

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg; Geschäftsstelle: Jakobstraße 48, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Str. Mühlstr. 8. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Pränumeranda zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei Kreuzbank in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.30 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 cgl. Westgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die leistungsfähigste Zeitungszeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Anzeigenteil Seite 60 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 990

Nr. 296.

Magdeburg, Donnerstag den 20. Dezember 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Nationale Ehre und Parlamentarismus.

Die durch die Person des Fürsten Bülow vertretene Reichsregierung hat die volle Verantwortung für den südwestafrikanischen Aufstand. Sie hat durch eine von ihr selbst jetzt preisgegebene rücksichtslose Politik die Eingebornen zur Verzweiflung getrieben. Sie hat die schätzende Hand über die ganze Horde der Kolonialverbrecher gehalten und dann, als die Schandtaten die notwendigen Wirkungen zeitigten, eine halbe Milliarde deutschen Volkvermögens, die dem Hunger der Besitzlosen erpreßt worden, vergeudet, um die mißhandelten Opfer der kolonialen Freibeuter nun völlig auszurotten. Aber nicht genug, daß die Reichsregierung alle kolonialen Bestialitäten gekannt und gehehlt hat; sie hat auch geduldet, daß diese blutigen 500 Millionen der Steuermittel der Vermögenden, nach russischem Beispiel, in die Taschen raubgieriger Kolonialspekulant verkehrten; ja, ein aktiver Minister selbst, der mit dem Reichskanzler in besonders intimer politischer Gemeinschaft von Tisch und Bett lebte, schloß jahrelang aus dieser afrikanischen Williarde.

Niemals hat eine Regierung so frevelhaft mit der Geduld und Unwissenheit eines Volkes gespielt. Niemals hat ein Minister derart die nationale Ehre preisgegeben. In keinem Kulturland würde ein Ministerium, das ein solches Miesenmaß von Sünden auf sich gehäuft, auch nur einen Pfennig bewilligt erhalten; es würde mit Schimpf und Schande dabongezogen. Im deutschen Reichstag aber erheben nunmehr derselbe Fürst Bülow, der alle die Verschänderung deutscher Ehre und deutschen Gutes auf dem Gewissen hat, und nur bei den Sozialdemokraten fand er die richtige Antwort. Und als die Mehrheit des Reichstags nur einen bescheidenen Einfluß auf diese Politik der Unfähigkeit und diese Kolonisation des Verbrechens schüchtern verlangte, da war es dieser selbe schuldbeladene Minister, der von nationaler Ehre zu reden sich erdreistete und die Vertreter des Volkes nach Hause jagte.

Man pflegt uns das Ausland als Muster vorzuhalten, wo ein feineres und lebhafteres Nationalgefühl pulsiere, namentlich Frankreich. Wie aber hat sich die französische Nation, das französische Parlament in einem ähnlichen Falle verhalten?

Im Jahre 1885 unter dem Ministerium Ferry war Frankreich nach Tonkin gegangen. Das Abenteuer endete in einer blutigen Niederlage. Tonkin ist nicht mit Südwestafrika zu vergleichen; dort war wirklich etwas zu holen. Außerdem handelte es sich dort um einen tatsächlichen Krieg, nicht bloß um eine ruhmlose Negerjagd. Die Niederlage Frankreichs war eine schlimme Katastrophe für die französische „Waffenehre“, für die das Gefühl bei einer besiegten Nation ohnehin reizbarer ist. Die ganze Stellung Frankreichs in Europa steht auf dem Spiel, so lärmten die Tonkiner um Ferry. Man wies auf Deutschland hin, das ein neues Sedan rißte. Aber das Parlament ließ sich nicht beirren; es hatte zunächst seine Rechnung mit dem Verantwortlichen zu begleichen.

Am 30. März 1885 forderte der Ministerpräsident Ferry in der französischen Kammer einen Kredit von 200 Millionen für die Tonkin-Expedition, eine Kleinigkeit gegenüber der südwestafrikanischen Williarde. Ferry schloß seine Begründung mit der Phrase: „Wir müssen die Niederlagen rächen, nicht bloß um unsre Niederlassungen in China, Indien zu sichern, sondern auch um unsre vordringende Welt bloßgestellte Ehre wieder herzustellen.“

„Wer hat diese Ehre bloßgestellt“, rief der Deputierte Ferry unter tosendem Beifall als Antwort.

Ferry versprach im Ausschuß alle Aufklärung zu geben. Darauf Clemenceau (der heutige Ministerpräsident): Wer wird Ihnen glauben?

Ferry wurde noch „nationaler“; um in diese patriotische

und nationale Frage keine untergeordnete Erwägung hineinzuwerfen, und um allen, die, auf welchen Bänken sie auch sitzen, die Ehre der Fahne über alles zu stellen, zu einer gemeinsamen Anstrengung zu vereinen, erklären wir Ihnen, daß wir die Annahme der Kredite nicht als Vertrauensvotum betrachten.

Auch dieser Appell half nichts. Die Abgeordneten schrien: Hinans!

Clemenceau eilt auf die Tribüne: Zwischen einem republikanischen Mitglied des Hauses und Herrn Ferry ist nichts mehr zu verhandeln. Wir kennen Sie nicht mehr; wie wollen Sie nicht kennen; ich habe keine Minister mehr vor mir, sondern Angeklagte.

Mg. Duval: Der Premierminister hat gelacht! Er lacht noch!

Mg. Clemenceau: Es sind hier des Hochverrats Angeklagte. Wenn es noch eine Gerechtigkeit in Frankreich gibt, so wird sie Hand anlegen wissen.

Clemenceau bringt einen Antrag ein, die Regierung zu verurteilen und die Kredite zu bewilligen, die erforderlich sind, um den Soldaten Hilfe zu bringen. Er fährt fort: „Was aber dann? Zunächst keine Geldbewilligung sparen, um unsre heldenmütigen Soldaten zu retten, dann aber entschlossen sein, nur Männer vor uns zu dulden, die uns die Wahrheit sagen.“

Der Ministerpräsident Ferry verlangt, daß zunächst die Kredite bewilligt werden. Das wird mit 308 gegen 161 Stimmen abgelehnt und das Ministerium Ferry stürzt.

Aber dem weichen Ministerium folgt noch die Unflage des Mg. Delafosse hinterher: „Der Rücktritt des Kabinetts genügt nicht. Das wäre zu bequem, auf diese Weise seiner Verantwortlichkeit zu entweichen. Ich entspreche einem allgemeinen Gefühl der Entrüstung, indem ich beantrage, das Kabinett in Unflagezustand zu versetzen. Der Unerfahrenheit, Hartnäckigkeit und Doppelzüngigkeit des Ministeriums haben wir einen Krieg zu danken, der ohne die Zustimmung der Kammer begonnen und zum Schaden des Landes und der Armee verfolgt ist. Es liegen nicht bloß Irrtümer und Fehler, es liegt Hochverrat vor.“

Ein Redner meint, in einer andern Regierungsform hätten solche Niederlagen eine „Revolution der Verachtung“ hervorgerufen.

Die Schuld Ferrys wog kinderleicht gegen die des Ministeriums Bülow. Dennoch wahrte das französische Parlament die nationale Ehre auf so leidenschaftliche Weise. In Deutschland aber stürzt nicht das Parlament den schuldigen Minister, sondern der schuldige Minister das sanft abwehrende Parlament, und dann redet er noch von nationaler Ehre.

Wir haben eine andre Regierungsform als in Frankreich, und deshalb wird jene „Revolution der Verachtung“ ausbrechen — in den Reichstagswahlen! —

Verräter am Liberalismus.

Dem Freisinn, der Arm in Arm mit Wahlrechtsfeinden, Staatsstreikern und Zollräubern in den Wahlkampf zieht und für des neuen deutschen Reiches Streifjandbüchse in Afrika freudig seine politische Ehre opfert, schreibt ein rheinisches Blatt dieses ins Stammbuch:

Eugen Richter drehte sich im Grabe um, wenn er sähe, wie seine Epigonen heute von den Offiziösen gelobt werden, nachdem sie sich als Schutztruppe des persönlichen Regiments gegen die Volksvertretung aufgetan haben. So rühmt z. B. die Norddeutsche Allgemeine Zeitung die Freisinnige Volkspartei, weil sie auf ihrer Berliner Tagung den Kampf gegen das Zentrum und die Sozialdemokratie proklamiert habe, und freut sich darüber, wie frisch und tapfer sie in dem geschichtlichen Moment „das nationale Banner voranträgt“. Wenn die Freisinnigen an solchen billigen Lobsprüchen sich genügen und dadurch sich noch immer weiter nach rechts drängen lassen, dann sind sie heimlichswerte Kollaborateure.

sie sind mehr als jede andre Partei in Verlegenheit um eine zugkräftige Wahlparole. „Entwicklung zur Weltmacht“, „Sozialismus!“ ist doch gar zu wenig nach dem Geschmack freisinniger Wähler und schmeckt verächtlich nach neuen Steuern und Absolutismus. „Gegen Zentrum und Sozialdemokratie“ wäre schon besser, wenn man nicht das dunkle Gefühl hätte, daß man diese beiden Parteien im Wahlkampfe um so mehr zu fürchten hat, je öfter man sich auf ihre Hilfe verlassen hat und noch verläßt. In dem Wahlaufzuge, den die Freisinnigen, und zwar „Wasserstiefler“ und „Wadelstrümpfler“ (das sind eigentlich jetzt alle) gemeinsam mit den sogenannten Demokraten Süddeutschlands erlassen haben, wird es mit dem „Kampf gegen die Uebermacht des Zentrums“, „für Freiheit und Kultur“ und der „Abwehr unverantwortlicher Nebenregierungen“ verfaßt

Den Kampf gegen „unverantwortliche Nebenregierungen“ führt der Freisinn, indem er Arm in Arm mit Herrn Dr. Arndt und Genossen, der Nebenregierung der Petersfreunde, zur Wahlurne zieht.

„Unzulässige Pressionen“ wehrt er ab, indem er der Regierung und den hinter ihr stehenden militärisch-höfischen Einflüssen hilft, auf das Parlament eine noch nicht dagewesene Pressur auszuüben.

„Die Uebermacht des Zentrums“ will der kluge Freisinn den Nationalliberalen brechen helfen, damit diese sich an die Stelle des Zentrums als ausschlaggebende Partei setzen können, und damit die alte, aus Zentrum, Freisinnigen und Sozialdemokratie bestehende Mehrheit gegen übermäßige Belastung der Steuerzahler beseitigt werde und die Regierung die gewünschte Surrenderheit bekomme.

Für „Freiheit und Kultur“, für den Schutz der politischen Freiheit, für den Ausbau des Deutschen Reiches „zu einem modernen Verfassungsstaat“, d. h. zu einem parlamentarisch regierten Staate, tritt der Freisinn ein, indem er sich an die Seite der parlamentarischen Konservativen und einer autoritativ gesinnten Regierung stellt, die den Kampf provoziert, um den Einfluß des Parlaments, die Freiheit der Volksvertretung, zu brechen.

Das sind für den Freisinn sehr beschämende Tatsachen, die hier aufgeführt worden sind. Am beschämendsten für ihn aber ist es, daß die „Rheinische Volkszeitung“, das rheinische Organ des Zentrums, ihm diesen Spiegel vorhalten darf. Ein Zentrumskblatt macht sich lustig über die reaktionäre Haltung des Freisinn, und keine pfäffische Verdrehung der Tatsachen, sondern die lautere Wahrheit ist es, die das Blatt dabei verkündet.

Allerdings, die Herren vom Freisinn verlangen ja auch, daß die Regierung die freisinnige Unterstützung belohnt, indem sie mit den Konservativen bricht. Die Junkerregierung soll den Junkern den Stuhl vor die Tür setzen! Ein Gedanke, der nur in den Köpfen so erleuchteter Politiker wie der Herren Bachnick, Rommjen und Merten entspringen konnte. Aber selbst wenn der Kanzler wollte, wie soll er eine Mehrheit für sich zusammenbringen? Ihm blieben dann als Regierungstützen ja nur die Nationalliberalen, die im letzten Reichstag 51 Mitglieder zählten, und der vereinigte Freisinn übrig, der insgesamt über 36 Stimmen verfügte. Diese zusammen 87 Mann Regierungstruppen müßten sich durch die Neuwahlen auf 199 vermehren, wenn der Kanzler auch noch auf die Konservativen verzichten soll. Und damit vergleiche man nur das Ergebnis des ersten Wahlganges im Jahre 1903: 32 Konervative, 7 andre von der Rechten — 6 Nationalliberale, 0 Freisinnige Volkspartei, 0 Freisinnige Vereinigung, 0 Deutsche Volkspartei!

Es sind phantastische Politiker, die Herren vom Freisinn. Sie rechnen aber nicht mit den Wählern, die nützlich-terner zu urteilen pflegen. Wie wird es ihnen daher bei den Wahlen ergehen? —

Der antiparlamentarische Kaffernblock.

Die freisinnigen Agenten des Berliner Pressbüreaus haben gut gearbeitet. Der Schrei des Fürsten Bülow nach zwei Mehrheiten im Reichstag, die ihm ermöglichen, bald mit, bald gegen das Zentrum ohne Störung zu regieren, ist zu den Herzen des deutschen Bürgertums gedrungen und hat sie mächtig bewegt.

Alle drei freisinnigen Gruppen haben sich mit den Nationalliberalen dahin verständigt, daß fast im ganzen Reich in allen vom Zentrum und den Sozialdemokraten gefährdeten Wahlkreisen nur ein gemeinsamer liberaler Kandidat aufgestellt werden soll.

Um das Ungeheuerliche dieses Handels zu verschleiern — wenn ein Bankdirektor Wahlmacher ist, steht natürlich der ganze Wahlkampf im Zeichen der Verschleierung — mußte Herr v. Belding gleichzeitig die Parole ausgeben, daß ein nationaler Block von der bürgerlichen Demokratie bis zu den Feudalherren Ostbeliens gebildet werden müßte; und ein nationalliberales Blatt gab eine ähnliche Anregung von sich. Dieser Vorspiegelung des nationalen, allparteilichen Blocks gibt nun dem freisinnig-nationalliberalen Block die erwünschte Gelegenheit, aus entrüsteten Mannesfehlen diesen Gedanken eines Zusammenschlusses mit der „Reaktion“ energisch abzulehnen. Diese Tiraden sollen aber lediglich den Wählern die Einsicht unnebeln, daß der liberale Block selbst die allerjähwärtigste Reaktion bedeutet.

Die Nationalliberalen, mit denen sich die Freisinnigen aller Fassons verbrüder haben, sind fast noch rückständiger als die Konservativen und viel unzuverlässiger als jene. Sie sind die einzige Regierungspartei unter allen Umständen. Sie folgen der Regierung auf allen ihren Kreuzzügen in aufgeregter Treue. Sie haben geradezu die Regierungsbrennst. Die Nationalliberalen waren es, welche die Zucht-hausvorlage noch in letzter Stunde retten wollten. Herr Baffermann war der Führer beim Staatsstreich der Zollwucherer. Sie sind nicht nur, wie das Zentrum, verantwortlich für die Missetaten, die Geset wurden, sondern auch für diejenigen Nachlässigkeiten, die mit Hilfe des Zentrums vereitelt wurden. Erst in jüngst vergangenen Tagen war es der nationalliberale Führer Büsing, der es für richtig erklärte, daß Eltern das Erziehungsrecht über ihre Kinder aberkannt werden könnte, wenn sie in Wahrnehmung heiligster Interessen gegen nichtswürdige Regierungsmaßnahmen sich aufbäumen. Die Nationalliberalen sind die blödesten Industriefeudalen ohne die Charakterkraft der stlichen Junker. Das „liberal“ in ihrem Sinne ist grobe Markenfälschung.

Wenn sich die Freisinnigen mit diesen Erzreaktionären verbinden, mit der ausgesprochenen Absicht, die bisherige Opposition gegen das absolute Regiment zu brechen, so ist dies Kartell gegen den Parlamentarismus selbst gerichtet. Das antiklerikale Gewäsch täuscht nicht über die wahre Absicht hinweg, daß die linksstehenden bürgerlichen Wähler von den geheimen Agenten des Fürsten Bülow eingekauft werden sollen, um ihm eine neue Mehrheit ohne das Zentrum zu schaffen. Der Reichstag soll nur noch eine Schwabgarde des Absolutismus werden.

Ein bürgerlicher Demokrat, der diesem Spiele Vorschub leistet, wird Mitschuldiger des herrschenden Regimes, arbeitet an der Unterwählung des Reichstags, der einzigen kräftigeren konstitutionellen Schutzwehr.

Das antiparlamentarische Hofkartell der Freisinnigen und Nationalliberalen kann nur die Folge haben, daß anständige Liberale sozialdemokratisch wählen müssen, wie denn die Sozialdemokratie alles daransetzen wird, um die Intriganten einer zweiten liberal-konservativen Reichstagsmehrheit zu entlarven und zu vernichten.

Ihren antiklerikalen Johannistrieb aber können die Freisinnigen überhaupt nicht bei der Reichstagswahl und im Reichstag befriedigen. Dazu wäre Gelegenheit im preussischen Abgeordnetenhaus, das ja bald nach Weihnachten als Wahltribüne benutzt werden dürfte. Da mögen sie sich eifrigst die Verwirklichung der Schule und die Trennung von Kirche und Staat mit den neuen nationalliberalen Kartellbrüdern durchsetzen!

Englische Schnjucht.

Unsre Kolonialspekulanten pflegen zu argumentieren, daß alles was England wünscht, notwendig für Deutschland schädlich sein müßte. Demnach würdige man die Auslassung der Londoner konservativen „Ball Mall Gazette“, die noch viel deutsch-nationaler schreiet, als Fürst Bülow redet:

„Sie können nicht glauben, daß das deutsche Volk durch eine Abstimmung bei den künftigen Wahlen die Verringertung der außerordentlichen Ausgaben sanktionieren wird, was die Zurückziehung der deutschen Flotte vor einer Handelskrisis zur Folge haben würde, und wir bemerken, daß ein solches Unglück der künftigen Weltpolitik in Südwestafrika nur einen höchst gefährlichen Grund auf den Charakter der Eingeborenen auf dem ganzen Subkontinent zur Folge haben würde. Niemals, seitdem wir ihren Fuß zum erstenmal auf den Kontinent setzten, hat ihr Prestige einen Schlag erhalten, der auch nur annähernd dem gleich, der durch das Aufgeben einer gewaltigen Straße Landes jenseits einer großen Stadt herabgerufen werden würde. Einmal dort, kann sich Deutschland nicht eine Politik des Davorankommens leisten. Das ist aber der Reichstag zu wünschen.“

Die englischen Imperialisten legen also, wie man sieht, Wert darauf, daß Deutschland sich an Südwestafrika festsetzt. Sie nehmen offenbar an, daß diese dürstige Wüste jähig sei, das Blut des ganzen deutschen Volkes zu schlucken,

und uns jedenfalls hindern würde, irgend etwas Vernünftiges, Zukunftsreiches zu tun.

So müssen unsre kolonialen Englandheger schließen.

Was man übereinander denkt!

Nach den verschiedenen Wahlparolen des Kaffernkartells ist heute das Zentrum antinational, der Freisinn national. Das lehren auch die konservativen Organe. Welches Wunder hat sich begeben.

Falsch Gebild und Wort
Verändern Sinn und Ort!
Seid hier und dort!

Sie fassen sich bei den Nasen und heben kistern die Messer, um sie als Trauben vom Weinstock abzuschneiden.

Bei der Wahl von 1903 sahen sie noch, daß die Nasen keine Weintrauben seien; zumal nicht die verdächtig krummen Nasen. In dem „Ratgeber für die Konservativen im Deutschen Reich“, der zu den damaligen Wahlen im Auftrage der konservativen Partei herausgegeben war, begann die Würdigung des Zentrums mit dem Satz: „Das Zentrum ist, seit die Zeit des unglückseligen, friedensstörenden Kulturkampfes überwunden ist, in nationaler Hinsicht vielfach den alten Kartellparteien zur Seite getreten.“ Seine „große Machtstellung“ wird nicht etwa aus PreSSIONen als Nebenregierung erklärt, sondern aus „seiner festen Haltung und seinem geschlossenen Zusammenstehen in kirchlichen Fragen sowie aus der geschickten Leitung“. In religiöser Hinsicht betrachteten die Konservativen das Zentrum als „gegebenen Bundesgenossen“. Heute muß der antinationale Bundesgenosse unterdrückt werden.

Dafür ist der Freisinn (Volkspartei und Vereinigung) heute von den Junkern in den nationalen Bund aufgenommen, derselbe Freisinn, von dem das konservative Wahlbüchlein ein höchst unliebenswürdiges Bild entwarf: Es sei diesen Parteien vergönnt gewesen, „nichts zu lernen und nichts zu vergessen. . . . So ist es gekommen, daß dieselben, die sich ehemals Fortschrittsparteien nannten, in Wahrheit stets allem entgegengesetzten haben und entgegenstimmten, was für das deutsche Vaterland nach außen oder innen einen Fortschritt bedeutete“. Nirgends hätten sie sich als „deutsch“ gezeigt, sie wollten das „parlamentarische Schattenkönigtum“. Sie hätten „gegen den Schutz der nationalen Machtstellung“ gekämpft und seien eine Schutztruppe der Börse.

Vater meiniges, wie hast du dich verändert, seitdem der Bankdirektor Junker und Sudeu fusioniert hat! —

Der Drehblock.

Das Ziel der Freisinnigen ist es, mit den Konservativen und Nationalliberalen eine neue Reichstagsmehrheit zu bilden und, gemeinsam mit Oldenburg und Arnim, Arenst und Kardorff, Baffermann und Büsing dem Fürsten Bülow dienen zu dürfen. Die „Freisinnige Zeitung“ gibt daher jetzt schon die Stichwahlparole für die Konservativen aus. Sie schreibt:

Alle theoretischen Erwägungen, wie wir sie jetzt wieder in einigen liberalen Blättern finden, ob gegenüber der Reaktion die Sozialdemokratie als das kleinere Übel anzusehen sei, müssen zurückgestellt werden, wenn das Ziel des Kampfes, die Beseitigung der jetzigen Mehrheit, erreicht werden soll.

So fordert das Organ weiland Eugen Richters alle Wähler, denen Schamgefühl und freierliches Empfinden nicht verloren gegangen ist, zur Beseitigung des Freisinn auf. Die „Freisinnige Zeitung“ geht aber noch weiter: sie ermahnt ihre Parteigenossen, den berühmten „Kampf gegen die Reaktion in solcher Weise zu führen, daß die Wähler hinterher getrost für die Reaktion stimmen können. Das klingt unwahrscheinlich, aber es ist so. Die „Freisinnige Zeitung“ schreibt nämlich weiter:

Bei aller Engherzigkeit in der Vertretung der jährlichen Ueberzeugungen muß der Wahlkampf in solchen Formen geführt werden, daß ein Zusammenwirken der bürgerlichen Parteien bei den Stichwahlen gegen Zentrum und Sozialdemokraten nicht erschwert oder gehindert wird.

Für die Höflichkeit, die man den Staatsstreiklern, den Bahndirektoren und Brauwucherern, für die man schließlich doch stimmen wird, schuldig ist, kann man sich ja entschuldigen, indem man desjo leuter gegen die Sozialdemokratie tobt. Der jellige Richter warf der Sozialdemokratie immer vor, sie würde indirekt die Reaktion, indem sie der einzigen Partei des wahren Fortschritts, nämlich der freien, die Wähler abspenstig mache. Jetzt unterstützt diese Partei direkt und offiziell die Reaktion, sie hat gar keine Zeit, mit der Stichwahlparole bis zum Abschluß der Hauptwahlen zu warten, sie gibt sie jetzt schon aus: Für die Konservativen gegen die Sozialdemokratie!

Ein süddeutscher Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt“ ist so gültig, der Sozialdemokratie freisinnige Stichwahlhilfe gegen das Zentrum in Aussicht zu stellen. Daß daraus nichts wird, ist klar; denn die Regierung, der der Freisinn zum Gehorsam verpflichtet ist, wird zweifellos in letzter Stunde die Parole ausgeben: Alle bürgerlichen Parteien, einschließlich des Zentrums gegen die Sozialdemokratie!

Die Stichwahlparole des Freisinn ist also seiner Beziehung zweifelhaft. Zweifelhafter allerdings es, ob der Freisinn nach dem 25. Januar — nachdem politisch und moralisch vollständig abgedankt hat — für sich überhaupt noch existieren wird. —

Eine Fleischnotdebatte.

Aus Oldenburg i. Gr. wird uns unterm 17. Dezer geschrieben:

Die bereits vor einiger Zeit auf die Tagesordnung Landtags gestellte Interpellation des Genossen Hug betref die Fleischnot wurde schon einmal abgelehnt, weil die Regierung erklärte, dieselbe erste beantworten zu können, wenn die Erledigung dieser Frage im deutschen Reichstag erfolgt sei. Heute stand wieder auf der Tagesordnung und zeitigte eine mehrstündige Debatte, mit deren Verlauf die Interpellanten sowohl wie zahlreich erschienenen Zuhörer wohl zufrieden sein können.

Genosse Hug begründete seine Interpellation: „Erkennt die großherzogliche Staatsregierung an, daß die herrschende Fleischsteuer weite Kreise der Bevölkerung schwer geschädigt, ja zum Teil zu einer Unterernährung gezwungen werden? Ist die großherzogliche Staatsregierung bereit, auf Abhilfe zu dringen und den vollmächtigen Oldenburg im Bundesrat anzugeben, dort zu wirken, daß unter scharfer Kontrolle der Veterinärpolizei Grenzen für die Einfuhr von Vieh sobald als möglich öffnet werden?“

in ausgezeichnete Weise. Er beionte einleitend, daß ein Um über seiner Interpellation sowie derjenigen im Reichstage gen habe. Hier habe die Regierung sich ein Armutzeugnis ausgedrückt durch den Mangel einer eignen Ansicht, dort sei durch die Lösung die endgültige Entscheidung jetzt den Wählern übertragen die hoffentlich auch die richtige Antwort geben werden. Die wort unserer Regierung werde wohl nur ein Echo der deut Reichsregierung sein. Als er im vorigen Jahre diese Angelegenheit zur Sprache gebracht habe, habe der Regierungsvertreter seinen Unterschied zwischen Fleischnot und Fleischsteuer gemacht. Ihm fehle hierfür das richtige Verständnis. Diejen die seinerzeit behaupteten, die Fleischsteuer sei nur eine vorübergehende, sind falsche Propheten gewesen. Zum augenblicklichen Preisstand bemerke er, daß 30 Tage im Jahre billigeres Fleisch 335 Tage teures nicht aufwiegen. Diese Sache ist nicht, wie man behauptet wird, eine von sozialdemokratischer Seite injiziert Heberei, sondern eine Folge der allgemeinen Teuerung durch Wirkung des Zolltarifs.

In der Hand einer Statistik der Stadt Oldenburg sowie Bücher Banter Fleischermeister und des Banter Konsumverweies der Interpellant zahlenmäßig auf die Abnahme des Fleischkonsums und die Erhöhung der Fleischpreise, wie aller sonstigen hauptsächlich Volksnahrungsmittel hin. Statistik der Delmenhorster Volksküche weise nach, daß 1284 Personen nur 64 zu Mittag gegessen haben. Wie mögen erst die in dieser Stadt ermittelten 1200 Personen einem Einkommen unter 450 Mark pro Jahr von dieser Teuerung betroffen werden!

Nach der Anführung derjenigen Behörden, die die Fleischsteuer erkannt haben, schloß Genosse Hug in der Erwartung, die Regierung Klipp und Klar sage, was sie vorhabe und daß alles daransetze, die Fleischsteuer zu beheben.

Der Ministerpräsident Willich verlas nunmehr Regierungserklärung, wonach die Regierung anerkenne, daß die seit längerer Zeit herrschende Fleischsteuer eine weite Kreise der städtischen Bevölkerung in wirtschaftlicher Beziehung ungünstig einwirkt. Tatsachen, die auf Unterernährung schließen lassen, sind ihr „nicht bekannt“ geworden. Die Regierung ist nicht in der Lage, den oldenburgischen Vollmächtigen im Bundesrat anzugeben, auf eine Öffnung der Grenzen für die Einfuhr von lebendem Schlachtvieh über kurzzeit gestatteten Umfang hinaus hinzuwirken, schon aus dem Grunde nicht, weil reichsrechtlich die Bekämpfung der Viehsteuer nicht dem Reiche, sondern den Landesregierungen obliegt, die Aufgabe es auch ist, die zur Abwehr der Seucheneinschleppung aus dem Auslande erforderlichen Anordnungen zu treffen. We wurde auf die im Reichstage seitens der Regierung abgegebene Erklärung Bezug genommen. Die Ermächtigung der Schlachtviehgebühren und der Bezug von Seefischen wurde den Kommunalverwaltungen nahegelegt.

Die Besprechung dieser Antwort dauerte mehrere Stunden. Die agrarischen Abgeordneten legten sich gehörig ins Zeug und haben die Schuld der Fleischsteuer auf den Zwischenhändler Einer dieser „Notleidenden“ behauptete, die Arbeiter seien die größten Schweineeizüchter; sie wohnen außerhalb der Städte und hätten meist zwei bis sechs Schweine im Stall. Wieviel er jedoch jährlich züchtete und verkaufte, berichtet er nicht. Der Bürgermeister der Stadt Oldenburg, deren Stadtverwaltung bereits zweimal in dieser Angelegenheit an Ministerium petitioniert hat, kritisierte sehr scharf die Haltung der Regierung und meinte, dieselbe habe viel zu lange geduldet Maßnahmen zu treffen, und die jetzt getroffenen seien nicht so schlagend genug. Ein Regierungsvertreter erklärte noch, die Einfuhr aus Dänemark habe keinen Zweck, da das Vieh der Quarantäne unterliege. Auch der Reichstagsabgeordnete Buhl (Str.) beteiligte sich an der Aussprache und bekannte sich als Freund gemäßigter Schutzzölle.

Mehr als die Hälfte der 40 Landtagsabgeordneten beteiligte sich an der Debatte. Die Weigerung der Regierung und agrarischen Mehrheit wird ihre Wirkung auf die Reichstagswahlen nicht bezweifeln. Aus diesem Grunde ist es und läßlich, daß man auch auswärts etwas davon erfährt. —

Der Wahlaufbruch der Junker.

Die „Kreuzzeitung“ bringt den konservativen Wahlaufbruch. Wir geben folgende Sätze:

Zum ersten Male ist die Reichstagsauflösung aus Erwägung erfolgt, die in das Gebiet der auswärtigen Politik, der Wahlaufbruch gewaltig gewachsenen berechtigten Interessen

Die Wahlpost

I. Beilage zur Volksstimme

Nr. 296.

Magdeburg, Donnerstag den 20. Dezember 1906.

17. Jahrgang.

Junker und Reichstagswahlrecht.

II.

Wer im Reichstag sitzt, sitzt dorten auf Grund des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts. Es wäre ehrlich, aber sicherlich sehr ungeschickt, wenn ein Wahlrechtsfeind vor seine Wähler hintreten und ihnen sagen würde: Ich will mich von euch wählen lassen, aber sowie sich die passende Gelegenheit bietet, werde ich helfen, euer Wahlrecht zu nehmen! Wer so spräche, brauchte sich gar nicht erst um einen Sitz im Parlament zu bewerben, es sei denn, er fände einen Wahlkreis, dessen Wähler zur Mehrzahl aus Idioten beständen. Die Junker, die es schon immer mehr mit den Gewinnen als mit der Ehrlichkeit gehalten haben, sind daher in Wahlzeiten keine Gegner des Wahlrechts, und im Reichstag pflegen sie ihrer Wahlrechtsfeindschaft keinen Ausdruck zu geben, wenn sie es vermeiden können. Allerdings, das Diätengesetz haben sie bekämpft. Einer ihrer Redner verlangte „Korrelate“ für die Diäten, die verhindert sollten, daß der Reichstag der Regierung seinen Willen aufzwingt — eine sehr vorsichtige Umschreibung des Wunsches nach einer Wahlrechtsänderung — während der Herr v. Kardorff, der Führer der Zollruhermehrheit, die öffentliche Stimmabgabe für die Tagegelder einhandeln wollte. Den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts in allen Bundesstaaten lehnten die Junker ab, ohne sich die Mühe zu geben, ihre Abstimmung besonders zu begründen. Das sieht schon nicht nach Wahlrechtsfreundschaft aus.

Wenn man aber die Konservativen kennen lernen will, wie sie wirklich sind, dann muß man sich ins Abgeordnetenhaus begeben. Im Hause des Dreiklassenwahlrechts braucht man keine Rücksicht auf die Arbeiter, Handwerker und Kleinbauern als Wähler zu nehmen, denn sie haben ja nur ein Scheinwahlrecht. Ungeniert darf man daher reden, wie man denkt. Wir wollen uns mit einer Probe begnügen, mit der Rede, die Herr v. Zedlitz am 15. Januar 1906 hielt. Es war das Echo, das aus dem Abgeordnetenhause als Antwort auf die Wahlrechtsbewegung der Arbeiter drang, und es lautete so:

Wenn man abwägen will, ob die breiten Massen das ausreichende Maß von Anteil an den Geschäften des Landes und des Staates haben, muß man sowohl Preußen und das Reich zusammen in Betracht ziehen, und dann kommt man doch zu dem Schluß, daß auf dem Gebiet, auf dem der Schwerpunkt unserer inneren Politik liegt, im Reiche, die breiten Massen ein viel größeres Wahlrecht haben, als ihnen der Natur der Sache nach zukommt. (Sehr richtig! rechts), als ihnen gerechterweise zukommt, daß die Handarbeit im Reiche in einer ganz kulturwidrigen Weise bevorzugt ist auf Kosten der geistigen Arbeit. (Sehr richtig! rechts.) Nicht eine absolute Vermehrung des Wahlrechts der Besitzlosen ist eine Forderung der Gerechtigkeit, sondern ein Ausgleich des Wahlrechts zwischen Reich und Preußen bezagt, daß wir hier in Preußen Zug um Zug mit dem Reiche den Besitzlosen ein breiteres Wahlrecht einräumen, zugleich aber das Reichstagswahlrecht so umändern, daß auch die geistige Arbeit dort zu ihrem vollen Recht kommt und nicht in kulturwidriger Weise völlig gleichgestellt wird der Handarbeit.

Der Wg. Gerold und seine Freunde haben es in der Hand, wenn sie diese Umänderung rasch herbeigeführt sehen wollen — sie brauchen nur im Reiche die Hand zu einer entsprechenden Umänderung des Reichstagswahlrechts zu bieten.

Das ist deutlich gesprochen, und der „Beifall rechts“ zeigt, daß alle Junker mit dem freikonservativen Führer darin einer Meinung sind, daß das Reichstagswahlrecht geändert werden muß. Auch ein gehöriger Herablaß am arbeitenden Volke steht — ganz wie bei Bismarck — auf dem Programm des Herrn v. Zedlitz, den man seit dem 15. Januar 1906 als den Blutzedlitz zu bezeichnen pflegt. Er führte nämlich weiter aus:

Wahrscheinlicher aber ist, daß die Sozialdemokraten auf die Versammlungen Straßendemonstrationen und schließlich den Versuch eines politischen Massenstreiks folgen lassen. Nun, dann werden wir die Krisis eben erleben, die wir wahrscheinlich doch nicht vermeiden können, und die wir überleben werden, wenn wir ein gutes Gewissen haben. Wir werden sie aber erleben zu einer Zeit, in der sie ungleich ungefährlicher sein wird, als wenn sie zu einem Zeitpunkt eintritt, wo die Bewegung, insonderheit der Massenstreik von langer Hand sorgfältig vorbereitet — als wenn sie zu einer Zeit eintritt, nicht wo die Sozialdemokratie die Bewegung haben will und wo sie sie haben muß, weil sie sonst ihren Einfluß auf die Masse verliert. So werden wir durch unser Verhalten dazu beitragen, daß die Krisis, die der Einstellungs der sozialdemokratischen Bewegung doch vorausgehen wird, zwar rascher, aber ungleich ungefährlicher sich vollziehen und rascher die Heilung herbeiführen wird, als sie sich sonst vollziehen würde. Ein gutes Gewissen ist freilich zu einer solchen Politik notwendig, aber wir haben ein gutes Gewissen. (Bravo! rechts.)

Also Wahlrechtsraub, Massenstreik und Nieder schlagen der Bestie, das ist das Programm der Konservativen, der Verbündeten der Liberalen und Freijünglichen im bevorstehenden Wahlkampf. Man begreift wohl, weshalb die Freijünglichen genug haben an ihrer Wahlparole: Für die afri-

kanischen Sandwüsten. Zugkräftig ist sie nicht, aber immerhin noch zugkräftiger wie die: Für Wahlrechtsraub und Arbeitermassenmord!

Aus dem Abgeordnetenhause ins Herrenhaus. Während im ersteren Hause die Junker nur auf der rechten Seite sitzen, füllen sie hier so ziemlich das ganze Haus, und die ernannten und gebornen Gesetzgeber neigen noch weniger zur Verschwiegenheit über ihres Herzens Wünsche wie die erwählten. Zahllos sind die Aufforderungen zur Wahlrechtsänderung, die schon in diesem Hause der Scharfmacher an die Regierung gerichtet wurden, und mehr als einmal ist die Reichsregierung im Herrenhaus aufgefordert worden, kurzen Prozeß zu machen und durch einen Staatsstreich das verhaßte Reichstagswahlrecht aus der Welt zu schaffen. Als ich am 11. und 13. Mai 1904 wieder einmal Herr v. Mantuffel, Graf v. Mirbach, Freiherr Lucius v. Wallhausen, Graf Eulenburg und der königliche Hausminister (!) v. Wedel-Piesdorf gegenseitig in den schärfsten Angriffen auf das Wahlrecht überboten und Ausnahmegeetze gegen die Sozialdemokratie und ähnliche schöne Dinge forderten, da erhob sich auch der Kanzler des Deutschen Reichs, damals noch Graf Bülow. Und was sagte er? Verteidigte er das Wahlrecht, das die Grundlage der Reichsverfassung bildet? Wies er den Ruf nach Staatsstreich und Ausnahmegeetz zurück? Nein, nichts von alledem! Ruhig und gemessen, wie es so seine Art ist, erklärte Reichskanzler v. Bülow am 11. Mai 1904 im Herrenhaus:

Wenn die deutschen Wähler von dem bestehenden Wahlrecht keinen richtigen Gebrauch zu machen wissen, so werden sie sich auch nicht wundern können, wenn früher oder später das Dilemma entsteht, ob der Zukunftsstaat mit seiner Zuchthausordnung und seiner Güterteilung einleitet oder ob das bestehende Wahlrecht durch ein anderes ersetzt werden soll.

Das war die erste Ankündigung eines amtierenden Ministers in einem deutschen Parlament, daß das Wahlrecht geändert werde, wenn die Bevölkerung fortfahre zu wählen, wie es ihr gefällt, und nicht, wie die Regierung es wünscht. Im Prinzip ist also die Regierung schon jetzt für Wahlrechtsänderungen. Die Wähler brauchen nur einen gefügigen Reichstag zu wählen und die Tat ist geschehen, die die breiten Massen des Volkes entrechtet.

Was braucht es noch weiterer Beweise für die Wahlrechtsfeindschaft der Konservativen, zu denen natürlich auch die Bauernvöndler zu rechnen sind? Ihre Presse wimmelt von wahlrechtsfeindlichen Abhandlungen. Eines ihrer Organe, die „Post“, prägte vor 2 Jahren den Ausdruck „Herdenwahlrecht“ für das Reichstagswahlrecht, und die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ der Bauernvöndler, schrieb noch am 15. November dieses Jahres:

Jede freiheitliche Einrichtung, so auch das allgemeine, durch die nach dem Willen des Parlaments erfolgte Einfügung der geheimen Stimmabgabe verschlechterte Wahlrecht kann freilich gefährlich werden, wenn die Nation damit Mißbrauch treibt, insonderheit, wenn sie diese Einrichtung einer ziellosen Demagogie als Waffe gegen die Volkswohlfahrt wie gegen die staatliche Ordnung und Autorität überläßt. Die Verantwortung für die Zukunft liegt also ebensowohl bei den staatsbehaltenden Parteien, wie bei den die Massen verführenden Volksführern. Daß letztere nur durch die Furcht zu zügeln sind, ist längst offenbar geworden. Die Möglichkeit besteht indessen noch heute, kraft des allgemeinen Wahlrechts in seiner jetzigen Gestalt ein arbeitsfähiges, die Interessen der gesamten Nation richtig erkennendes Parlament zusammenzubringen, wenn dieses sich einer Regierung gegenüberstellt, die selbst weiß, was sie zu wollen hat. Ob und wann eine anders geartete Zusammensetzung des Reichstags notwendig werden wird, wenn das deutsche Volk nicht aus dem Sattel fliegen soll, ist eine Frage, die wesentlich von der weiteren Entwicklung der Sozialdemokratie bedingt ist. Daß letztere die Grenze des Zulässigen längst überschritten hat, erscheint uns zweifelhaft; zweifellos ist nur, ob die heute verfügbaren Mittel gegen sie genügen werden.

So begnügt uns immer und immer wieder der Gedanke der Wahlrechtsänderung bei allen Schattierungen der Konservativen, und die freikonservative Partei beschloß sogar auf ihrem „Parteitag“, den sie im Oktober dieses Jahres abhielt, eine Milderung des Reichstagswahlrechts zu betreiben und als Preis dafür eine „Reform“ des Dreiklassenwahlrechts in Preußen anzubieten!

Staatsstreichler und Wahlrechtsräuber sind jetzt oben auf. Sie hoffen, entweder einen Reichstag zusammenzubringen, der ihren Herzenswünschen entgegenkommt, oder aber auf eine politische Krise, die im Staatsstreich endet und sie auf diese Weise von dem Wahlrecht befreit, das sie hassen wie der Teufel das Gebetbuch. Wer ihnen dabei helfen will, der wähle einen Konservativen, einen Antisemiten, einen Mittelständler, einen Bauernvöndler oder einen — Nationalliberalen! —

Munition für den Wahlkampf.

Arbeiter, Parteigenossen!

Der Wahlkampf erfordert Geld! Die Junker- und Bonnerpartei-Parteien verfügen, weil ihnen die durch die Zollruherpolitik gefüllten Geldschränke offen stehen, über reiche Mittel. Soll dem volksauszulegenden Treiben dieser kleinen Minderheit ein Damm entgegengestellt werden, dann ist es notwendig, daß auch die Arbeiter, jeder zu seinem Teile, den Kriegsfonds der Sozialdemokratie füllen helfen.

Wir richten an die Genossen die dringende Mahnung, mit dem Sammeln von Wahlbeiträgen alsbald zu beginnen.

In Fabrik und Werkstatt, in den Stammlokalen, überall darf der Wahlfonds nicht die letzte Rolle spielen. —

Genossinnen! Arbeiterinnen, Arbeiterfrauen!

Der Aufruf der sozialdemokratischen Fraktion des aufgelösten Reichstags „In die Wähler!“ gibt klar die Gründe der Auflösung an und zählt das Sündenregister der bürgerlichen Parteien und der Regierung auf.

Zwar sind wir Proletarierinnen keine Wähler, dennoch haben wir ein ganz besonderes Interesse daran, in den Wahlkampf einzugreifen und daran mitzuwirken, daß der Wahltag ein Tag gründlicher Abrechnung mit den bürgerlichen Parteien werde. Wir verlangen Rechenschaft von der Mehrheit des Reichstags über ihr Verhalten gegenüber den Forderungen, die von unserer Fraktion zum Schutze der Frauen gegen schrankenlose Ausbeutung erhoben wurden. Weshalb ist der Behauptungstag für erwachsene Arbeiterinnen nicht gesetzlich festgelegt worden? Das Interesse des Unternehmertums war für die Volksvertreter maßgebend, nicht die Notwendigkeit, die fromende Proletarierin eine Stunde ihrem Menschentum zurückzugeben, sie eine Stunde Mutter, Hausfrau, Gattin sein zu lassen. Geldsacksinteresse ging ihnen vor Kulturinteresse.

Wo ist ein gründliches Verbot der Erwerbsarbeit schulpflichtiger Kinder? — Auf die Arbeit, d. h. auf den Profit aus der Arbeit dieser Bedauernswerten wollte das Unternehmertum nicht verzichten, mögen auch noch so viele Kinder dahinstehen und zugrunde gehen.

Den armen, im Dienste des Kapitals zu Krüppeln gewordenen Kindern die Rente entziehen zu wollen, entblödete man sich nicht. Man fragt sich: Sind das Volksvertreter?

Wir fragen die bürgerlichen Parteien des Reichstags: Wo ist die Fürsorge für Schwangere und Wöchnerinnen? Wo ein gesetzliches Abkündigungsrecht?

Ihr hattet keine Zeit für soziale Arbeit, ihr sammelt auf Mittel, das Volk zu knebeln, wie der Geheulsturm über „die Reichsfähigkeit der Berufsvereine“ deutlich zum Ausdruck bringt.

Wo ist, richten wir weiter die Frage an Zentrum, Konservative, Freisinnige, Nationalliberale und wie die Schattierungen der reaktionären Parteien heißen, das freie Vereins- und Versammlungsgesetz, welches für uns Proletarierinnen eine Lebensnotwendigkeit geworden ist und deshalb von der sozialdemokratischen Partei seit Jahren gefordert wird. — Ihr Joll! eure Gedanken waren darauf gerichtet, dem arbeitenden Volke ein sauer verdientes Großes aus der Tasche zu ziehen. Als Instrument dazu dient die Steuer- und Polizeigesetzgebung, mit dieser Schraube ohne Ende schont ihr euren eignen Geldbeutel. Die Summen für kulturwidrige Zwecke, den Militarismus und sein Geschwür, den Marinismus und für die abenteuerliche Welt- und Kolonialpolitik muß das arbeitende Volk aufbringen.

Dem Verlangen nach den so notwendigen politischen Rechten für die Frau, dem Wahlrecht, hattet ihr nur nichts sagende Redensarten entgegenzusetzen. Statt dem Volke größere Rechte einzuräumen, suchte die reaktionäre, volksfeindliche Reichstagsmehrheit das Proletariat noch rechtloser zu machen.

Ein Staatsstreich, der dem arbeitenden Volke, d. h. den Männern, das jegliche Reichstagswahlrecht nehmen soll, ist Herzenswunsch der Reaktion. Die Angehörigen derselben Klassen, die dafür sorgen, daß auch in Zukunft

Dem Reichen der Wein

Der Glanz und der Schein.

dem Armen nur Last und Beschwerden zuteil werden sollen, sind es, die mit heiligem Eifer die Volksschulen verschlechtert haben; Volksschule ist den Volkseindern ein Grauel. Nach dem Willen des nationalliberalen Professors Jaffe sollen Teile des Volkes auf so niedriger Bildungstufe erhalten werden, daß sie ohne zu murzen die idumutige und beschwerlichste Arbeit um hohen Lohn willig verrichten.

Arbeiterinnen, Mütter des Volkes, seid eingedenk des ungeheuren Elends und der Not, welche Regierung und bürgerliche Parteien über euch gebracht haben!

Vergeßt nicht, daß ihr vielfach eure Kleinen habt berümmern lassen müssen, der Interessen der herrschenden Klassen wegen. Die fortschreitende kindliche Vertierung der Lebensmittel trieb manche Mutter von den Pflegen und Erziehung bedürftigen Lieblingen fort an die Nähmaschine, in die Fabrik, um den Hunger, den sie doch nicht ganz zu bannen vermochten, von den Kindern fern zu halten.

Genossinnen! Arbeiterinnen!

Ihr seht, was auf dem Spiele steht! Müht daher die kurze Frist bis zur Wahl kräftig aus. Kartiert und organisiert. Geld beim Geldammeln, beim Flugblattverbreiten und allen andern Wahlarbeiten. Die Reaktion muß niedergeworfen, ein gewaltiger Sieg unser werden.

Dann steigt eine neue Zeit herauf.

Eine Zeit der Freiheit und Würde.

Eine Zeit der Gerechtigkeit.

Mit Parteigruß!

Stille Waader, Berlin SW. 68, Lindenstr. 8.
Vertrauensperson der sozialdemokratischen Frauen Deutschlands.

Des Bären Fell.

Das Kaffernkartell hat zwar den Bären noch nicht erlegt, aber es ist schon kräftig dabei, sein Fell zu verteilen. Die „Magdeburgische Zeitung“ berechnet, daß die weißen Schwarzen, wenn ihre Einigkeit bis zum 25. Januar anhält,

dem Zentrum 5, den Welfen 3, den Polen 1, den Sozialdemokraten aber 44 Mandate abnehmen könnten. Die heute würde also 53 Mandate betragen, die die fortgeschrittenen Parteien in folgender Weise unter sich zu verteilen gedenken: die Nationalliberalen erhalten natürlich den Löwenanteil: 24 Mandate, die Freisinnigen bekommen 12, die Konservativen 11, die Reichsparteiler 3, die Reformpartei 2 und die Bauernbündler 1. Uns interessiert natürlich vor allem die Liste der Wahlkreise, die die bescheidenen Herren der Sozialdemokratie abzunehmen gedenken. Hier ist sie:

- Weimar (natl.), Breslau-West (konf.), München 1 (natl.), Braunschweig (lib.), Gotha (Frei. Sp.), Altenburg (konf.), Darmstadt-Groß-Oder (natl.), Mannheim (natl.), Pforzheim (natl.), Ottenheim-Pinneberg (natl.), Bittau (natl.), Neuh. a. S. (konf.), Offenburg (natl.), Plauen (konf.), Mittweida (natl.), Annaberg-Ebenf. (natl.), Döbeln-Nohwein (konf.), Königsberg-Stadt (Frei. Sp.), Stettin-Stadt (Frei. Sp.), Rostock (Frei. Sp.), Schwarzburg-Rudolstadt (Frei. Sp.), Bochum (natl.), Rastatt-Oberbrunn (konf.), Halle (Frei. Sp.), Lauenburg (Rp.), Ostsch.-Grimma (konf.), Apolda-Flensburg (Reformpt.), Lüneburg-Verden (Frei. Sp.), Hannover-Linden (natl.), Leipzig-Stadt (natl.), Meissen-Großhain (Reformpt.), Brandenburg-Beuthenland (konf.), Magdeburg (natl.), Sonneberg-Saalfeld (Frei. Sp.), Walzenburg i. Schl. (Rp.), Eßlingen (Bund der Landwirte), Bremen (Frei. Sp.), A. S. I. Leben-Salbe (natl.), Frankfurt a. M. (Frei. Sp.), Vornau-Pegau (konf.), Süß (natl.), Wörlitz (konf.), Dresden-Ost (konf.), Neuh. a. S. (Frei. Sp.).

Die eingeklammerten Bemerkungen bezeichnen die Partei, der der Wahlkreis zufallen soll. Man sieht aus der Liste, daß sich alle Verbündeten an bisher sozialdemokratischem Besitz bereichern wollen. Und was uns besonders interessiert, das ist der Umstand, daß auch zwei Wahlkreise aus dem Verbreitungsgebiet der „Volkstimme“, Magdeburg und Calbe-Niechleben, dazu ausersehen sind, den Heißhunger des Kaffernpartei nach Mandaten zu befriedigen.

Zwei Dinge sind möglich: Entweder hat irgend ein Spatzvogel in richtiger Erkenntnis der geistigen Qualitäten der fersicheren Redaktion in der Bahnhofsstraße, sie gehörig aufpassen lassen wollen, oder aber den Verbündeten von heute, die sich übermorgen prügeln werden, wird angst und bange. Und was den Jungen, der zitternd vor Furcht durch den finstern Wald fährt, veranlaßt, ein Vielein zu pfeifen, das hat auch dem phantasielosen Verfasser der Statistik die Feder geführt. Seht ihr es, was wir für Kerle sind!

Aber ach, dem pfeifenden Jungen glaubt man nicht, daß er keine Furcht hat und wenn man ihn daher kennen, sieht und hört, laßt man ihn aus. So wird es auch den Jägern gehen, die beutelüsternd verteilen, was sie noch gar nicht haben.

Heute schon ist ihnen ein Erfolg gewiß — ein Geiterfestsieg. Und wenn die Jäger sich erst gegenseitig in die Haare geraten sein werden und über des Bären Fell sich selbst die Köpfe verteilen, dann wird ihr Erfolg ein vollkommener sein.

Daneben ist es allerdings auch eine Unberfrorenheit und eine direkte Beleidigung der Wähler, wenn ausgerechnet die Nationalliberalen behaupten, ihnen müsse der Hauptanteil an der heute zufallen. Wir denken, darüber werden die Wähler am Wahltag recht deutlich quittieren, und die Arbeiter von Magdeburg und Calbe-Niechleben werden sicherlich nicht hinterrücken, wenn den Nationalliberalen die Ueberzeugung eingeblaut wird, daß es einen aufrechten, politisch anständigen Menschen beleidigen heißt, wenn man ihm zumutet, nationalliberal zu wählen. —

Wahlkreis Magdeburg.

Das Wahlbureau

der sozialdemokratischen Partei ist von Donnerstag den 20. d. M. an jeden Tag von 9 Uhr vormittags bis abends 8 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Das Wahlbureau befindet sich im „Sachsenhof“, Gr. Storchstraße 7, bei Albert Vater. Telephon Nr. 4753. —

Die Kandidatenaufstellung in Magdeburg.

In diesem Zeichen werden wir stehen! So können wir mit Zuversicht ankämpfen, wenn wir auf die Erhaltung der Wahlbewegung am Dienstag im „Sachsenhof“ stehen. Lange vor Eröffnung der Versammlung war der Saal gefüllt. Und als kurz vor 1/2 9 Uhr der bisherige Vertreter des Reiches Magdeburg die Bühne betrat, begrüßten ihn begeisterte Zurufe und Händeklatschen. Besser als alles andere bewies dieser spontane Ausbruch, wie sehr die Masse der Arbeiter mit der Haltung der Fraktion im allgemeinen und in der Süddeutschen Angelegenheit im besonderen einverstanden ist. Das zeigte sich auch während der Rede des Genossen Brandes und während der Ausföhrungen der Genossen Holzappel, Brandes und der Genossen Mahn, die für den Wahlkampf die Hilfe der Arbeiterklasse zusagte. Kampfesfreudigkeit, Unerschrockenheit überall. Aber auch das Bewußtsein, daß dieser Sieg nicht leicht erlangen werden wird, daß es zu arbeiten, zu agitieren gilt, denn die Magdeburger Arbeiter wollen nicht nur siegen, sondern eine für sie glänzende Wahlschlacht schlagen. Und nun zur Kandidatenaufstellung selbst.

Holzappel eröffnet mit einer Ansprache, in der er auf die vorzeitige Auflösung des Reichstages hinweist, die Versammlung. Die Regierung wolle eine Antwort haben auf ihre bisherige Politik. Sie werde am 25. Januar eine solche erhalten, die sie sich nicht hinter dem Spiegel finden werde. In das Bureau wurden hierzu die Genossen Brandes als Vorsitzender, Zielich und Holzappel als Stellvertreter gewählt. In dem Namen des Bureau: Die Kandidatenaufstellung des Reichstages, eröffnet dann der bisherige Vertreter Magdeburg im Reichstages, Genosse Pfannkuch, seinen Bericht. Er lautet aus: Wir waren bisher nicht gewohnt, von der Reichstagsregierung etwas zu empfangen, wir haben denn auch bis jetzt nicht an den Regierungsgesandten, aber wir können ihr diesmal dankbar sein für das Wohlwollen, das

uns machte. Mit dem Feuer und der Dornen, mit der die Fraktion die Auflösung begriffte, begriffte das Volk diesen Akt der Regierung. Wohl schwärzten vorher schon dunkle Gerüchte in der Luft, aber wie hätte man glauben können, daß Zentrum und Nationalliberalen der Konflikt suchen würden. Aber das Zentrum sei fest geblieben. Wegen der Pazifizierung Süddeutschlands sei der Konflikt entstanden. Das Zentrum mußte aus Furcht vor seinen Arbeiterwählermassen steifnackig bleiben. Lumpige neun Millionen wollte das Zentrum abhandeln. Es wollte das alte Spiel, das es den Nationalliberalen abgelauscht hat, wieder machen: in der ersten Lesung ablehnen, zur zweiten schwächen, um dann in der dritten Lesung noch mehr zu bewilligen, als die Regierung forderte. Was sind aber diese neun Millionen gegenüber den 400 Millionen, die die Süddeutschen Afrika verschlungen haben. Um 500 oder gar nur 300 Tottentoten in Schach zu halten, braucht die Regierung 8000 Mann.

Die Auflösung aus dieser Ursache heraus war nicht nötig. Was läge an den neun Millionen, die ja doch bewilligt worden wären. Der Eisenbahnbau Rüstung—Reetmanshoop ist ja vom Zentrum auch nachträglich bewilligt worden. Für die Verteilung unserer inneren Zustände ist es interessant, daß 14 Tage vor der Auflösung die Nationalliberalen die Regierung wegen der internationalen Politik interpellierten und mit ihr Fraktur reden wollten. Und man darf sagen, daß der Reichsregierung diese Interpellation sehr gelegen kam, beinahe wie bestellt.

Wenn man daran denkt, daß Herr Wassermann 14 Tage vor der Auflösung aussprach, man könne zu dieser Regierung kein Vertrauen mehr haben, so müsse man sich heute wundern. Nach 14 Tagen ist das Bild ein andres, die Nationalliberalen gehen wieder mit derselben Regierung und erbetteln eine Wohlparole von ihr. Dieser Umfall mache uns nicht nervös, im Gegenteil! Wir wissen heute, daß nur die Sozialdemokratie eine feindsinnige Politik treibt! Es sei ja schön, wenn sich ein Nationalliberaler zu solcher Kritik verleihe, aber was damals von der Unfähigkeit der auswärtigen Politik gesagt sei, treffe auch für die innere Politik zu. Hohentlohe, den Wassermann als einen verbrauchten Mann bezeichnete, habe doch die Kraft gehabt, sein Werk über die Auflösung des Verbindungsverbotes der Vereine zu halten und sich damit stärker erweisen als seine nationalliberalen Kritiker.

Eine starke Kritik am persönlichen Regiment haben seinerzeit auch die „Magdeburger Zeitung“ und die „National-Zeitung“ gebracht. Es ist allerdings ein Unglück, daß heute viel zu viel von einer Stelle geredet werde, die nicht zur Verantwortung gezogen werden kann, während allen andern Staatsbürgern der Mund verbunden sei. Jetzt ist es die nationalliberale Partei, die mit dem Feldgehirn: Hurra, für Kaiser und Reich, alles vergessen machen wolle, was sie über die Reichsleitung gesprochen und geschrieben habe. Die Festsitzungswahl von 1887 wiederholen sich nicht, wie man hoffe, dafür habe die Sozialdemokratie durch ihre Aufklärungsarbeit in den letzten 20 Jahren gejorgt. Die Reichstagsabgeordneten seien wie Schulbuben heimgeschickt worden. Es ist bezeichnend für unsere politische Lage, daß der Reichskanzler am Tage der Auflösung erst auf den Kurier aus Wittenberg warten mußte, der die handschriftliche Auflösungsurkunde brachte. Und da wollte Wilow die Leute glauben machen, er sei nicht der Geschobene, sondern handle selbständig. Für diese Behauptung finde der Kanzler nur wenige Gläubige.

In Magdeburg siehe uns die nationalliberale Partei allein gegenüber, das ist gut, hier Kapital — hier Arbeit. Wir wünschen mit dem geschlossenen Bürgerturn zu kämpfen, und die Magdeburger Arbeiter werden ihre Kampfaktivität danach einrichten.

Der Kanzler habe also den Reichstag aufgelöst, was werde man damit erreichen: das Zentrum und die Polen werden ihren alten Besitzstand behaupten. Die Sozialdemokratie hofft in verstärkter Zahl in den Reichstag einzuziehen. Was werde dann? Zwei Möglichkeiten gibt es, wie sich die Dinge nach der Wahl gestalten werden. Entweder bewillige das Zentrum das Verlangte oder aber es komme zum Konflikt. Die Andeutungen des Korrespondenten der „Frankf. Zig.“, der mit dem Reichskanzler Fühlung habe, lassen den Schluß zu, daß der Reichstag wieder heimgeschickt wird. Das sei uns auch recht. Man solle nicht denken, daß man die Sozialdemokraten ermüden kann. Aber man irr sich, wir sind gerüstet, auch für mehrere Wahlen. Eher gehen der Regierung die afrikanischen Kredite verfliegen, als uns die Munition. (Geiterfest.) Wir werden aus jedem Wahlkampf stärker hervorgehen.

Nun das Schlimmere! Die Reichsverfassung sei nicht zu ändern ohne Beschluß des Reichstages und des Bundesrats. Die Wahlrechtsverbesserungen in Süddeutschland lassen hoffen, daß man bei diesen Regierungen keine Gegenliebe finden wird für solche Experimente. Es bleibe also der Staatsrecht, die Einführung eines andern Wahlrechts ohne Mitwirkung des Reichstages, auf dem Verordnungswege vielleicht. Die Junker freilich, die das deutsche Volk um jährlich eine Milliarde schürzen, betrachten die Sozialdemokratie als etwas sehr Unbequemeres; ihnen wäre der Staatsrecht nur angenehm. Wenn der Reichstag auch zum zweitenmal noch oppositioneller wiederkommt, wenn man nicht zurückrecht vor der Auflösung des Wahlrechts, dann wird sich das Volk das nicht gefallen lassen.

Die Arbeiterchaft hat in Jena und Mannheim Waffen geschmiedet, die sie gebrauchen wird. Das Volk hat Machtmittel, seine Rechte zu verteidigen. Die Arbeiterchaft sei die Trägerin der Kultur, die Schafferin aller Werte. Wir verkennen nicht, daß die Regierung im Besitze aller Machtmittel ist. Aber die Regierung kann diese Macht nicht in der alten Form aufrechterhalten, wenn sie sich auch auf das stehende Heer noch zu stützen vermeint. Neben dem aktiven Soldaten besteht das Heer aber noch aus Reservisten und Landwehrlenten. Ist man der Meinung, daß ein Reich imstande ist, im Völkervertrag eine Rolle zu spielen, wenn die überwiegende Masse der Bevölkerung, die mit den Militärlasten bepackt ist, die die ungeheure Schuldenlast tragen muß, auch noch politisch rechtlos gemacht wird? Nur der kann sein Vaterland lieben, nur der kann dieses Vaterland mit seinem Blute freudig verteidigen, dem das Vaterland gebt, was er von Natur und Recht wegen verlangen darf. (Beifall.) Heute sei man der Meinung, daß arme Hottentotten könnten die Ehre des allmächtigen Deutschen Reiches tangieren. Bei denen, die das glauben, sei die Ehre des Landes schlecht gewahrt. Man muß auch daran erinnern, wo 1806 die Vaterlandsverräter gestehen haben. Es waren die Junker! Und das Särgertum? Boerum, der das Reich so unverschämte ausgedehnt hat, ist ein Nationalliberaler, ein früherer Reichstags-Abgeordneter. Frau Robbielst habe ja ebenso gute Geschäfte bei Tappelschütz gemacht wie ihr Mann bei der Schweinezucht. Einer Partei, die diese Skandale monatlang duldet, die nicht die Macht hatte, sie zu beseitigen, die keine feine Predigten über die nationale Ehre halten. Daß diese Dinge heute möglich sind, ist auf das Konto der Liberalen zu legen, die 1845 nicht ganze Arbeit machten.

Wir sind eine Kampfpartei, wir werden das Weihnachtsgeschenk der Regierung zu würdigen wissen. Wir rasen und rohen nicht. Wir werden unsere Schuldigkeit tun, wir werden siegen. Die deutsche Arbeiterpartei ist jetzt auf einem Festboden gestellt, wo sie sich Geltung erkämpfen wird. Die Erwartungen, welche die internationale Sozialdemokratie von uns hegt, werden wir erfüllen. (Stürmischer Beifall.)

In der Diskussion nimmt zunächst Genosse Holzappel das Wort, um die örtlichen Verhältnisse zu beleuchten. Die „Magdeburger Zeitung“, meint der Redner, hätte in den letzten Tagen den Mund so voll genommen, als wenn sie den Sieg schon in der Tasche hätte. Das Lügen der Nationalliberalen sei jetzt beendet, davon, daß wenn alle liberalen Parteien sich zusammenschließen, 44 Mandate, darunter auch das in Magdeburg, erlangen werden könnten. Das ist natürlich ein Trugschluß! Es kann die Gegner einzig oder getrennt in den Wahlkampf kommen, kann den gut geschulten und disziplinierten Massen der Arbeiter hoch gleichgültig sein. Jedenfalls sind die Magdeburger Arbeiter in den letzten Jahren speziell von nationalliberalen Unternehmern so gehänselt und geschüttelt worden, daß sie auch einen gemeinamen Gegner mit einem gründlichen Heringsall heimzuführen werden. (Rufe: Bravo!) Selbst in den Kreisen der reichstreuen Arbeiter kommt es bereits zu Tagen, wie die letzte Versammlung bei dem Genossen, in der ein Redner auf die Schwierigkeit hinwies, bei der herrschenden Zerrung Propaganda für die sogenannte deutsche Nationalpartei zu machen. Sie beginnen also auch bereits daran zu zweifeln, daß ihnen mit Vergebung der Ehre der Wagen gefüllt wird. Zwischen Nationalliberalen, die noch vor wenigen Wochen sich bitter

darüber beschwert hätten, auf ein Subjunktogramm an den deutschen Kaiser keine Antwort bekommen zu haben, vorkeln heute von der Eroberung um 44 Wahlkreise. Sie werden sich wundern Wohl sind in der Organisation der sozialdemokratischen Partei gute Fortschritte gemacht, wohl ist permanent an den weiteren Ausbau der inneren Verhältnisse unausgesetzt gearbeitet worden, aber mehr muß noch getan werden, um die kurze Spanne Zeit, die uns noch von dem Weihnachtstermine trennt, so auszunützen wie es sich gehört. Vor allen Dingen muß gerade jetzt versucht werden, daß die „Volkstimme“, das Kampforgan der Arbeiter, Eingang in die letzte Hälfte der Arbeiter findet und sich der letzte Arbeiter der politischen Organisation anschließt. Wenn jeder nach dieser Richtung seine volle Schuldigkeit tut, dann müßte es mit dem Teufel zugehen, wenn ein Freund oder Anhänger der Arbeiterwucherer ein Mandat erhalten sollte. Mit den Worten: Wir werden die Schenken nicht eher verlassen als bis die Wegner am Boden liegen! schloß Genosse Holzappel seine beifällig aufgenommenen Ausführungen.

Die Genossen Frau Mahn appelliert an die Frauen und fordert diese auf, während sie noch kein Wahlrecht besitzen, Schuler an Schuler mit den Männern in den Wahlkampf einzutreten. Pflicht der Frau sei es, dafür zu sorgen, daß „Central“ wie „General-Vorziger“ keine Eingang mehr in die Wohnungen der Arbeiter finden. Zum Wohl unserer Familien, zum Wohl der gesamten Menschheit wollen wir uns geloben, in diesem Wahlkampf unsere volle Schuldigkeit zu tun. (Beifall.)

Der Vorsitzende, Genosse Brandes, teilt hierauf mit, daß nach einer nicht verbürgten Mitteilung seitens der Nationalliberalen der Herr Stadtrat Kaiser und der Generaldirektor Dr. Sernau als Kandidaten in Vorschlag gebracht werden sollen. Wer von beiden schließlich aufgestellt wird, könne den Arbeitern gleich sein. Herr Brandes hat für diesmal abgelehnt, als Kandidat für den bürgerlichen Ringel zu fungieren. (Große Heiterkeit.)

Da keine Resolution vorliegt, werden die Arbeiter ihre Aufmerksamkeit am 25. Januar in klarster Weise zum Ausdruck bringen. Im Auftrag des Vorstandes des sozialdemokratischen Vereins schlägt Redner nunmehr die Wiederwahl des bisherigen Abgeordneten Genossen Pfannkuch vor.

Der Vorschlag wird ohne Widerspruch einstimmig angenommen. Genosse Pfannkuch dankt für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, obwohl er rednerisch im Reichstage nicht hervorgetreten ist. Nicht immer läge eben die Tätigkeit eines Parlamentarier auf der Reichstagstribüne. Wo immer aber es profektorielle Interessen zu vertreten gäbe, würde er sicher nicht einer der letzten sein. Bei dieser Tätigkeit hoffe er der Unterstützung der Magdeburger Parteigenossen sicher zu sein. (Bravo!)

Genosse Brandes: Um nunmehr von morgen an energisch in die Aktion treten zu können, bedürfen wir der Wahl einer Kommission, die die Leitung der Wahl in die Hand zu nehmen hat. Vorge schlagen werden von Brandes folgende Genossen: Vater, Mahn, D. Müller, Wößinger, Lang, Brandes, Giesecke, Pistorius und Zielich.

Die genannten Personen werden von der Versammlung einstimmig als Wahlkomitee gewählt.

Alsdann gibt Brandes bekannt, wer wahlberechtigt sei. Daraus hierauf Bezug nehmenden Bestimmungen des Wahlgesetzes werden die Genossen noch durch die Presse und durch Flugblätter bekannt gemacht werden. Ferner verweist Redner darauf, daß für die nächste Gemeindesteuer 1000 Personen gebraucht werden, um die notwendigen Wahlarbeiten auszuführen, und daß für die nächsten Wochen es überaus gekostet ist, Druckfachen ohne politische Erlaubnis zu verbreiten. Man der Aufforderung, Front zu machen gegen das persönliche Regiment und mitzuwirken, daß ein Reichstag zusammenkommt, der nicht wie der aufgelöste, Gesetze zu machen versucht, wodurch die Gewerkschaften in ihrer Entwicklung gehemmt, wenn nicht gar verdrängt würden. wird bei der Versammlung mit einem dreifachen donnernden Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen. Unter dem Abhängen der Arbeitermarieklait verlassen die Massen den Saal.

Die Magdeburger Arbeiterchaft hat also gesprochen. Klar und offen liegt das Kampffeld vor ihr. Die Bataillone sind formiert, der Aufmarsch hat begonnen. Mit fliegenden Fahnen, mit blanken Schild, mit scharfer Wehr und Waffe ziehen sie in den Kampf. Wahrheit, Gerechtigkeit ist ihre Parole, die Freiheit ihr Feldgeschrei. In diesem Kampfe hat die Arbeiterchaft nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen. —

Auf der Kandidatensuche.

Montag hatten die Nationalliberalen und Konservativen Versammlungen, in denen die Unterhändler über die Person der Kandidaten — sein Programm spielt keine Rolle — gewählt wurden. Den Konservativen und Nationalliberalen gefellten sich am Dienstag die Anhänger des Gesindels und Maden-Nachsch und die Mittelständler zu, und alle vier Gruppen verhandelten bis spät abends über die Kandidatur. Die Mittelständler präsentierten Herrn Koberle, die „Freisinnigen“ wollen den Stadtrat Kaiser lancieren, die Nationalliberalen haben Schiffer fallen lassen, weil der Vater des Schulgesetzkompromisses in einem „sicheren“ Wahlkreis — wo die Herren unter sich sind, rechnen sie Magdeburg aus guten Gründen nämlich nicht dazu — aufgestellt werden soll und dafür Stadtrat Sernau oder Stadtvorordneten Duvigneau vorgeschlagen. Auch der Rechtsanwält Gutschke ist als Kandidat genannt worden und von einer Seite wurde der Archidirektor Winter vorgeschlagen. Vor dem Entrüstungsgeheul der Antisemiten verschwand diese Kandidatur aber sehr bald wieder.

Zu einer Einigung darüber, wer das Fell des Bären bekommen soll, konnte man nicht gelangen, weshalb man die Kandidatensuche vorläufig einmal bis nach Neujahr vertagte. Kommt Zeit, kommt Rat, so denken die „Verbündeten“ und die „populäre, zugkräftige“ Person wird ja auch nicht populärer und zugkräftiger, ob man sie vor oder nach Neujahr nominiert. Wir vermissen in der Kandidatensuche noch Herrn Brüggemann oder den dicken Fleischermeister, den Wilhelmus 2. Sohn einer Ansprache würdigen. Au Populartät fehlt es diesem ja nicht und mehr scheinen man in den Kreisen des Kaffernpartei von einem Kandidaten ja nicht zu verlangen. —

Calbe-Niechleben.

Parteigenossen!

Am Sonntag den 23. Dezember begannen wir den Angriff auf die feindliche Schlachlinie, indem wir das erste Flugblatt verbreiteten. Bei der Kürze der Zeit, die uns für die Wahlagitiation bleibt ist um so regere Tätigkeit notwendig. Deshalb wollen die Parteigenossen um so zahlreicher an der Flugblattverbreitung sich beteiligen und durch ihren Eifer kundtun, daß auch sie mit Ernst am Siege mithelfen wollen. Nicht die verdeckteste Dachkammer, nicht die entlegenste Hütte darf ohne Flugblatt bleiben!

Zugleich bemerke ich, daß von jetzt an bis zum Wahltag die Flugblätter auch auf der Straße verbreitet werden dürfen, daß alle unter allen Umständen die Bestimmungen über die Sonntagshelligkeit und öffentlich bemerkbare Arbeit an Sonntagen zu beachten! Mit Parteigenuß Wjzoro'ski.

Staßfurt. Die Parteigenossen erlaube ich, am Sonntag recht zahlreich zur Flugblattverbreitung im Parteital sich einzufinden. Nur darf keiner mehr fehlen. Bäcker.

Wolmirstedt-Verhaldensleben.

Die Kandidatenfrage.

Zu der „Magdeb. Ztg.“ zieht ein Herr Pfanne aus Ammenborn gegen die freikonservative Kandidatur des bekannten Reaktionsärs Hedlich-Neulirch zu Felde, die von irgend einer Seite beabsichtigt zu sein scheint. Auch Herr v. Arnstedt, der sich um das Mandat zu bewerben scheint, komme nicht in Frage, dagegen sei der Kammergerichtsrat Schiffer, der ehrliche Mätker zwischen Regierung und Volksvertretung bei der Schaffung des Volksschulgesetzes, der geeignete Mann der Nationalliberalen Arnstedt, Schirmer, Hedlich, Schiffer; nach „Einigung“ steht das nicht aus. Hoffentlich kommt es aber auch wirklich zu diesen Kandidaturen, der Wahlkampf in diesem Kreise wird dann interessant. —

Wanzleben.

Salzte. Sonntag den 16. Dezember fand eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins im Woblfischen Lokal statt, in der Genosse Weims über die Reichstagswahl sprach. Er führte den anwesenden Genossen vor Augen, welche Aufgaben uns jetzt bevorstehen, und forderte auf, ganz energisch in die Agitation einzutreten. Es wurde dann noch die Agitationskommission verdoppelt. Alle Beschwerden über Zustellung der „Volksstimme“ usw. sind von jetzt ab an die Zeitungskommission, bestehend aus den Genossen Krüger, Ulrich und Hötth, zu richten. —

Stendal-Osterburg.

Schlecht orientiert

Ist die „Magdeburgerische Zeitung“, die noch immer den Genossen Bunder Kandidat des Kreises sein läßt. Sozialdemokratischer Kandidat ist Genosse Decker-Magdeburg. Seine Gegenkandidaten sind der konservative Herr Homburg und der Herr Rechtsanwalt Pistorius aus Magdeburg. Den letzteren deckt die nationalliberale Flagge, die ja allerhand Contrebande schließt. Weshalb sollte sie nicht auch den Herrn Pistorius ihren Schutz verleihen, obwohl von Liberalismus auch kein Fünkchen in ihm steckt? —

Dieserleben-Halberstadt-Wernigerode.

Nationalliberaler Kandidat

Ist wieder Herr Rimpau, der nationalliberale Agrarier aus Ermsleben. Die Nationalliberalen, die ihn aufstellten, beschloßen, den andern „Staatsbehaltenden“ Parteivorständen diesen Beschluß mit der Bitte zu unterbreiten, möglichst schon im ersten Wahlgang die Kandidatur Rimpau zu unterstützen. Werden die Mittelständler nun die Kandidatur Eisensträger zurückziehen? Das hängt von der Entscheidung des Bundes der Landwirte ab, der Herrn Eisensträgers Wahlkosten bezahlt. —

Aus der Umgegend und aus dem Reiche.

Esfurt. Kandidat der Sozialdemokratie ist Genosse Heinrich Schulz. Die Gegner suchen nach einem Sammelkandidaten als der Herr Pogemann nicht in Betracht zu kommen scheint. —

Braunschweig. In Braunschweig-Holzwinden, dem Kreise, den von 1848 bis 1903 Genosse Galver vertrat, stellen die „nationalen“ Parteien wieder den Welsen v. Damm auf. Auch die Nationalliberalen, die in diesem Kreise nicht sehr „national“ zu empfinden scheinen. —

Neuß a. R. Die bürgerlichen Parteien haben sich auf Amtsgerichtsrat Arnold-Greiz als Kandidaten geeinigt, der bereits im letzten Wahlkampf Kandidat der „Ordnungsparteien“ war, aber gegen den Sozialdemokraten unterlag. —

Aus dem Reiche.

Berlin. Der Verband sozialdemokratischer Wahlvereine Berlins und Umgegend hielt Dienstag abend in den einzelnen Berliner Wahlkreisen sieben Generalversammlungen ab, in denen über die Auflösung des Reichstages diskutiert wurde und die Kandidaten für die kommende Reichstagswahl aufgestellt wurden, und zwar im ersten Wahlkreis Dr. Leo Arons, im zweiten Buchhändler Richard Fischer, im dritten Rechtsanwält Wolfgang Heine, im vierten Stadtverordneter Paul Singer, im fünften Arbeitersekretär Robert Schmidt, im sechsten Schriftsteller Georg Bedebour sowie im Kreis Niederbarnim (6. Potsdam) Artur Stadthagen. In Teltow-Beeskow kandidiert Genosse Zubeil. —

Mindolstadt. Die hiesigen Parteigenossen beschloßen in einer Parteifitzung, den bisherigen Abgeordneten für Schwarzburg-Mindolstadt, Genossen A. Hofmann-Saalfeld, wieder als Reichstagskandidaten aufzustellen. Die bürgerlichen Gegner des Kreises schlafen vorerst noch und haben bis jetzt keine Wahlvorbereitungen getroffen. —

Kassel. Die „liberale Einigung“ wird gut beleuchtet durch die folgende Nachricht aus Waldeck-Vermont. Hier wurde der frühere

Reichstagsabgeordnete Dr. Friedrich Böttcher-Mengeringhausen als Kandidat der Nationalliberalen aufgestellt. Der Wahlkreis wurde 1903 den Antikemiten von dem Freisinnigen Dr. Pottloff abgenommen, die in der Stichwahl mit 5184 gegen 5044 Stimmen Steger blieben. Wg. Pottloff wurde von dem liberalen Wahlverein Waldeck wieder als Reichstagsabgeordneter aufgestellt. Die Kaffertartellbrüder liegen sich also schon tüchtig in den Haaren. —

Hamburg. Hier wird der bevorstehende Wahlkampf ein besonders heftiger werden. Reichstagswahl und Bürgerchaftswahl fallen fast zusammen. Die letztere ist am 29. Januar. Die Agitationsarbeit für beide Wahlen muß also zu gleicher Zeit verrichtet werden. Den Bürgerlichen ist darob nicht geheuer, und es werden in der Presse schon Stimmen laut, daß durch Schaffung eines Notgesetzes die Pinauschiebung der Bürgerchaftswahlen um 6 Wochen erzwungen werden möge. Das wird aber zweifellos ein frommer Wunsch bleiben. Die Sozialdemokratie hat von der schnellen Aufeinanderfolge der beiden Wahlen keine Nachteile zu befürchten. — Im Gegenteil. Vermöge ihrer ausgezeichneten Organisation vermögen unsere Hamburger Parteigenossen die Arbeit für beide Wahlen bequem zu erledigen. Und da die Aufeinanderfolge der beiden Wahlen die Erregung zur Wahlgelt besonders stark schütten dürfte, wird die Wahlbeteiligung eine sehr große sein. Das kann für die Sozialdemokratie aber nur von Vorteil sein.

Das neue Wahlgesez für die Bürgerchaftswahlen, das die bürgerlichen Parteien der Bürgerchaft gespalten hat, hat auch das sonst übliche Zusammengehen aller bürgerlichen Parteien diesmal bei der Reichstagswahl verhindert. Die vereinigten Liberalen haben drei Gegner des neuen Hamburger Wahlrechts, Kaufmann v. Nappard, Drechlermeister Wilhelm Menzel und Rechtsanwalt Dr. Bradand, der nationalliberale Reichstagswahlverein von 1884 drei Wahlrechtsumstürzer, Professor Voller, Mitt- und Steuermesseiter Reimer und Kaufmann Rud. Sieverts, aufgestellt. Die bürgerlichen Parteien werden mit diesen sechs Kandidaten nicht mehr Glück haben, als früher mit ihren drei. Freilich machen sich die vereinigten Liberalen große Hoffnung auf den dritten hamburgischen Wahlkreis, den seit 1890 Genosse Wegger vertritt. Während Babel im ersten Kreis mit 58 Prozent aller Wahlberechtigten und Diez im zweiten Kreis mit gar 53,1 Prozent aller Wahlberechtigten gewählt ist, vereinigte Wegger wohl 56 Prozent aller Wählenden, aber nur 47,7 Prozent aller Wahlberechtigten auf seinen Namen. Die 2,3 Prozent und darüber hoffen die Liberalen für sich zu holen und so den Kreis zu gewinnen. Allerdings ist's eine Kalkulation, die die Bürgerlichen jedesmal aufgestellt haben, und bisher hat sie immer getrogen. Unse Parteigenossen werden dafür sorgen, daß es diesmal nicht anders wird.

Breslau. Die Sozialdemokraten haben wieder die Genossen Bernstein und Zuhauer aufgestellt. —

Glogau. Als gemeinsamer Kandidat der Liberalen wird hier Pfarrer Raman aufgestellt. —

Leipzig Stadt. Ein Antikemite und ein Liberaler sind hier bereits aufgestellt, als leuchtende Kennzeichen bürgerlicher Einigkeit. —

Stade. Genosse Ebert lehnte die Kandidatur ab. An seine Stelle tritt Genosse Rhein, Bremen. —

Wer wählen will, muß in der Wählerliste stehen!

Parteigenossen allerorts, organisiert die Einsicht in die Wählerlisten.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 19. Dezember 1906.

Lehrerzulagen.

Der Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordneten, für sämtliche städtischen Arbeitern, Arbeiterinnen und unteren Beamten eine Lehrerzulage von 10 Proz. zu gewähren, wurde bekanntlich vor 14 Tagen von der Stadtverordnetenversammlung dem Magistrat zur Erwägung und schleunigen Rückäußerung überwiesen, obgleich gar kein Grund vorlag, dem Antrage nicht sofort zuzustimmen. Der Magistrat ist nun von seiner sonstigen Gepflogenheit, alles auf die lange Bank zu schieben, einmal abgewichen; er hat den Stadtverordneten bereits eine Vorlage zugehen lassen, die in der Sitzung am Donnerstag mit zur Verhandlung steht.

Die Vorlage entspricht jedoch keineswegs den Wünschen und Erwartungen, die an sie geknüpft worden sind. Ihr erster und Hauptfehler ist der, daß sie eine zeitliche Grenze für die Lehrerzulage vorsieht. Diese soll nämlich für die Zeit vom 15. Dezember 1906 bis zum 1. April 1907 gewährt werden. Als Grund für den Endpunkt führt der Magistrat an, daß am 1. April das neue Rechnungsjahr beginnt und mit diesem Zeitpunkt zugleich die Neuordnung der Gehälter und Löhne in Kraft treten soll. Die Steigerung der Lebensmittelpreise ist so groß, daß sie durch die beabsichtigte Neuordnung der Löhne schwerlich ausgeglichen wird. Der Magistrat hätte mindestens in Aussicht stellen müssen, daß zum 1. April eine Neuordnung der Lehrerzulage vorgenommen werden müßte. Daran glaubt doch der Magistrat auch wohl nicht, daß am 1. April n. J. die Lehrer schon nachgelassen haben könnten.

Der Magistrat schlägt in der Vorlage vor, den städtischen Unterbeamten, den hiesigen gleichgestellten Personen und den Mitgliedern des städtischen Orchesters eine Lehrerzulage von 40 Mk. je Person zu gewähren, und von 30 Mk., sofern sie ledig sind, zu gewähren. Die männlichen verheirateten Arbeiter sollen ebenfalls 30 Mk. bekommen; die ledigen männlichen Arbeiter, weiter die nicht vollbeschäftigten Arbeiter einschließlich der Laternenwärter, die nur zu Unterstützungsziwecken angenommen und die nicht vollleistungsfähigen Arbeiter sowie die Arbeiterinnen sollen eine Lehrerzulage von insgesamt je 20 Mk. erhalten. Der Magistrat beachtet nicht, diese Zulage allwöchentlich auf den Lohn aufzuschlagen, sondern er will sie in zwei Raten, am 22. Dezember und am 15. Februar, zahlen.

Der Magistrat hat also auch den Vorschlag unserer Genossen, den Lohn um 10 Proz. zu erhöhen, außer Betracht gelassen und ohne Rücksicht auf die gegenwärtige Lohnhöhe einen bestimmten Betrag für jeden Arbeiter — ob er nun zu den niedrigsten oder höchsten entlohnten gehört — ausgeteilt. Der Magistrat hält diese Regelung für gerechter und meint, „eine Zulage in Form der prozentualen Erhöhung der Löhne würde geradezu dem Charakter einer Lehrerzulage widersprechen“. Darüber läßt sich streiten. Eine ideale Regelung bedeutet der Vorschlag des Magistrats auch nicht. Der Berechtigteste käme man schon eher näher, wenn man bei den verheirateten Arbeitern die Zulage nach der Zahl ihrer Familienangehörigen berechnen würde.

Völlig ausschließen von der Lehrerzulage will der Magistrat folgende Personen: 1. das Dienst- und Hilfspersonal der städtischen Anstalten, soweit ihnen Naturalbezüge zukommen, 2. die auf dem Kleingute Korbweil beschäftigten Arbeiter, 3. die nur zu vorübergehenden Dienstleistungen angenommenen Personen, 4. die im mittelbaren Dienste der Stadt beschäftigten Personen, z. B. die von den Schulkastellanen angenommenen Meinnachsefrauen. Die Gründe für die Ausschließung dieser Personen ergeben sich nach Ansicht des Magistrats von selbst. Wir vermögen das nicht einzusehen. Für die unter 1 und 2 benannten Personen ist zu bemerken, daß sich die Lehrer nicht nur auf die Lebensmittel, sondern auch auf Kleidung und andre Dinge erstreckt. Die unter 3 genannten Personen könnten sehr

wohl in Betracht kommen, wenn eine regelmäßige wöchentliche Zulage gewährt würde. Und für die unter 4 Genannten liegt unfers Erachtens überhaupt kein Grund zur Vorenthaltung einer Zulage vor, selbst wenn diese Personen nicht unmittelbar zu den städtischen Angestellten zählen.

Die Gesamtkosten der Lehrerzulage sind von dem Magistrat auf 65 000 Mark berechnet worden, um deren Bewilligung aus dem Titel Insgemein die Stadtverordneten ersucht werden.

Die Vorlage des Magistrats ist also keineswegs zur Zufriedenheit ausgefallen. Das werden die sozialdemokratischen Stadtverordneten auch unverblümt zum Ausdruck bringen. Es besteht aber kaum Aussicht, Verbesserungen durchzudrücken; der Magistrat hat schon eine Steuererhöhung in Aussicht gestellt infolge der Einwirkung der Lehrerzulage und der Neuordnung der Löhne. Das Schreckgespenst der Steuererhöhung wird die bürgerlichen Stadtverordneten für jede Verbesserung unzugänglich machen.

Die soziale Frage.

Seinen fünften und letzten Vortrag über „Die soziale Frage in Verbindung mit den sozialen Einrichtungen der Stadt Magdeburg“ begann Herr Stadtrat Kaiser mit Ausführungen über die Arbeiterversicherung. Die durch verschiedene Ursachen hervorgerufene Arbeitsunfähigkeit des Arbeiters sehe dessen Erziehung oft völlig aufs Spiel. Dem zu begegnen sei die Aufgabe der Arbeiterversicherung. Durch den freiwilligen Zusammenschluß der Arbeiter sei nach dieser Richtung mancher schöne Erfolg zu verzeichnen. Aber das genüge doch nicht. Die Zwangsversicherung einzuführen sei nur durch Ueberwindung schwerer Hindernisse möglich gewesen.

Der Redner ging dann in großen Zügen auf Einzelheiten des weiten Gebietes der Arbeiterversicherung ein, um dann auf die Wohnungsfrage zu sprechen zu kommen. Unschäpflich schilderte er die furchtbaren Gefahren für die Volksgesundheit und die Sittlichkeit, die schlechte Wohnungsverhältnisse in sich bergen.

Dann behandelte Herr Stadtrat Kaiser die soziale Tätigkeit kommunaler Verbände und Privater. Etwas eingehender beschäftigte er sich mit den von der Stadt Magdeburg für ihre Arbeiter getroffenen sozialen Einrichtungen. Neben kurzer Erwähnung der Volksbibliothek und der Volkssongerte machte der Redner längere Ausführungen über die Rechtsauskunftstelle.

Der Redner stellte den Erwerbzweig in den Vordergrund, wenn er sozialpolitische Maßnahmen treffte. Redner gab jedoch seiner Freude und Anerkennung Ausdruck über die sozialen Einrichtungen, die von Magdeburger Unternehmern für ihre Arbeiter getroffen seien. Man beurteile diese Einrichtungen oft falsch, wenn es auch im Interesse der Unternehmer liege, zur Erhaltung der Arbeitsfähigkeit ihrer Arbeiter solche Einrichtungen zu treffen. — Unse Leier wissen, daß sich die Unternehmer ausschließlich ihres eignen Interesses wegen zu derartigen Einrichtungen verstehen. Die bedingungslose Sorge um das Wohl der Arbeiter ist bei den Unternehmern niemals anzutreffen.

Herr Stadtrat Kaiser machte hierbei nähere Angaben über derartige Einrichtungen der Magdeburger Firmen Schäffer u. Sudenberg, Wolf und Krupp.

Ergänzend sei auch auf dem Gebiet der organisierten Selbsthilfe gelehrt worden, wofür Redner den deutschen Buchdruckerverband als Beispiel anführt.

In einigen allgemeinen Schlussbemerkungen stellt Redner fest, daß alle Klagen niemals beseitigt werden könnten. Der Sozialpolitiker müßte sich an dem Bewußtsein, seine Pflicht getan zu haben, Genüge sein lassen. Nur fehle es in Magdeburg an einer Zentralstelle, an der alle Fäden sozialpolitischer Betätigung zusammenlaufen. —

Keine Rast und Ruh'!!

Arbeit ohn' Unterlaß bringen die nächsten Wochen! Kein Tag darf unbenutzt vorübergehen, um einen überwältigenden Sieg der Sozialdemokratie bei der Reichstagswahl vorzubereiten!

Genossen und Freunde! Jeder muß es sich zur Aufgabe machen,

neue Abonnenten für die „Volksstimme“

zu werben. Niemand darf auch nur einen Augenblick müßig sein! Von Haus zu Haus muß die Agitation getragen werden. Unschlüssige Freunde, Nachbarn, Arbeitskollegen müssen mit fortgerissen werden!

Keine, auch nicht die geringste Gelegenheit darf ungenützt vorübergehen, um Laue und Gleichgültige aufzurütteln!

Arbeiter, Genossen! Setzt alle eure Kraft ein, um mitzuarbeiten am Siege des Volkes! Wer zu anderer Arbeit nicht berufen ist, der kann wenigstens für die „Volksstimme“, für die Vorkämpferin bei der Wahl, neue Leser, neue Abonnenten werben! Je mehr Leser die „Volksstimme“ hat, desto wirkungsvoller kann sie unsere Gegner angreifen, kann sie deren Angriffe parieren.

Von Weihnachten bis Neujahr wird jedem, der es wünscht, die

„Volksstimme“ gratis

zugestellt. Die Adressen neuer Abonnenten sind unverzüglich an die Expedition der „Volksstimme“, Magdeburg, Jakobstraße 49, zu übermitteln.

Genossen und Freunde! Tut eure Schuldigkeit!

Arbeitet ohne Rast und Ruh'!

Der Brauereiring gesprengt. Nach einer Versammlung der Vertreter der Ringbrauereien, die in der vorigen Woche abgehalten wurde und in der es ziemlich bürnisch herging, erklärten die Vertreter einer Anzahl mittlerer und kleiner Brauereien ihren Austritt aus dem vor etwa drei Jahren geschlossenen Ring. Da die Wiedergewinnung der ausgestreuten Brauereien zu einem nach Neujahr neu zu bildenden Ring ausgeschlossen ist, beabsichtigen die Großbrauereien, wie die Neudörfer Aktien-Brauerei und andere, mit außerhalb Magdeburgs befindlichen Brauereien einen Ring zur Wahrung ihrer Interessen zu gründen. Diese neue Faktion wird, sofern sie zustande kommt, nur ein Vorteil für die nicht zum Ring gehörenden Brauereien sein. Wie wir hören, ist auch die Herbst-Brauerei Lorenz Pfannenberg u. Söhne aus dem alten Ring ausgestiegen.

Achtung, Holzarbeiter! Die zum Sonntag, 23. d. M., ausgeführte Delegiertenwahl zum Gewerkschaftskongress findet nicht statt, da dieser abgefallen ist. Die Verwaltung.

Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen. Am Dienstag nachmittag 3 1/2 Uhr stieß an der Ecke der Hofpforte- und Agnetenstraße ein Straßenbahnwagen der Linie 8 mit einem dort haltenden Motorwagen der Linie 5 zusammen. Infolge des Zusammenstoßes stürzte eine zirka 50 Jahre alte Dame, die im Begriff stand, auszu steigen, auf dem Vorperren hin und zog sich dabei erhebliche Verletzungen zu. Die Ursache des Zusammenstoßes ist in der an jener Stelle etwas abschüssigen Straße und den schlüpfrigen Schienen zu suchen.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag abend gegen 6 Uhr in der Zuckermühle der Zuckerraffinerie-Altkien-Gesellschaft Sudenburg. Der an der Knuppermühle beschäftigte, noch unverheiratete Arbeiter Karl Wachsen kam beim Auslegen eines Riemens der Transmission zu nahe. Dabei wurde W. von derselben erfasst und mehrere Male herumgeschleudert, wobei der Körper des Unglücklichen wiederholt gegen einen Balken schlug. Neben einer schweren Schädelverletzung trug der Vermisste noch mehrere Bein- und Armverletzungen davon. Leider war wie gewöhnlich bei derartigen Vorfällen wieder kein Verbandzeug zur Stelle, so daß der Verunglückte 3 Viertelstunden liegen mußte, bevor ein Arzt den ersten Verband anlegte. W. wurde in bestimmungslosem Zustande durch die Sanitätswache der Feuerwehr in das Sudenburger Krankenhaus eingeliefert.

Kleinere Brände. Am Dienstag nachmittag gegen 5 1/2 Uhr entstand in einer Wohnung des Hauses Langer Weg 53 ein Gardinenbrand, der aber beim Eintreffen der Feuerwehr bereits gelöscht war. Gegen 6 Uhr am Dienstag nachmittag rübte ein Fahrzeug des Buschzuges 3 nach dem Grundstück Moritzstraße 2, um einen Schornsteinbrand zu beseitigen.

Im Zirkustheater wird am Sonnabend nachmittag das Zaubermärchen „Rübezahn oder Der Geist der Berge“ zur Aufführung gebracht, und zwar wiederum zu ganz kleinen Preisen; Sonntag nachmittag 4 Uhr wird „Der Rattenfänger von Hameln“ gegeben; Sonntag abend als Volksvorstellung „Schule des Lebens oder Die Königs-tochter als Bettlerin“, Schauspiel in 5 Akten von Raupach.

Gewerkschaftsbewegung.

Eine Konferenz der Vorstände der Zentralverbände resp. der Vertreter dieser Vorstände fand am 26. und 27. November in Berlin statt. Außer der Frage der Einberufung eines Gewerkschaftskongresses aus Anlaß der Gesetzesvorlage über die Berufsvereine, die nun durch die Auflösung des Reichstags vorläufig erledigt ist, beschäftigten die Konferenz noch einige andere Fragen, über deren Erledigung das „Korrespondenzblatt“ folgendes berichtet:

Zu bezug auf die Delegation zum nächstjährigen Internationalen Kongress in Smittgart hatte der Parteivorstand eine Kontingentierung der Delegiertenzahl der deutschen Nation auf 300 vorgeschlagen, wonach auf die politische Partei und auf die Gewerkschaften je 150 Vertreter entfielen. Die Zustimmung der Konferenz zu dieser Einschränkung vorausgesetzt, unterbreitete die Generalkommission geeignete Vertreterungsvorschläge, denen die Konferenz zustimmte. Es soll darauf hingewirkt werden, daß die Frage des I. Mai noch auf die Tagesordnung des Kongresses gesetzt und ferner ein Protokoll der Verhandlungen in der deutschen Delegation herausgegeben wird. Auch soll die Frage einer Verringerung des Abstimmsmodus auf diesen Kongressen in Smittgart zur Erörterung gebracht werden.

Die Beratung über die gewerkschaftlichen Unterrichtskurse ergab allseitige Zustimmung für deren Weiterführung. Nur der Vertreter des Holzarbeiterverbandes erklärte: die Mehrheit seines Vorstandes habe beschlossen, in Zukunft nicht mehr Mitglieder an den Kursen teilnehmen zu lassen, da es sich nicht rechtfertige, solche Einrichtungen nur einzelnen zugute kommen zu lassen. Der Vorstand des Zentralverbandes der Maurer stellt dagegen in Aussicht, daß sein Verband in jedem Jahre

50 Mitglieder zu den Kursen delegieren werde. Würden die an Gewerkschaften den Kursen das gleiche Interesse entgegenbringen werde man bald solche Kurse während des ganzen Jahres mit den besoldeten Lehrkräften abhalten können.

Für eine Ausdehnung der Kurse auf die Dauer von 6 Wochen erklärten sich 28 Vorstände. Für für Herbstkurse stimmten während 18 Vorstände, erklärten, daß ihre Organisationen auch für jahreskurse beschließen können. Den Ausführungen des Vorsitzenden eine kritische Besprechung der Unterrichtskurse in der Fachpresse niederen werden möge, stimmt die Konferenz zu.

Die Konferenz stimmt folgender Regelung der Streitunterstützung zu: „Zur Frage der allgemeinen Streitkassensammlungen gilt als Grund daß mit der Vereinigung des Kampfes, für den gesammelt wird, auch die Auszahlung der gesammelten Gelder an die betreffende Gewerkschaft ausbleibt. Es bleibt der Generalkommission überlassen, im Falle, daß sich die betreffende Gewerkschaft bei bzw. kurz nach der Einigung des Kampfes, für den gesammelt wurde, und infolge dessen in einer ganz außer gewöhnlichen Notlage befindet, zu prüfen, ob sich eine weitere Unterstützung nach Beendigung des Kampfes rechtfertigt.“

Zur Frage der Jugendorganisation berichtet Legien, die Generalkommission, durch die Berliner Jugendorganisation Stellungnahme veranlaßt, mit dem Parteivorstand über diese verhandelt habe, da eine einheitliche Behandlung der letzteren sowohl politischer und gewerkschaftlicher Arbeiterbewegung erwünscht ist. Die Generalkommission halte eine besondere Zentralorganisation Jugendlicher nicht für zweckmäßig, weder in der Vertretung wirtschaftlicher Interessen, noch auf dem Gebiete der Jugendberufshilfe, sondern eher als nachteilig. Nicht die Schaffung einer Jugendorganisation, sondern eine zweckdienliche Organisation der Jugend erzieherische Aufgabe sei, an der Partei und Gewerkschaft gleichermaßen arbeiten sollten. Die Organisation der Jugendarbeiter müssen sich die Gewerkschaften mehr angelegen sein lassen. Die einzelnen Gewerkschaftsvorstände und Verbandstage sollten sich eingehend mit der Frage befassen, wie die Jugendlichen zu den Gewerkschaften besser heranzuziehen und in dieselben zu erhalten seien. Mühe der nächste Gewerkschaftskongress besonders sich mit der Frage jugendlicher Arbeiter und des Lehrlingswesens beschäftigen, wozu nächste Vorstandskonferenz entsprechende Vorschläge unterbreiten zu lassen.

Die Konferenz stimmte diesen Ausführungen zu. 26 Vorstände erklärten sich für die Notwendigkeit der Herausgabe eines Jahrbuchs, und 11 dagegen.

H. ESDERS & Co

Breitweg 45/47 Magdeburg Breitweg 45/47
Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Kleidung
eigner Herstellung. 1602

Abteilung Hosen

Phantasie- und Pikee-Westen
Nur eigne Herstellung. Labelloser Sitz. Angewählt solide Qualität. Enorme Auswahl.

Hosen	2.75	3.50	4.50	5.50	7.00	8.50
Westen und Hosen	10.50	12.50	15.00	17.00	19.00	21.00

Phantasie-Westen 2.90 3.50 4.25
5.50 6.50 8.00 Mk. und höher
Frack-Westen in Tuch, weiß Pikee und Seide
Große Auswahl in Hosen und Westen für starke, unteretzte und korpulente Herren.

Gelegenheitskauf!

Wringmaschinen 10 Mk. beste Weihnachtsgeschenke für jede Hausfrau, auch einzelne Wringmaschinen repariert billigst.

Schuedes Schnellwaschmaschine beliebteste und vollkommenste aller Waschmaschinen, hochlegante Ausstattung.

Große englische Drehrollen stets am Lager.

Albert Brennecke, Sudenburg Ecke Westendstr. Fernsprecher 1938

Zum Weihnachtsfest
Zigarren, Zigaretten sowie sämtliche Rauch-Requisiten in nur guten Qualitäten, in allen Packungen und Preislagen, offeriert

Fr. W. Wirtgen
Neue Meinstadt, Sieverstorstraße Nr. 11.

Weihnachts-Geschenke

Neujahrskarten
Ulkiepensachen größte Auswahl, billigste Preise bei Rudolf Brüning, Buckau
Schönebekerstr. 21
schrägüber der Kirche.

Keine kalten Füße mehr beim Gebrauch der echten Kautschuk-Phönix-Sohlen
10 Paar 55 Pf. empfiehlt die Reform-Drogerie Max Schmidt, Gr. Diebhorfer Straße 243.

Weihnachtsbäume billig zu verkaufen bei Wilhelm Harwitz, Wolmirstederstraße 14

I
II
A-K
L-Z

Für Industrie, Handel und Gewerbe

weist kostenlos Arbeitskräfte jeder Art nach der Städtische Arbeitsnachweise

Männliche Abteilung: Peterstraße 1, Eingang Margaretenstraße
Telephon: „Rathaus“.

Geöffnet von 8-12 Uhr vormittags, 3-6 Uhr nachmittags

Abteilung für das Schank- und Gastwirts-gewerbe Peterstraße 1, Eingang Margaretenstraße. Telephon 2
kostenlose Vermittlung von Hotel- und Restaurationspersonal für und außerhalb, in besonderen Räumen.

Burg. Otto Ruff

Magdeburger Strasse 11
Reichste Auswahl in Weihnachtsäpfeln hiesige und amerikanische in allen Preislagen.
Walnüsse, Haselnüsse, Zitronen, Apfelsine, Weintrauben, Baumkondensat, Honigtuchen, Feigensauce sowie sämtliche Gemüsesorten.

Täglich frisch gekampften Grünkohl.

Neu eingetroffen!

Heute Donnerstag und Freitag
gelangen große Posten

Fabrikmusterreste verschiedenartige Damen-Kleiderstoffe

(kürzere Maße), darunter hellfarbige Alpakastoffe, für Herrenkleider geeignet, sowie verschiedenartige schwarze und farbige Kleiderstoffe zum Verkauf und werden diese, soweit Vorrat, pro ganzer Ref. ohne Rücksicht auf Qualität, à 10, 20, 30 bis 60 Pfg. abgegeben.

Ferner gelangen zum Verkauf:

Große Posten Fabrikmusterreste hochlegante Damen-Kleiderstoffe wie hellfarbige Alpaka- und dunkelfarbige Damen-Blusenstoffe in Replagen von ca. 1 1/2 bis 2 Meter und werden diese, soweit Vorrat, pro ganzer Ref. ohne Rücksicht auf Qualität, à 1.00, 1.50 bis 2.00 Mk. verkauft.

Große Posten Fabrikmusterreste hochlegante glattfarbige Damen-Kleiderstoffe schwerste Qualität in Cheviot und Kammgarn in Replagen, ca. 4 Meter, für Damenkleider besonders geeignet, werden, soweit Vorrat, zu auffeherregend billigen Preisen abgegeben.

Isidor Gabbe
Breitweg 9-10
Verkaufsräume 1 Treppe. Gegenüber der Leiterstraße.

Das neueste, billigste Werk seiner Art.
Gebunden komplett 24 M.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Neuhaldensleben.

Gute Weihnachtsbäume in allen Größen zu billigsten Preisen stehen zum Verkauf bei
Robert Vorlop
Langestraße Nr. 43.
2245

Brot

10 Prozent Rabatt
ff. Makronen und Weihnachtsbretzel sowie ff. Back- und Kuchenware empfiehlt
C.F. Klee
Buckau, Sudenburger Str. 15.
2248

Ranje Kanarienhähne und weiblichen. Anzahl Hähne 3.50, 4.00 und 5.00 Mk.
J. Tischler
Wilmersdorf
Kunstraßen 25, I.

Konsumverein „Biene“ für Schönebeck u. Umgegend

E. G. m. b. H.

Die Auszahlung der Dividenden

erfolgt:

Mittwoch	den 19. Dezember für Buch-Nr.	1 bis 500
Donnerstag	den 20. " " "	5001 bis 600
Freitag	den 21. " " "	6001 bis 6000

vorm. von 8 bis 12 Uhr und nachm. von 2 bis 6 Uhr im Geschäftszimmer des Vereins, Welsleberstraße 12.

Die Auszahlung geschieht nur an Erwachsenen.
Der Vorstand.
2315

Konsumverein „Biene“ für Schönebeck und Umgegend

E. G. m. b. H.

Für den Weihnachtsbedarf

empfehlen wir allen unsern Mitgliedern Kolonialwaren in vorzüglicher Qualität, ganz besonders aber sämtliche Backwaren, Backbehang, Baumkondensat, Honigtuchen, Nüsse, Schokoladen, Zuckwaren, gute Qualitäts-Zigarren.

Aus unserer Dampfbackerei liefern wir auf Bestellung bis 21. Dezember abends in den Verkaufsstellen
Blechkuchen, Topfkuchen, Sister und Stollen
in jeder gewünschten Preislage und in sauberster Ausführung.
Der Vorstand.
2314

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 296.

Magdeburg, Donnerstag den 20. Dezember 1906.

17. Jahrgang.

Ein vierfacher Lustmörder.

Das Hauptgutachten des Geh. Medizinalrats Dr. Knecht, Leiter der Provinzialirrenanstalt in Uckermark, lautet: Meine Herren! Wenn ich hier in dieser Verhandlung erneut als Gutachter das Wort nehmen muß, so tue ich es nur mit Widerstreben. Denn ich habe hier eine Anschauung zu vertreten, die sich in schmerzhaftem Gegensatz zur öffentlichen Meinung befindet. Handelt es sich doch um einen Fall, der an Grausamkeit und Entsetzlichkeit zum Himmel schreit, so daß sich jedes menschliche Gefühl dagegen empört, andererseits die gewalttätigen Handlungen eines Menschen, der nicht im Vollbesitz seiner Sinnekräfte gestanden hat. Mit Widerstreben übernehme ich das Amt des Gutachters unter den peinlichen und unangenehmen Eindrücken der vorigen Verhandlung. Die Begutachtung des Geisteszustandes des Angeklagten wurde nicht von psychiatrischer Seite angeregt, auch nicht von der Verteidigung, sondern sie geschah auf Anregung der Anklagebehörde, die das Bedürfnis fühlte, Klarheit über den Geisteszustand des Angeklagten zu haben. Wir waren hier, um den Angeklagten zu beobachten, und gewissermaßen als Vertrauensmänner der Anklagebehörde. Ich habe aber leider die peinliche Erinnerung, daß es uns als Vertreter der Psychiatrie in der vorigen Verhandlung herzlich schlecht gegangen ist und daß wir Angriffen ausgesetzt wurden, die ich in meiner 30jährigen Praxis noch nicht erlebt habe. Man wird es mir nachfühlen, daß es mir bei meinem Alter und meiner öffentlichen Stellung peinlich ist, als Vertreter einer gemeingefährlichen Wissenschaft öffentlich hier denunziert zu werden, und wenn ich heute hier spreche, so tue ich es nur in der Erwartung, daß mir eine derartige Behandlung heute erspart sein wird. Im Laufe der Verhandlung sind eine Menge Dinge zur Sprache gekommen, die ein bezeichnendes Licht auf den Geisteszustand des Angeklagten werfen.

Die Mutter kamnt von einem Trinker, sie hatte Schattenerfahrungen. Wir haben gehört, daß der Vater — mag es nun der Vater sein, den die Mutter angibt, oder der, den der Angeklagte angibt — ein Trinker war, der Bruder war ein wüster Kaufmann, der mit seltener Grausamkeit bei einer Schlägerei einen Todschlag verübte, zu schwerer Zuchthausstrafe verurteilt wurde und schließlich durch Selbstmord endete. Der Angeklagte war ein schwächliches Kind, er hatte häufig Kopfschmerzen und Ohrenschmerzen. Eine spätere Kopfverletzung ist zwar nicht nachgewiesen, aber da eine Kopfnarbe bei ihm vorhanden ist, kann das wohl geglaubt werden. Wir wissen, daß er ein unglückliches Leben führte; er war ein geistloser Arbeiter und konnte trotzdem nirgend festen Fuß fassen; nach kurzer Frist ging er immer wieder weg, aus sehr geringfügigen Anlässen hatte er Zwist mit Meister und Gesellen. Wir wissen, daß er krank, von Zeit zu Zeit hatte er den Drang, sich ziellos herumzutreiben. Wir wissen, daß er zeitweise halbseitige Kopfschmerzen und unmotiviert wechselnde Stimmungen hatte und daß er ein ungeliebter, verschlossener Mensch war. Er trug sich mit der halbsinnigen Idee, eine Maschine erfunden zu haben, ein Perpetuum mobile, mit dem er goldene Berge verdienen wollte. Ich selbst habe ihn auf Antrag der Staatsanwaltschaft 6 Wochen lang beobachtet. Auch wir haben wechselvolle Stimmungen bei ihm festgestellt. Die Ausdrucksformen der Werten waren abrupt schmerzhaft, der Puls zeigte zeitweise ohne äußere Ursachen aus, die linke Gehirnhälfte hatte zeitweise Muskelzuckungen, die sich bis in den Hals erstreckten. Er selbst gab an, häufig Wellemmungen zu haben, diese Wellemmungen trafen zusammen mit Beschleunigung des Pulses. Der Zustand besserte sich zeitweise; er konnte aufstehen, dann zeigte er sich als ein sehr freundlicher Mensch, der sich hilfreich um die Kranken bemühte, den Wärtern half usw. Der Puls ging ruhig, aber es kam eine Zeit, wo der Puls 125 bis 130 Schläge ohne ersichtlichen Grund zeigte.

Wenn wir nun wissen, daß er von trunksüchtigen epileptischen Eltern abstammt, daß er unmotivierten Stimmungswechsel hat, daß bei ihm alle möglichen Erscheinungen, die in der Epilepsie vorhanden sind, hervortreten, so werden viele Psychiater ohne weiteres annehmen, daß ein solcher Mensch epileptische Anfälle gehabt haben muß. Daß diese Annahme beim Angeklagten nicht unberechtigt ist, zeigen ja die nachgewiesenen Anfälle. Der Laie denkt sich unter epileptischem Anfall in der Regel die bekannten Fälle, wo jemand einen fixen Blick hat, in Krämpfe fällt, wo ihm Blut und Schweiß vom Stamme fließt, und wo er dann aufatmet und sich wieder erholt.

Die Kenntnis der Epilepsie ist unvollständig. Die Völker des Altertums erblickten in der Epilepsie eine Einwirkung höherer Gewalten und hatten vor ihr eine heilige Scheu, eine Ueberlieferung, die sich ja auch noch in die Medizin hinübergerettet hat. Die älteren medizinischen Lehrbücher nennen die Epilepsie noch eine Morbus jagat. Im vorigen Jahrhundert ist es französischen Forschern gelungen, bei der Epilepsie einige andere Erscheinungen festzustellen, als gewöhnliche Krämpfe oder auch Schwindelanfälle. Ein Mensch hält mitten in der Rede an, wird blaß, stottert, höflich irgend ein unheimliches Wort aus und fährt dann fort, ohne eine Ahnung davon zu haben, was er getan hat.

Deutsches Forscher ist es in den letzten 25 Jahren gelungen, festzustellen, daß es noch eine andre Art Epilepsie gibt: die epileptischen Dämmerzustände, bei denen bei dem Kranken der geistige Zusammenhang aufhört, Sinnesäußerungen auftreten, die ihn zu seinem sonstigen Wesen fremden Handlungen veranlassen. Beim Militär sind Fälle bekannt, daß ein Soldat plötzlich seinen Posten verläßt, herumläuft und schließlich zurückkehrt, ohne zu wissen, was passiert ist. Früher behandelte man diese Leute als Defective, heute werden sie vom Militär entlassen. Prof. Siebecking hat während seiner Tätigkeit in Berlin eine Reihe solcher Fälle veröffentlicht. Bekannt ist der Fall des Schumanns, der in ähnlicher Weise seinen Dienst verließ, jundenlang herumging, dann die Weiche der Bahnhalle durchquerte, hierauf plötzlich in Krämpfe fiel und einen Anfall hatte. Später erinnerte er sich der ganzen Sache nicht mehr. Zu mir kam einmal ein Leutnant zur Beobachtung, der früher mehrfach leichte Ohnmachtsanfälle hatte. Eines Tages trat er in dienstlicher Haltung vor seinen Oberst und meldete, sein Vater sei in Konstantinopel gestorben. Der Oberst bewilligte ihm den erbetenen Urlaub, der Leutnant verabschiedete sich von seiner Frau, erhob Geld von seinem Bankier und fuhr ab. Der Oberst und seine Familienangehörigen sandten Weisungen, daß sie die Familie des Leutnants, erhielten aber die merkwürdige Mitteilung, daß ihnen von einem Todesfall nichts bekannt sei. Man forschte nun dem Leutnant nach, er tauchte in Wien, Budapest, Venedig und Pisa auf. Von hier telegraphierte er an den Vater, ihm Geld nach Florenz zu schicken. Das Geld wurde geschickt, aber nicht abgehoben. Der Leutnant tauchte dann in Rom auf, wo er durch Vermittlung der Botschaft angehalten wurde und eine Fahrkarte nach Deutschland erhielt. Er bestieg aber nicht den Zug, sondern fuhr nach Neapel, wo er in einem Hotel abstieg. Hier fiel sein kleines Wesen auf, er machte wirre Reden, und als man auf sein Zimmer kam, konnte man ihn gerade noch mit Mühe zurückhalten, daß er sich nicht aus dem Fenster stürzte. Er bekam einen Krampfanfall und wurde in eine Klinik nach Deutschland gebracht. Nach einiger Zeit erhobte er sich wieder und wußte von dem ganzen Verlauf der Sache kein Wort. Man hat gegen ihn Anklage wegen Defektion erhoben, er wurde aber freigesprochen.

Sie sehen also, meine Herren, wie ein Mensch im Trauzustande die kompliziertesten Handlungen zu vollführen imstande ist.

Man nehme die Anfälle nicht immer einen solch harmlosen Verlauf, bei manchen Kranken treten sie mit großer Gewalttätigkeit und Wüßlichkeit auf. Ich hatte vor 10 Jahren in Uckermark einen Schloßergesellen zur Beobachtung, der früher eine Kopfverletzung erlitten hatte. Er war sonst ein freundlicher, verständiger Mann, aber von Zeit zu Zeit traten gewisse Zustände bei ihm auf; er stotzte, bekam einen roten Kopf und in wenigen Sekunden hatte er sich sämtliche Kleider vom Leibe gerissen und begann alles um sich herum zu zertrümmern. Er wurde in ein leeres Zimmer gebracht, wo dieser Zustand noch 12 bis 15 Stunden andauerte. Dann legte er sich in halb bewußtlosem Zustand auf eine Matratze, blieb zwei- bis dreimal 24 Stunden liegen, erwachte dann, und hatte von diesen Dingen keine Ahnung. Die Fälle blieben schließlich aus, aber eines Tages hatte der Schloßer getrunken, und da ereignete sich der Vorfall wieder. Er beweist die Beziehungen zwischen Epilepsie und Alkohol. Alkohol ist für Epileptiker ein Gift. Er ruft bei den Epileptikern einen plötzlichen und unwiderstehlichen Drang zu gefährlichen Handlungen hervor.

Das ist auch in dem Falle des Angeklagten Tschnow der Fall gewesen. Vorhergegangenen Alkoholgehen folgten seine blutigen Handlungen. Der Angeklagte stammt nach der Angabe seiner Mutter von einem trunksüchtigen Vater ab. Er bietet eine Reihe nervöser Erscheinungen, so z. B. zeitweiliger linksseitiger Kopfschmerz, Schwäche der Gesichtsmuskeln und ein Zittern der Zunge.

In der Schule blieb der Angeklagte zurück. Er besaß einen Hang zum Grübeln. Die krankhaften Geisteszustände, welche bei Verbrechen, wie sie dem Angeklagten zur Last gelegt werden, in Frage kommen, sind angeborene Geisteschwächen, Alkoholismus und Epilepsie. Das Verhalten des Angeklagten am Tage vor der Hinrichtung ist der Beweis eines schuldigen Anfalls von epileptischen Dämmerzuständen. Der Gutachter resümiert sich hierauf wie folgt: 1. Es muß jetzt für den Arzt als sicher festgestellt gelten, daß Tschnow an Epilepsie und insbesondere an epileptischen Dämmerzuständen leidet. 2. Tschnow befand sich zur Zeit seiner Straftaten in einem solchen epileptischen Dämmerzustand, was somit in einem erwirkten Zustande, der keine freie Willensbestimmung ausschließt. An das Gutachten schließt sich eine sehr umfangreiche Fragestellung.

Die Erörterung der juristischen und psychopathischen Probleme nahm ihren Fortgang. Die gestrigen und auch heute sehr viele Namen aus der ersten Gesellschaftsreihe Greifswalds antwortend. Das Damenpublikum scheint wenig prüde zu sein; gestern bei der Erörterung der heikelsten juristischen Fragen wuhnten sie dauernd der Verhandlung bis zum Schluß bei, und auch heute früh sind sie wieder pünktlich zur Stelle. Auch der Andrang des übrigen Publikums ist ein sehr großer.

Hierauf erstattet als letzter Sachverständiger Unberücksichtigt Professor Dr. Schultze-Greifswald, Direktor der Greifswalder Irrenklinik, sein Gutachten: Unter Sadismus verstehen wir die Verneinung geschlechtlicher Genüsse durch Grausamkeit. Der spezielle Typus des Sadismus ist der Lustmord. Daß hier sexuelle Verneinung vorliegt, ist nicht bewiesen, und noch weniger bewiesen, daß zwischen dieser und der grausamen Handlung ein ursächlicher Zusammenhang besteht. Kraft-Gebirg, der das Wort Sadismus geprägt hat, mahnt überhaupt zur Vorsicht und sagt: Grausame Handlungen und Mißhandlungen zwingen noch nicht zu dem Schluß, daß Sadismus vorliegt. Daß der Angeklagte ein Epileptiker ist, haben Sie gehört. Die Epilepsie ist eine Geisteskrankheit mit zeitweiliger Schmeckranke, die Verneinungshandlungen in großem Maße begehrt. Analogieklänge drängen sich jedem, der sich etwas mit gerichtlicher Medizin beschäftigt hat, von selbst auf. Die Epilepsie ist eine Krankheit, die Kriminalrichter und Sachverständige außerordentlich beschäftigt. Die Diagnose ist nicht leicht. Hier freilich, wo wir ein Ensemble von Erscheinungen vor uns haben, deren Kernpunkt dem Angeklagten gar nicht möglich war, kann kein Zweifel bestehen. Die Frage, ob schon früher beim Angeklagten Epilepsie vorhanden war, hat Geheimrat Knecht schon in der vorigen Verhandlung beantwortet, und die Erfahrungen haben seine Ansicht bestätigt. Ich sehe deshalb nicht an, mich dieser Ansicht in vollem Umfange anzuschließen.

Professor Schulze erklärt dann weiter in Uebereinstimmung mit den übrigen Sachverständigen, daß mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit anzunehmen sei, daß der Angeklagte bei Begehung der Tat in einem epileptischen Dämmerzustand sich befand, bei dem die freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. Er setzt hinzu: Es ist sehr bedenklich, in die Handlungen solcher Kranken Motive hineinzulegen, um die Handlungen verständlich zu machen. Wir haben es mit einem Menschen zu tun, der unter vollständig veränderten Dispositionen lebt. Wir Psychiater können uns in das innere Getriebe, in das Fühlen und Denken eines solchen Menschen nur schwer hineinversetzen, er ist zur Zeit der Krankheit ein egoistisches pathologisches Individuum.

Das Gericht zieht sich darauf zur Beratung zurück, ob das von Geheimrat Wochel-Berlin erstattete schriftliche Obergutachten der wissenschaftlichen Deputation prozessual belesen werden darf. Der Gutachter selbst ist am persönlichen Erscheinen verhindert.

- In diesem Gutachten heißt es:
1. Tschnow leidet an Epilepsie, sicher seit dem Hinrichtungs-tage, höchstwahrscheinlich aber auch schon früher.
 - a) Er befand sich am Mordtage unter dem Einfluß des Alkoholgenusses, der geeignet ist, bei einem Epileptischen psychische Störungen auszulösen.
 - b) Es kann begünstigt der Mordtat nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, daß sie unter § 51 fallen. Die Bedenken gegen die Zurechnungsfähigkeit aber können nicht als beseitigt betrachtet, sondern müssen durch die Untersuchungen und Erhebungen gegen früher als bestätigt angesehen werden.
 2. Tschnow ist verhandlungsfähig.
 3. Gilt man Tschnow im Sinne des § 51 nicht für zurechnungsfähig, so ergibt sich daraus die dauernde Beobachtung durch Bewahrung in einer Anstalt.

Das Urteil. Der Angeklagte wird wegen Mordes in zwei Fällen wie im Urteil vom Jahre 1902 zweimal zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Dagegen wurde das erstmalige Urteil bezüglich des Ueberfalls aufgehoben, da die Geisteskrankheit damals unter Verneinung des Mordversuchs nur den Tatbestand für gefährliche Körperverletzung als gegeben angenommen hatten. Diesmal wurde der Angeklagte wegen Mordversuchs bestraft, aber auch nur zu 2 Jahren Gefängnis, da der Gerichtshof über die Strafe der ersten Instanz nicht hinausgehen durfte. Diese Gefängnisstrafe wurde durch die Untersuchungs-haft für verbüßt erklärt.

Der Angeklagte ließ sich vollständig apathisch und ruhig hinausführen. Zu seinem Verteidiger bemerkte er noch, daß die Todesstrafe auf ihn absolut keine Furcht ausübe.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 18. Dezember 1906.

Gefährliche Körperverletzung. Die Maurer Karl Hildebrandt, geboren 1878, Ostar Hildebrandt, geboren 1884, und Wilhelm Hildebrandt, geboren 1880, zu Schönebeck, beteiligten sich in der Nacht zum 8. April d. J. in der Bahnhofstraße daselbst angeblich an einer Schlägerei und sollen dabei Mauersteine und Messer gebraucht haben. Verletzt wurden die Arbeiter Reinhold und Dahle. Die Angeklagten wurden auf Grund der Verhandlung der gefährlichen Körperverletzung schuldig befunden und verurteilt: Karl Hildebrandt zu 9 Monaten Gefängnis, Ostar Hildebrandt zu 3 Monaten Gefängnis, Wilhelm Hildebrandt zu 4 Monaten Gefängnis.

Ein vieltätiger Dieb. Der schon öfter bestrafte Schloffer- und Arbeiter Richard Blauentburg hier, geboren 1879, stieg in der Nacht zum 29. Oktober d. J. durch ein Fenster in die Wohnung der Eheleute Behne und stahl Silbergegenstände sowie andre Gegenstände, wovon er einen Teil verkaufte. Ferner stahl Blauentburg aus dem Braunwerk, wo er gearbeitet hatte, einige Granaten und aus dem Café „Hohenzollern“ einen Regenschirm. Den Angeklagten trafen 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust.

Weil er erntete, wo er nicht gesät hatte. Der Handelsmann Robert Hendrich zu Feldeleben, geboren 1864, nähte am 20. Juni d. J. widerrechtlich eine fremde Wiefe ab und schaffte das, was später nach Hause. Das Schöffengericht erkannte am 25. Oktober wegen Diebstahls auf 2 Wochen Gefängnis. Die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Eine teure Schäferstunde. Der Fleischergehilfe Hugo Albrecht, geboren 1884, hier, unterhielt eine Liebschaft mit der ledigen Martha Nowak, geboren 1882, hier und machte sich in der Zeit vom Mai bis November d. J. angeblich der Zuhälterei schuldig. Am 4. November ergriff er in ihrer Wohnung und stahl dort aus dem Portemonnaie eines jungen Mannes, der eingeschlafen war, 100 Mk. Die Verhandlung fand in nichtöffentlicher Sitzung statt. Die Kammer erkannte gegen Albrecht wegen Diebstahls auf 9 Monate Gefängnis; sprach dagegen die Nowak von der Anklage der Beihilfe frei. Betreffs der Zuhälterei erfolgte Verurteilung zur Zeugenladung.

Um eine Uhr. Die ledige Elisabeth Denckwitz hier, geboren 1884, vorbeistraf, stahl am 28. August dieses Jahres dem Fräulein Bartels aus einem Wäschekorb eine Damenuhr, die ihr wieder abgenommen wurde. Die Kammer erkannte auf zusätzlich 6 Monate Gefängnis.

Ein betrunkener Majestätsbeleidiger. Der viel-mals bestrafte Schreiber Willi Göttsche hier, geboren 1873, wurde in nichtöffentlicher Sitzung wegen Majestätsbeleidigung, begangen am 15. November dieses Jahres in angetrunkenem Zustande, zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Verein für Menschenschuß. Der Reisende Johannes For genannt Hobeit hier, geboren 1886, erschwindelte sich seit September 1905 in drei Fällen von verschiedenen Personen insgesamt 4 Mk. unter der Angabe, er sei Kassierer des Vereins für Menschenschuß, obwohl dieser bereits aufgelöst war. In einem weiteren Falle wurde For abgewiesen. Bei der Einholung der Beweise wurden Mittelbesitzer gebraucht. For soll außerdem versucht haben, den Buchhändler Reimelshagen zum Meineide zu verleiten, indem er ihn in einem Kassiber ersuchte, vor Gericht günstig auszusagen. Die Kammer verurteilte den Angeklagten wegen dieser Straftaten zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust.

Ein Brandstifter wider Willen. Der Arbeiter Gustav Bely zu Truppenhe, geboren 1883, war Anfang Juli d. J. in der Feldmark achlos ein noch brennendes Strohholzlagerweg und verursachte dadurch den Brand eines Strohhalmenseres. Der Schaden betrug etwa 45 Mk. Der Angeklagte erhielt wegen fahrlässiger Brandstiftung 68 Mk. Geldstrafe eb. 20 Tage Gefängnis.

Gewerbegericht Magdeburg, 2. Kammer.

Sitzung vom 17. Dezember 1906.

Vorsitzender: Stadtrat Lüdenkens. Weißher: Dreher Schmidt und Kupferschmied Sohmier, Arbeitnehmer; Fabrikant Fischer und Profuist Misch, Arbeitgeber.

Eine prinzipielle Entscheidung für Monteur. Der Reifeisenschmied Betge klagt gegen die Maschinenfabrik von Wendel auf Zahlung von 3,10 Mark, die er für Montagearbeit verlangt. Die Differenz entstand dadurch, daß Kläger für die ihm beschuldigten 25 Arbeits- und Reifeisestunden für 2 Tage je 2,50 Mark Auszahlung haben will, während die Beklagte die Auszahlung nur für Ueberstunden zahlte. Außerdem verlangt Kläger für die sechs geleisteten Ueberstunden den Montagelohn, während die Firma nur den Werkstattlohn bezahlte, was, natürlich mit den entsprechenden Zuschlägen. Da der Vertreter der Beklagten gerichtliche Entscheidung verlangt, erkennt das Gewerbegericht dem Kläger 60 Pf. für die geleisteten Ueberstunden, die nach dem Montagelohn zu berechnen sind. Mit seiner weiteren Forderung wird Kläger abgewiesen und hat derselbe vier Fünftel, der Beklagte ein Fünftel der Ueberstunden zu tragen. Das Gewerbegericht pflichtete also dem Beklagten bezüglich der Auszahlung bei, während in Sachen der Zahlung von Ueberstunden auf Montage der Kläger recht behält.

Gehört Sonntagsarbeit zur Pflichtleistung bei Wochenlöhnen? Der Schachmeister Baum war bei der Firma Wähler, vormals Kraus, beschäftigt und erhielt 36 Mark Wochenlohn. Er beansprucht aber für geleistete Ueberstunden und Sonntagsarbeiten entsprechende Bezahlung. Beklagter wendet, trotz der Angabe des Klägers, daß auch die andern Schachmeister die Ueberstunden extra bezahlt bekommen haben, ein, daß die Leute, die bei ihm in Wochenlohn arbeiten, auch des Sonntags und nach Feierabend, wenn es notwendig ist, arbeiten müssen, ohne besondere Vergütung beanspruchen zu können. Da auch die vernommenen Zeugen die sonderbaren Gepflogenheiten der Beklagten bestätigen, wird Kläger kostenpflichtig abgewiesen.

Ein Opfer des unüberlegten Gehorsams ist der bei der Firma Wöhlfeld beschäftigte Arbeiter Wertheimer geworden, der von seinem Meister beauftragt war, denjenigen, der ihm etwas weg-nahm, zu verkleben. Dieser Auftrag, den Kläger buchstäblich aus-sührte, als er einen Lehrling dabei erwischte, daß er ihm etwas weg-nahm, hatte zur Folge, daß seine Kündigung erfolgte. Hierüber machte er dem Urheber, der bereits seine Dohse weg hatte, Vorwürfe und bedrohte ihn, so daß W. sofort entlassen werden mußte. Er be-anspruchte nun eine Entschädigung in Höhe eines Wochenlohns von 22,50 Mark wegen kündigungloser Entlassung. Kläger wird aber kostenpflichtig abgewiesen, da er zu seiner sofortigen Entlassung durch sein Betragen Anlaß gegeben hatte.

Provinz und Umgegend.

Groß-Otterleben, 19. Dezember. (Fabrik- und Land-arbeiter.) Am Sonntag tagte hier in Strampitz Solal die ordent-liche Mitgliederversammlung des Bezirks Groß-Otterleben, Basselle-Magdeburg. Genosse S. W. hielt einen Vortrag über Die deutsche Regierung, der Reichstag und das Koalitionsrecht. Bekannt gegeben wurde, daß bei der Firma Köhne u. Wödelmann die Forderungen der Arbeiterbewegung bewilligt sind, indem Futterrechte angeordnet sind. Die Rechte gehen nun aufstet früh um 3 Uhr erst um 4 Uhr nach dem-Stalle. Auch haben sie ihre Mittagstunde. Das Schließen der Ställe

Ist auch abgelehnt und hierzu ein besonderes Zimmer bereit gestellt. Diese Verbesserungen sind freiwillig eingeführt, um, nach den Worten des Chefs, keinen Spektakel haben zu wollen. Hier schlafen bei den meisten Landwirten die Knechte noch im Stalle und müssen auch ihr Pferde selber füttern. Es liegt nun an den Leuten selber, diesen mittelalterlichen Gebrauch abzuschaffen, indem sie sich dem Verband anschließen, denn nur auf diese Weise können Arbeitsverbesserungen erzielt werden. Es wurde gerügt, daß, als bei der Firma Köhne u. Wöckelmann die Feldarbeiter Lohnunterschiede hatten, einige Arbeiterfrauen herkamen und deren Arbeit verrichteten, ihnen also in den Rücken gefallen sind. Solche Handlung ist entschieden zu verurteilen und dürfte nicht wieder vorkommen.

Gommern, 19. Dezember. (Einführung.) In der am 15. Dezember stattgefundenen Stadtverordneten-Sitzung wurde der Geschäftsführer Friedrich Enderling in sein Amt eingeführt. Der Amts-vorsteher Herr Gademeyer hatte Protest gegen die Wahl eingelegt; es sollten Wahlvereinigungen vorgekommen sein, der Einspruch wurde aber verworfen. Im Januar wird nun auch der Stadtverordnete Friedrich Köpenack in sein Amt eingeführt werden. So sind denn die beiden Sitze, welche vor 4 Jahren erobert wurden, wieder besetzt. Die Parteigenossen werden aber auch bestrebt sein, auch die andern vier Sitze der dritten Wählerabteilung bei den späteren Wahlen zu besetzen.

Quedlinburg, 19. Dezember. (Unfall.) In der Holzwarenfabrik von Gehlen verletzte sich am Sonnabend der Drechsler L. beide Hände an der Hobelmaschine. Da in dem Betriebe kein Verbandzeug vorhanden war, so lief der Bedauernswerte mit den blutigen Händen nach der in der Nähe liegenden Kreidischen Metallwarenfabrik wo ihm ein Notverband angelegt wurde. L. hat eine starke Familie. Gerade in der Weihnachtzeit sind in letzter Zeit schwere Unfälle vorgekommen, und es berührt eigentümlich, daß gar kein Verbandzeug zur Stelle war. Es wäre wohl am Platze, wenn der Gemeindevorstand diesem Missetäter in Zukunft etwas mehr Beachtung schenken würde.

(Erhängt) hat sich am Dienstag früh der Kaufmann und Bandesproduktionshändler B. Was den Mann, der sonst in guten Verhältnissen lebte, in den Tod getrieben hat, ist noch unbekannt.

(Auf zur Flugblattverbreitung!) Am Sonntag soll im Bezirk Quedlinburg die Wahlarbeit durch Verteilung eines Flugblattes eingeleitet werden. Die Genossen, die in den ländlichen Orten arbeiten wollen, nehmen das Material am Sonnabend abends im Restaurant „Vorwärts“ in Empfang, das übrige wird Sonntag vor 11 Uhr verabschiedet.

Staßfurt, 19. Dezember. (Sitzung des Gewerkschafts-Kartells.) Entschuldigt fehlen je ein Delegierter der Böttcher und Zimmerer. Ohne Entschuldigung fehlen je ein Delegierter der Dachdecker, Holzarbeiter, Schneider, Steinseger. — Die in der vorigen Sitzung festgesetzte Wohnortgrenze wird dahin berichtigt, daß auch Reindorf, Uellnitz und Glöbke darin aufgenommen werden. Diese Orte waren infolge eines Verzeichnisses weggelassen worden. — Die Aufnahme der geplanten Statistik wird bis nach Beendigung der Reichstagswahl vertagt. — Nach längerer Diskussion wird beschlossen, den Kartellbeitrag auf 13 Pfg. pro Quartal für jedes in der Wohnortgrenze wohnende Mitglied vom 1. Januar 1907 an zu ermäßigen. — Der Laube-Vortrag hat einen Ueberblick von rund 16 Mark ergeben. — Die Stellungnahme zum Gewerkschafts-Kongress ist wegen der Reichstagswahl vorläufig gegenstandslos geworden. — In bezug auf die Ausbreitung bei Müller u. Greif soll die Arbeiterchaft über die Verhältnisse aufgeklärt werden.

(Als erste Folge der Reichstagswahl) zeigt sich der erfreuliche Umstand, daß die Freierichtigen auf dem herzoglichen Salzbergwerk Leopoldshall wieder aufgehoben sind. Dieser Trieb wird nicht viel nützen. Die Arbeiter merken die Absicht und bleiben mit Recht verstimmt.

(Wessere Böhne) sind bei der letzten Lohnzahlung auf dem Salzbergwerk Neufassfurt gezahlt worden. Die Entschlossenheit, mit der die Arbeiter des Werks sowohl, wie auch die Kalibergarbeiterkonferenz in Braunschweig aufgetreten sind, dürften auf diese erfreuliche Wendung nicht ohne Einfluß gewesen sein. — Nun aber weiter! —

Kleine Chronik.

Des Obdachlosen Ende.

Aus Pollnow i. P. wird berichtet: Einen furchtbaren Tod fand der 80jährige ehemalige Kaufmann Gustav König, der schon seit langen Jahren obdachlos war. Am Sonnabend hatte K. in einem Backofen genächtigt, der von dem Besitzer morgens angeheizt wurde. Als das Unglück eintrat, stand die Kleidung des Greises schon in Flammen, und dieser war über und über mit Brandwunden bedeckt. König verstarb auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Hier Frauen verbrannt.

Eine schwere Brandkatastrophe, der vier Frauen zum Opfer fielen, hat sich am Dienstag morgen 4 Uhr in der Reinoldendorfer Straße zu Berlin abgespielt. Die 77jährige Witwe Pauline Wabbe war in

ihren im ersten Stockwerk des Quergebäudes belegenen Wohnung halbverkohlt als Leiche aufgefunden worden. Beim Öffnen der Tür durch die Feuerwehr schoß eine gewaltige Stichtamme in die Höhe. Die beiden 18- und 23-jährigen Schwestern Minna und Ottilie Kordnan aus der dritten und die jung verheiratete 29-jährige Frau Rosa Bölskov geborne Koch aus der ersten Etage, die sämtlich auf die Korridore geeilt waren, wurden hierbei von Rauch und Flammen erfaßt und sofort getötet.

Eine entmenschte Mutter.

Die 40 Jahre alte, verheiratete Anna Ulrich aus Buch im Magia hat ihre eigne Tochter aus den geringsten Anlässen in ganz furchtbarer Weise mißhandelt. Das Kind wurde völlig entkleidet im Stall an einen Heiser gebunden und von der Mutter mit einem knorren Dornenstod so lange geschlagen, bis das Blut zur Erde ran. „Damit es schneller heile“, so erzählt die Mißhandelte, habe die Mutter ihr die Wunde mit Essig und Salz eingerieben. Ferner zwang sie das Weib sie am nackten Körper mit einer Zange und soll ihr sogar Fleischstücke vom Körper gerissen und Holzstücke in die Ohren getrieben haben. Der Gerichtsarzt hatte 80 Wunden und Narben an dem Körper des Kindes festgestellt. Die Sachverständigen bezeichneten die Mißhandlungen als lebensgefährlich. Gleichwohl erkannte die Strafkammer des Landgerichts in Kempten nur auf ein Jahr Gefängnis; der Staatsanwalt hatte zwei Jahre beantragt.

Mittaten.

Im rheinischen Orte Macken wurde ein Mädchen am Dorfbrunnen ermorde und mit durchschnittenem Hals aufgefunden; sie befand sich in geeigneten Umständen. Der Tat verdächtig sind der Bruder der Toten und deren Liebhaber, die beide flüchtig sind. — In der Herberge „Zum Waterland“ in Stadtilm war der 55-jährige Eisenarbeiter Leonhard Lehmann aus Simbach i. S. mit dem 45-jährigen Schlosser Richard Kott aus Arnstadt wegen einer Beschildung von fünf Pfennig in Streit geraten, in dessen weiterem Verlauf Lehmann seinem Gegner sechs Messerstiche in den Hals versetzte. Der Gestoßene schleppte sich vom Schlafsaal der Herberge noch bis zur Gaststube, wo er tot zusammenbrach. Der Mörder wurde verhaftet.

Eine Viermillionenerbschaft.

Der verlorbene Monsignore Wami, Erzbischof von Cesarea, hat den Papst Pius zum Alleinerben eingesetzt. Der Nachlaß beträgt nach einer Meldung aus Rom 4 Millionen Lire.

Strandung eines Dampfers.

Der deutsche Dampfer „Prinzessin Viktoria Luise“ von der Hamburg-Amerika-Linie strandete bei Kingstown in unmittelbarer Nähe des Leuchturms infolge Steuerung eines falschen Kurzes. Das Schiff hatte keinen Boten an Bord. Im Augenblick des Auslaufens bemächtigte sich der Passagiere eine Panik, es gelang den Seeoffizieren aber schnell, die Ruhe wieder herzustellen. Die Passagiere wurden glücklich gelandet. Der Kapitän Branswig hat sich in seiner Kajüte erschossen.

Kleine Tageschronik. Der Elementarlehrer Grandoulas in Straßburg löste in einem Unfall von Wahnwitz seine Frau, sein 7-jähriges Söhnchen und sich selbst durch Gift. — Der Altonaer Fischdampfer „Jaltensstein“ überrannte bei Kap Stagen im Nebel einen dänischen Fischdampfer, welcher sofort sank. Der Führer des Fischdampfers, der in seiner Noje schlief, ging mit seinem Schiff unter. Ein Schiffer freudig wurde gerettet. — Durch Abwurf von Erdmassen und Felsblöcken wurden in Argels (Hyrenden) acht Häuser des Stadtviertels Dargous verschüttet. Acht Personen wurden unter der Schuttmasse begraben.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten. Was sagen die Aerzte über Kaffee und Tee? Deutlich lehrt das eine Broschüre **Genußmittel — Genußgifte?**, welche jüngst im Verlag Elwin Staudt, Berlin W. 35, erschien. Preis 1 Mark.

Christ und Sozialismus, Umwälzungen im Zukunftsstaat. Zwei Vorträge von Dr. Anton Pannekoek, gehalten in Leipzig am 18. und 19. September 1906 für die Mitglieder der sozialdemokratischen Vereine. Im 12. und 13. jährlichen Reichstagswahlkreise. Preis 30 Pfg. Leipziger Buchdruckerei u. V., Abteilung Buchhandlung.

Vereins-Kalender.

Langenweddingen. Sozialdemokratischer Verein. Mitgliederversammlung am Sonnabend den 22. d. M., abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Bruno Braune. 436

Gros-Ottersleben. Arbeiter Radfahrer-Verein. Donnerstag den 20. Dezember Mitglieder-Versammlung bei Herrn Fr. Strampf. 437

Schönebeck. Zentralverband deutscher Maurer. Zahlreiche Schönebeck. Sonntag den 23. d. M., vormittags 10 Uhr: Vorstand- und Deputierten-Sitzung im „Stadtpark“. 438

Schönebeck. Volksverein. Versammlung am Donnerstag den 20. Dezember, abends 8 Uhr, im „Bürgerhaus“ (Haack). 432

Safenanbeiter. Jeden Sonnabend nach dem 15. eines jeden Monats bei Witwe Müller, Tischlergasse Nr. 22, Mitglieder-Versammlung.

Schönebeck. Freie Turnerschaft. Donnerstag den 20. Dezember d. J., abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung in „Tonhalle“.

Marktberichte.

Magdeburg, 18. Dezember. (Mittliche Notierungen.) Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und für Magdeburg. Weizen englischer gut 168—171, mittel 160—161, do. Kolben Sommer gut 178—186, mittel —, do. Mauh—167—168, ausländischer gut 190—196. — Roggen behauptet, inländischer gut 157—160. — Gerste stetig, hiesige Ehevaldgerste gut 172—182, mittel 160—170, feinste über Potitz, hiesige Landgerste gut 1 bis 173, hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 125—127. — Hafer besser, inländischer gut 160—166, mittel 145—151. — Mais fest, runder gut 132—134, amerikanischer bunter 135—137, Erbsen behauptet, hiesige Viktoria gut 185—205, grüne Folke 175—195.

Viehmarkt.

Magdeburg, 18. Dezember. (Städtischer Schlacht- u. Viehhof.) Auftrieb: 322 Rinder, 482 Kälber, 187 Schafstiere u. 1606 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischigste höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 42—45 Mk., b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 33—41 Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 35—37 Mk., d) gering genährte jeden Alters 32—34 Mk. Bullen: a) vollfleischigste, ausgemästete bis zu 5 Jahren 41—44 Mk., b) vollfleischigste, jüngere 37—40 Mk., c) mäßig genährte jüngere und ältere 34—36 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 30—33 Mk. Kalben und Kühe: a) vollfleischigste, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 36—40 Mk., b) vollfleischigste, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 32—35 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwicelte jüngere Kühe und Kalben 28—31 Mk., d) mäßig genährte Kühe u. Kalben 25—27 Mk., e) gering genährte Kühe und Kalben 22—24 Mk. Kälber: a) feinste Mast- (Wollmilchmast) und beste Saugkälber 54—60 Mk., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 45—52 Mk., c) geringere Saugkälber 35—44 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) — Mk. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 35—37 Mk., b) ältere Mastlamm 33—34 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe 30—32 Mk. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischigste der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 66—68 Mk., b) fleischige 63—65 Mk., c) gering entwickelte 59—62 Mk., d) Sauen 54—62 Mk. Verkauf und Leiden Mittelmäßig. Ueberstand: 30 Rinder, 36 Kälber, 7 Schafe, 40 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Ffer, Eger und Moldau.			
Ort	Datum	Wasserstand	Veränderung
Jungbunzlau	16. Dez.	+ 0.08	17. Dez. + 0.06
Lam	"	+ 0.08	+ 0.10
Wudweis	"	+ 0.04	+ 0.04
Prag	"	- 0.10	+ 0.15
Mährisch-Schwarz- und Saale.			
Straßfurt	17. Dez.	+ 1.55	18. Dez. + 1.45
Weißenfels Untp.	"	+ 0.76	+ 0.64
Trotha	"	+ 2.26	+ 2.20
Misleben	"	+ 2.04	+ 1.92
Bernburg	"	+ 1.53	+ 1.50
Salze Oberpegel	"	+ 1.72	+ 1.70
Salze Unterpegel	"	+ 1.38	+ 1.20
Mosel.			
Deffau	17. Dez.	+ 0.45	18. Dez. + 0.41
Muldenbrücke	"	+ 0.45	+ 0.41
Elbe.			
Bardubitz	16. Dez.	+ 0.25	17. Dez. + 0.17
Brandeis	"	+ 0.46	+ 0.37
Melmitz	"	- 0.04	- 0.10
Leimertitz	"	+ 0.07	+ 0.01
Kuffig	17. "	+ 0.26	+ 0.26
Dresden	"	- 1.10	- 1.15
Torgau	"	+ 1.08	+ 1.00
Wittenberg	"	+ 2.10	+ 2.04
Roslau	"	+ 1.53	+ 1.47
Barby	"	+ 1.90	+ 1.80
Schönebeck	"	+ 1.78	+ 1.70
Magdeburg	18. "	+ 1.64	+ 1.58
Zangermhünde	17. "	+ 2.61	+ 2.53
Wittenberge	"	+ 2.37	+ 2.31
Proba-Dömitz	"	+ 1.98	+ 1.90
Lauenburg	"	+ 2.00	+ 1.94

Weihnachts-Geschenke

für Herren

- Schlaftröcke aus farbigem Seidenplüsch, mit Atlas-Steppfutter, Double, Satin, Velour z., mit Samt- u. Lauchbesatz oder Beschnürung 9.00 bis 40.00 Mk.
- Kausjoppen Samt, Plüsch, Plüsch, Double, Leder z., allerwärts: Passons, elegante Ausstattung von 4.50 bis 28.00 Mk.
- Phantasie-Westen in allen modernen Dessins, aus Seide, Halbfelle, Wolle, Samt und Plüsch z., ein- und zweifelhige Passons . . . von 2.25 Mk. an
- Beinkleider Samt, Plüsch, Plüsch, Satin z., in allen Farben und Längen vorräthig, eleg. Schnitt, vornehme Ausstattung . . . von 3.50 Mk. an

Umtausch bis 31. Dezember gestattet!

Dauerhaft! Gelegenheitskauf! Elegant!
3 Meter Stoff zum Herren-Anzug
Stoffmuster gratis! 9.75 Mk. Stoffmuster gratis!



Winter-Paletots

und Ulster

11 15 18 20 23 25 28 30 bis 58 Mk.

Winter-Loden-

=Joppen=

4.75 5.50 6 7 8 9 10 bis 25 Mk.

Heinrich Casper

Breiteweg 133

— Straßenbahn-Haltestelle vor der Tür.

Kurz vor dem Feste
Stauenerregend billige Preise!!

**Nützliche
 Weihnachts-Geschenke**

Das große Lager
Winter-Paletots und Ulster
 nur elegante Neuheiten, soll schleunigst geräumt werden.
Knaben-Paletots und Pyjacks
 aparte Neuheiten in
eleganten Herren-Anzügen
 nur bestbewährte Qualitäten.
Billige Herren-Anzüge
 gut passend, von **9.00** Mt an.
Gehrock-Anzüge
 in vorzüglichen Qualitäten, vollst. Ersatz für Maßarbeit.
Winter-Lodenjoppen, Wetter-Plerinen
Bunte Westen, Stoffhosen.

**Praktische
 Weihnachts-Geschenke**

Vorteilhafte Gelegenheitskäufe
**Golf-Paletots, Golf-Capes, Abend-
 Mäntel, Covercoat-Paletots, Astrach-
 Jacketts und -Boleros, Mädchen-
 Jacken, Backfisch-Paletots**
 elegante Neuheiten enorm billig.
Pelz-Stolas und -Roas
 erheblich unter Preis.
Damen-Blusen und Kostümröcke
 modernste Formen.
**Weiß und bunte Bezüge, Schürzen,
 Damen-Remden, Handtücher.**
Regenschirme
Gardinen und Rouleaus

Adolph Michaelis
 Spezialhaus für Gelegenheitskäufe
1 Ratswageplatz 1 vom Leihhaus völlig
 getrennter Eingang: **Apfelstr., erste Tür**

**Verstümen Sie nicht den
 Weihnachts-Ausverkauf**

Regierungsstr. 17, Ecke Steinstr.
Kostbare Geschenk-Gegenstände
 bis zur Hälfte der früheren Preise.

**Nähmaschinen
 Seidel & Naumann**

über 2 Millionen im Gebrauch
 Vertreter für Magdeburg:
Ed. Dietzsch, Berliner Straße 30
Panther- und Patria-Räder.

Auf Kredit!
 streng moderne, schicke
**Herren- und Knaben-
 Paletots
 Anzüge.**
 Anzahl. von 5 Mt an
 Anzahl. von 1 Mt an
 pro Woche.
**Damen-Jacketts, Röcke
 Mäntel, Krage
 und Kleiderstoffe**
 in allen Farben u. Preislagen.
Bilder, Uhren, Teppiche etc.
Hermann Liebau
 Inh.: Gottfried Liebau
Magdeburg, Breitweg 127, 1
 Ecke Schrottdorferstr., geg. d. Katharinenl.
 Wochentags geöffnet bis 10 Uhr abends.

Petroleum!

Bei dem durch die jetzige Jahreszeit hervorgerufenen
 grösseren Bedarf an gutem Leuchtöl bringen wir unser

Petroleum-Kannengeschäft

bestens in Erinnerung.

Wir führen nur best raffiniertes, garantiert rein
 amerikanisches Petroleum und liefern solches zum Preise von

17 Pfg. pro Liter

frei ins Haus.

Sogenanntes präpariertes Leuchtöl, russisches und galizi-
 sches oder etwa mit diesen Oelarten vermischtes amerikani-
 sches Petroleum führen wir nicht.

**„Favorit“
 Petroleum-Kannengeschäft**

m. b. H.

Halberstädter Straße 12.

Telephon 4749

Zigaren

Zu Weihnachten empfehle meine
 Spezialmarken, in 876

Präsentkistchen

zu 25, 50 u. 100 Stück gepackt, zu
 Fabrikpreisen schon von 95 Pf. an.

**Richard Friedrich
 Zigarrenfabrik**

Magdeburg: Breiter Weg 229a

Sudenburg:
 Halberstädter Straße 62 und
 Kurfürstenstraße 1.

Billige Stiefel

nur Altes Brücktor 2

Gold. Damen-Rem.-Uhr billig zu
 verkaufen Franziskanerstr. 3a, part. rechts.

Gratis

erhalten meine
 Kunden außer
 den bekannten
 — Zugaben —

Dienstag den 18. Dezember
 Mittwoch den 19. Dezember
 Donnerstag den 20. Dezember
 Freitag den 21. Dezember

Pfannkuchen

zubereitet mit meiner hervorragenden Delikatess-Margarine!
Wagners Butterhalle, Sdbg. Rottendorferstr. 10
 Fernsprecher 4543.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfehle:
Honig- und Gewürzkuchen

bester Qualität, auf 1 Mt. 50 Pf. Rabatt

ferner:
 die beliebten Episkuchen, Gnabauer Brezeln
 und frische Makronen in anerkannter Güte.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Köhne, Lübeckerstraße Nr. 120a.

Beim Einkauf von Weihnachtsgeschenken in

Uhren und Goldwaren
 wende man sich vertrauensvoll an
Oskar Schönemann

Uhrmacher

Sudenburg, Halberstädter Straße 101

Empfehle mein reichsortiertes Lager in gut abgezogenen

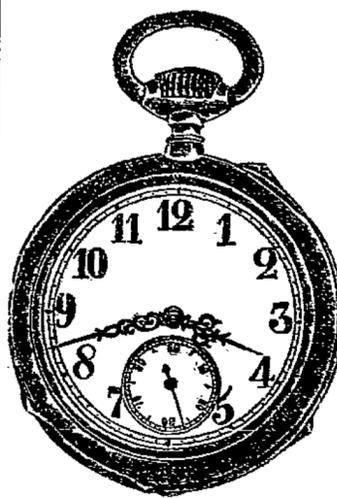
Taschenuhren

von den billigsten bis zu den feinsten Schweizer Fabrikaten

Moderne Zimmeruhren in jeder Preislage.

Uhrketten, Armbänder

Verlobungs- und Steinringe



Reparaturwerkstatt für Uhren und Goldwaren.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren 58 Breitweg 58

Weihnachtsverkauf in allen Abteilungen!

Leib- Wäsche

Damen-Hemden	gute Qualität, mit Spitze besetzt	1.00 bis 1.85
Damen-Hemden	prima Hemdentuch, mit Langnette	1.65 bis 2.50
Damen-Hemden	Newport, mit handgefähter Spitze	1.50 bis 4.00
Damen-Beinkleider	Hemdentuch, mit Spitze u. Stickerei	1.10 bis 3.50
Damen-Beinkleider	Strickbarchent, mit Langnette	1.20 bis 3.00
Nachtjacken	Strickbarchent, mit Langnette	1.15 bis 3.00

Tisch- Wäsche

Prima Drell-Tischtücher	Feinleinen, außergewöhnlich preiswert	Stück 90 pf.
Drell-Tischtücher	Halbleinen, gediegene Qualitäten	110/110 110/120 115/130 115/150 1.00 1.25 1.50 1.75
Jacquard-Tischtücher	berühmte Qualitäten	115/115 115/130 115/150 130/130 130/165 1.05 1.25 1.45 1.60 1.90
Jacquard-Tischtücher	Hausmacher-Halbleinen und geblickt	115/115 120/125 130/130 130/165 130/170 130/225 1.50 1.85 2.10 2.50 2.95 4.00
Drell-Servietten	60/60	Dhd. 3.00 3.60 4.80
Jacquard-Servietten	Prima Halb- u. Feinleinen schwere Qualität	65/65 74/74 Dhd. 4.80 6.60 7.50 8.50 9.50 bis 12.00

Sehr billige Preise! Sehr billige Preise!

Bett- Wäsche

Bett-Bezüge	weiß, glatt und Damast, mit 2 Kissen, abgepaßt	12.00 5.80 4.65 3.50 bis 2.80
Bett-Bezüge	weiß, glatt und Damast, mit 2 Kissen, fertig	9.25 6.50 5.50 4.00 bis 3.20
Bett-Bezüge	bunt kariert u. gebümt, mit 2 Kissen, abgepaßt	5.60 3.50 2.80 bis 2.45
Bett-Bezüge	bunt kariert u. gebü., m. 2 Kissen, fertig	6.10 5.50 4.75 4.00 3.25 bis 2.90
Betttücher	2-2 1/2 Meter lang	3.00 2.25 1.95 1.55 bis 1.35
Barchent-Betttücher	bunt	3.00 1.65 1.25 bis 95 pf.
Barchent-Betttücher	weiß	3.00 1.65 1.50 bis 1.25

Haus- Wäsche

Drell-Handtücher	erprobte Qualitäten	Dhd. 12.00 6.50 5.00 bis 2.80
Gerstenkorn-Handtücher	weiß u. mit bunter Kante	Dhd. 6.00 5.40 4.20 3.60 3.00
Drell-Handtücher	grau, mit bunten Streifen	Dhd. 6.00 4.50 3.60
Jacquard-Handtücher	Prima Halbleinen	Dhd. 6.00 5.30 4.50 3.80
Jacquard-Handtücher	Halb- u. Feinleinen, größte Muster- auswahl	Dhd. 16.00 bis 7.20
Jacquard-, Drell- und Gerstenkorn-Handtücher	weiß und grau, Meterware	Meter 60 55 53 45 40 38 33 28 22 pf.

Bilderbücher Märchenbücher

in sehr grosser Auswahl
im Preise von **5 Pf.** an bis **5.00 Mk.**
Buchhandl. Volksstimme, Jakobstraße 49.

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld!
Bettfedern-Versandhaus
Otto Kaphengst, Halberstädter Straße 106a.

Buckau Alwin Oelze Buckau
Coquiststraße 17 Coquiststraße 17
Mein großes Schuh- und Filzwarenlager empfehle zum
Weihnachtsfest in nur guter Ausführung zu allerbilligsten Preisen

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste 2337
empfehle meine ff. Kaffee Kuchen, als Spezialität Biene-
stich und Sahnenkuchen, sowie Napfkuchen, ff. abge-
riebene und hausbackene, alteutsche und Suster, von
den einfachsten bis zu den feinsten, ausserdem vor-
zügliche Dresdner Mandel- und Rosinenstollen.
Wiener Feinbäckerei u. Konditorei v. Wilh. Dannehl
Magdeburg-Neustadt, Lübeckerstraße 106.

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 296.

Magdeburg, Donnerstag den 20. Dezember 1906.

17. Jahrgang.

Volkslage und Weihnachten.

Rücksichtslos räumt das moderne Leben mit den alten Volksüberlieferungen auf. Des Volkes Mundarten und Trachten, seine Spiele und Feste, seine phantasievollen Vorstellungen von den Kräften, die in der Natur wirken, und alle die mannigfaltigen Sitten und Gebräuche, mit denen es von alten Zeiten her in Haus und Hof, von der Wiege bis zum Grabe, das tägliche Leben umgeben hat — das alles schwindet von Jahr zu Jahr zusammen unter dem Druck jener Verhältnisse und Bestrebungen der Neuzeit, die auf einen immer weitergehenden Ausgleich der Bildung wie der Lebensführung der verschiedenen Stände hinarbeiten. Ein gutes Stück nationaler Eigenart und nationaler Lebenspoesie geht mit diesen Traditionen spurlos zugrunde, wenn sie nicht wenigstens durch schriftliche Aufzeichnung der Nachwelt überliefert werden. Die Erkenntnis dessen ist jetzt bei allen Kulturbildern erwacht, und über ganz Europa hin hat sie zu der Gründung von Gesellschaften für Volkskunde geführt, in denen Gelehrte und Nichtgelehrte sich vereinigen, um die volkstümlichen Ueberlieferungen ihres Heimatlandes zu sammeln, das Gesammelte aber zu erforschen und die oft so merkwürdigen Beziehungen aufzudecken, welche auf diesem Gebiete Heimat und Ferne, Vorzeit und Gegenwart verknüpfen.

Gerade in den Weihnachtsspielen hat sich die Volksseele am liebsten und am schönsten ausgesprochen, und nachdem uns K. N. Schröder die deutsch-ungarischen, August Hartmann die oberbayerischen, W. Pailler die oberösterreichischen und Tiroler, Anton Schlossar die steirischen Weihnachtsspiele vermittelt hat, sind uns nun auch die schlesischen, die vor Jahren bei Teubner erschienen sind (Verfasser F. Vogt), hoch willkommen. Eine reiche Ueberlieferung stand unverbrossenem Spürer hier zu Gebote. Es handelt sich um das spezifisch schlesische Abenteuerpiel, um das Spiel von Christi Geburt und um die Herodes-Dramen und das Sternsingerpiel, die sämtlich in zahlreichen, nach den heimischen Dialekten voneinander abweichenden Fassungen vorliegen, die Vogt gewissenhaft aufgezeichnet gegeneinander abgewogen und in Einklang miteinander gebracht hat. Es spricht eine echt bodenkundige, quellreiche Poesie aus diesen schlichten, nicht selten holperigen Texten, in denen Christentum und altgermanisches Heidentum, Dialekt und Schriftdeutsch, Rezitation und Gesang (dem Vogt die Noten beige-fügt hat), einander ablösen; auch spätere Kunstdichtung hat, nicht zum Heile, die uralten Texte zerstreut, aber das treuherzig Verbe der Volksdichtung herrscht doch durchaus vor. Das gilt besonders von den Partien, die der lebensfrohe Schlesier auch im ernsten Stoffe nicht entbehren kann. Seltener ist es, wie schon seit dem Mittelalter Christi alter Nährvater Joseph zum Träger der Komik erhoben wird. Im Abenteuerpiel, wo er auch unter dem Namen Kupprich (Kupprecht) auftritt, trägt er einen Pelz mit der Fellseite nach außen, den ein Strohhalm umgürtet; auch die Stiefel sind mit Stroh umflochten. In der Hand einen derben Knüttel, auf dem Rücken einen Sack mit Scherben. Sein Gesicht wird häufig geschwärzt. In Warmbrunn hat er auf dem Kopfe eine hohe spitze Mütze, welche aus einem Reifen und vier Stäben hergestellt wird, die mit Stroh durchflochten werden; im Innern der Spitze hängt eine kleine Klingel. So werden hier Gestalten und Ueberlieferungen

des alten Volksglaubens ins Christliche überseht, während anderwärts, so in den Spielen von den heiligen drei Königen, umgekehrt altchristliche Traditionen aus kirchlichen Bräuchen allmählich in die Anschauungen und in die Ausdrucksweise des Volkes übertragen werden. Einige der besterhaltenen und brauchbarsten Texte hat Vogt für die Auf-führung bearbeitet.

So wenig dies praktisch für Sozialisten in Betracht kommt, so sehr sind diese Arbeiten kulturgeschichtlich interessant. —

Vermischte Nachrichten.

Was den Völkern der Erde kostet, dafür haben wir einen Anhalt in den Berechnungen des britischen Parlamentsmitgliedes Lord Avebury. Danach stellen sich die Ausgaben für militärische Zwecke im Jahre 1905 in den europäischen Ländern und in den Vereinigten Staaten von Amerika wie folgt:

	Mann unter Waffen	Jährliche Kosten in Millionen Mark
Vereinigte Staaten	1 070 000	800
Europa:		
Großbritannien	420 000	1300
Rußland	1 150 000	930
Deutschland	661 000	876
Frankreich	620 000	820
Oesterreich-Ungarn	384 000	380
Italien	305 000	340
Spanien	100 000	134
Norwegen und Schweden	73 000	110
Türkei	370 000	96
Holland	35 000	73
Portugal	34 000	52
Belgien	50 000	50
Schweiz	148 000	26
Griechenland	28 000	24
Dänemark	14 000	24
Bulgarien	43 000	20
Zusammen	4 537 900	6055 Mill. M.

Also nicht weniger als 4 1/2 Millionen Mann unter Waffen, die in einem einzigen Jahre 6055 Millionen Mark verschlungen haben! Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß eine große Menge von Ausgaben militärischer Natur sich in anderen Verwaltungszweigen versteckt finden, so nach Lord Avebury in England die Ergänzungsausgaben für Fortifikationen und andre Werke, so daß die Zahl noch höher um einige hundert Millionen hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. Wie unendlich viel könnte mit dieser Summe für die kulturelle Entwicklung getan werden, z. B. zur Hebung der Volksgesundheit, zur Förderung des Wohnumwelts oder zur Verbesserung der Volksbildung! —

* Die Bewohner der Karolinen. Die unter deutscher Herrschaft stehende Inselgruppe der Karolinen wird von drei verschiedenen Stämmen der mikronesischen Rasse bewohnt. Wie die Sprache, so sind auch die Sitten dieser drei Stämme grundverschieden. Die Sprache der Leute von den Inseln Pul, Merir, Sonjol und Lobi zeigt große Dialektverschiedenheiten von der auf Ulai, Ulusi, Feis und den übrigen östlich gelegenen Inseln gesprochenen, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß sie dieselbe ist. Augencheinlich sind die Südmikrokaroliner von dorthin verschlagenen Leuten der Mikrosien bevölkert worden. Die Hautfarbe aller drei Stämme bewegt sich zwischen hellbronzefarben und kaffeebraun, die Gestalt ist durchschnittlich kleiner, die Lebensdauer kürzer als bei uns, die Augen sind glänzend dunkelbraun bis schwarz, das Haar ist schwarz, bei Männern mehr kraus als bei Frauen. Die Männer tragen früher nur Kinn- und Wollbart, die Schurrbarthaare wurden entfernt. In neuer Zeit läßt man sie wachsen, und bei jungen Männern findet man auch bereits den Schurrbart allein. Als Kleidung dient den Männern von Sap und Palau ein schmaler Leinwandrock aus Bast, den Frauen ein langer, müßiger Grass- oder Bastrock. Die Männer der Süd- und Ostinseln hingegen ver-

wenden einen zusammengefalteten Gürtel, die Frauen eine Matte aus Pandanus. Die Männer der Insel Palau sind fleischiger und dunkler als die auf der Insel Sap. Hier und da findet sich ein ausgesprochen japanischer Zug, wie denn auch der Welsstand, die Stellung der Frau, das Klubwesen manche Ähnliche an japanische Sitten zeigen. Aber das ritterliche Volk der Palauer, wie es Wilson im 18. Jahrhundert schildert, ist moralisch stark degeneriert; aus den stolzen, selbstbewußten Kämpfern sind schamlose Lüftlinge und ehrlose Plutokraten mit proziger Lebensart geworden. Der reichste Mann nach Möglichkeit aus, Genau also wie im Mutterlande. —

* Die Seeschlange im Winter! An das Erscheinen der Seeschlange im Hochsommer, in der längst legendär gewordenen „Sauregurkenzeit“, ist man gewöhnt. Daß sie aber kurz vor Weihnachten auftaucht, ist entschieden neu. Das Wunder ist in Stockholm geschehen. Dort wurde das Ungeheuer von dem Oberhof-jägermeister des Königs von Schweden, dem Hofkavalier Viktor Infarcrona und einigen in seiner Begleitung befindlichen glaubwürdigen Herren beobachtet. Es war vor wenigen Tagen beim „Salzseebad“, in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt. Er und seine Begleiter sahen ein großes Tier im Wasser vor dem Bade. Die Seeschlange war von ihren Beobachtern nur etwa 200 Meter entfernt, und sie durchfurchte die Wellen mit der Geschwindigkeit etwa eines Motorbootes, so daß die Wellen an den Strand schlugen. Die Länge des Tieres meint man mit 15 bis 20 Metern angeben zu können. Es hatte eine graubraune Farbe und streckte einen Kopf aus dem Wasser, der dem einer Schildkröte glich. Nachdem das Ungeheuer etwa eine halbe Minute lang geschwommen war, hielt es inne, sank unter die Oberfläche des Wassers und — verschwand, um sich bisher nicht wieder zu zeigen. So lautet der Bericht des Oberhofjägermeisters, der in Stockholm eine ungeheure Sensation erweckt hat. Man glaubt allgemein an die Wahrscheinlichkeit des Berichtes. Die Gelehrten aber sind dadurch nicht befriedigt, sie weigern sich einzuteilen, der Seeschlange einen Platz in ihrem Seeetierregister einzuräumen, und suchen herauszufinden, mit welchem bekannten Tier sich die neue Erscheinung am Ende identifizieren lasse. Der Biologe Dozent Schneider und Professor Rosenberg sind einige geworden, das Seungeheuer für einen vielleicht ungewöhnlich großen grauen Seehund auszugeben. Viele Hypothesen hat er etwas für sich. In demselben Tage nämlich beobachteten einige Fischer an anderer Stelle ein ähnliches großes Seetier, das sich bei seiner Verfolgung als ein Seehund herausstellte. Vielleicht waren es zwei Seehunde, die in neckischem Spiel durch die Wellen rollten. —

* Der Schmerz eines Peitschenhiebes. Die Gesellschaft für Tierpsychik in Paris hat einen Gelehrten beauftragt, Untersuchungen über den Grad des Schmerzes anzustellen, den ein Pferd durch einen Peitschenhieb erleidet. Der Forscher stellte daraufhin folgenden Versuch an. Eine fette Nonne wurde in eine große, flache Kiste gebracht, dann in diese plastische Masse ein Peitschenhieb verabsolgt. Die Schmerz der Peitsche verursachte in dem Ton selbstverständlich einen Eindruck, dessen Tiefe sich nach der Stärke des Schläges richtete. Nun wurde ferner eine gleiche Schmir auf die Oberfläche der Nonne gelegt und darauf bei allmählicher Zunahme mit Gewichten belastet, bis sie einen Eindruck von gleicher Tiefe veranlaßte, wie sie vorher durch den Peitschenhieb entstanden war. Die Gesamtheit der erforderlichen Gewichte kann somit als ein dynamisches Maß für den durch den Peitschenhieb auf den Körper ausgeübten Stoß betrachtet werden. Nach der „Medicine Moderne“ waren die Ergebnisse sehr verschieden nach der Art der Peitschenhiebe. Bei einem vollkräftigen Schlag mit einer runden Schmir entsprach die Tiefe des Eindruckes einem Gewicht von 32 Kilogramm, mit einer quadratischen Schmir einem solchen von 54 und mit einer rechteckigen Schmir einem solchen von 73 Kilogramm. Am stärksten war die Wirkung einer runden Schmir, wie sie von manchen Fuhrleuten benutzt wird, denn sie ergab einen mittleren Druck von 142 Kilogramm. Vergleichsweise wird daran erinnert, daß ein Schlag mit einem Lineal bei Aufschlag einer Kraft von nur 3,8 Kilogramm auf einen menschlichen Hand einen fast unträglich schmerz hervorrufen. Danach kann man sich denken, was die armen Pferde zuweilen auszustehen haben. —

Genilletou.

(Nachdruck verboten.)

Zwei Brüder.

Roman von Jens Petrik Skjelland.

(21. Fortsetzung.)

Im allgemeinen waren die Kinder gute Freunde, und kam es ein seltenes Mal vor, daß die Stimmung nicht so gut wie sonst war, so hatten sich ausnahmslos die Jungen irgendwie töricht aufgeführt; aber Labitha war immer die eifrigste, eine Versöhnung zustande zu bringen, und es fiel ihr auch nie schwer, denn keiner von ihnen war nachträglich.

Solange sie klein waren und zusammen in die Schule gingen, betrachteten sie einander ganz wie Geschwister, und Labitha war sogar gewissermaßen in den Bund der beiden Brüder aufgenommen worden, und die drei hielten gewöhnlich durch dick und dünn zusammen und halfen sich gegenseitig, wenn sie konnten.

Aber das wurde mit den Jahren anders, besonders nach der Konfirmation, als Labitha lange Kleider bekam und plötzlich erwachsen wurde.

Die liebevolle und intime Kinderfreundschaft ging nach und nach in eine Art Kameradschaft über, wobei Tullus und Martin ihrerseits den Kameraden mit andern Augen anzusehen begannen.

Die guten Eigenschaften Labithas hatten schon längst ihre Herzen fürs Leben gewonnen, und ihre eigne männliche Ueberlegenheit erschien ihnen immer weniger kolossal, je älter und vernünftiger sie wurden; denn in ihre Anhänglichkeit mischte sich allmählich ein gewisser Respekt vor der klugen und guten Schweser, — sie bekamen ein immer ausgeprägteres Gefühl dafür, daß Labithas gute oder schlechte Meinung von ihnen eine gewisse Bedeutung habe, und das spiegelte sich in ihrem Betragen wieder, in ihrer ganzen Art sich zu geben, sowohl ihr wie andern gegenüber.

Nasman sah dies alles mit Freude. Das gute Verhältnis zwischen den Kindern sei die Freude seines Lebens gewesen, pflegte er zu sagen, und wenn

er so guten Grund hatte, auf seine beiden Söhne stolz zu sein, verdankte er das zum großen Teil Labitha; sie hatte ihm treulich geholfen, sie zu erziehen.

Und das sagte er ihr auch offen, wenn sie unter vier Augen waren und auf die beiden Brüder zu sprechen kamen, was häufig geschah.

Nasman hatte volles Vertrauen zu ihrem guten Verstand und ihrem Herzen, und gerade in der Frage, die ihn immer am meisten beschäftigte, wie nämlich das Leber und die Zukunft der beiden Brüder zu gestalten sei, schätzte er ihre Meinungen hoch und vertraute ihrer Bekanntheit mit ihnen und dem Einfluß, den sie auf sie ausübte.

Die zwei Söhne machten ihm im übrigen nichts wie Freunde.

Sie schienen nach keiner Richtung schlechte Neigungen zu haben, — sie waren arbeitsam und redlich und wollten vorwärts in der Welt.

Tullus wollte Lohse werden wie der Vater, aber zunächst wollte er einige Jahre zur See gehen und darauf das Steuermannexamen machen.

Martin war immer geschickt mit den Händen gewesen und besaß eine ungewöhnliche Fertigkeit, mit künstlichen Werkzeugen, Mechanik und Maschinenern umzugehen, er konnte alte Uhren, die nicht mehr gehen wollten, instand setzen, und die vielen seltsamen Einrichtungen, die seinerzeit joviell Spektakel draußen in der Fabrik gemacht hatten, waren der Hauptsache Martins Werk und in seiner Phantasie ausgebrütet.

Er hatte sich entschlossen, Schiffsmaschinist zu werden und wollte auf die Maschinistenschule in Bergen, aber zuerst wollte auch er eine Fahrt zur See machen, natürlich mit Tullus zusammen.

In den zwei Jahren nach der Konfirmation waren sie zu Hause gewesen und hatten Nasman geholfen, teils bei der kleinen Landwirtschaft, die er trieb — sie hielten zwei Kühe und eine Herde Schafe —, aber besonders beim Lotzen. Sie waren jetzt fest angestellt an Bord des Lotzenbootes, und Nasman, der wußte, was sie tauten, und was sie leisten konnten, begann an eine Gelegenheit zu denken,

wie er sie auf irgend einem Schiff aus der Gegend fort-jenden könnte.

Es war zwar so früh wie überhaupt angängig, denn Martin war noch nicht volle sechzehn Jahre, aber Nasman war der Ansicht, je eher sie hinauskommen und sich aus-lüften könnten, desto eher würde etwas Rechtes aus ihnen werden. Und wenn er einen passenden Kapitän fände, mit dem er sie schicken könnte, so würde er es schon einzurichten wissen, daß sie es — wenigstens im Anfang — nicht zu-schwer bekämen.

An einem Regentag mit südöstlichem Wind und dicker Luft wurde ein Dampfschiff gemeldet, gerade westlich und eine knappe Stunde von Land.

Nasman und seine Hausgenossen saßen gerade und tranken Kaffee — es war am späten Nachmittag, — und die drei Männer waren in einem Nu bereit und beeilten sich, nach dem Lotzenboot hinunter zu kommen, die Deltuch-fleider über dem Arm.

Während sie dabei waren, alles klarzumachen, kamen die zwei andern, die zur Bemannung gehörten, gelaufen; das Focksegel wurde gehißt und die Vertauung losgemacht, und den Wind gerade vor achter glitt das Boot durch den Svortingum hinaus ins Meer.

Es war nicht viel Wind, darum setzten sie Klüver und Loppjegel bei, aber die See ging hoch nach einem Seesturm, der vor einigen Tagen gewütet hatte, und das Boot schlingerte und stampfte in den Dünungen, ohne sonderlich rasch vorwärts zu kommen.

Es wahrte eine Weile, bis sie ein Fahrzeug entdecken konnten, denn die Luft war trübe und voller Nebel und Feuchtigkeit und so dunkel, daß man glauben konnte, es sei Spätherbst, obgleich man erst im August war.

Aber als es sich einen Augenblick vorn ein wenig auf-kläarte, tauchte plötzlich ganz in ihrer Nähe ein großes Ge-ßenippen von einem Dampfschiff aus der regenärmeren Luft, auf — ballastet und hoch auf dem Wasser liegend —, das in langsamer Fahrt nach Norden schlingerte, während es auf den Lotzen wartete.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachts-Prämie

In diesem Jahre sind wir in der angenehmen Lage, unsern Lesern
das volkstümlich geschriebene Buch

Die Wunder des Kosmos

Die Physik der Erde und des Himmels

von Oswald Köhler

zu liefern. Das Werk ist mit 206 Abbildungen, 7 Tafeln und
Karten in Farbendruck ausgestattet und elegant in Leinen gebunden
sowie reich mit Golddruck verziert. Wir liefern das Buch als dies-
jährige Weihnachtsprämie zu dem aussergewöhnlich billigen Preise von

2.50 Mk.

bei Selbstabholung aus der Buchhandlung Volksstimme, Jakob-
strasse 49. Für Bringegeld sind 10 Pfg. oder nach ausserhalb
ein Portozuschlag von 25 Pfg. extra zu entrichten. Zu diesem
Preise wird nur in der Zeit von heute bis 31. Dezember 1906
geliefert. Vom 1. Januar 1907 an kostet das Buch wieder laut
Bücherverzeichnis **5.00 Mk.** Von der vorjährigen Prämie —
Reuters sämtliche Werke in zwei Bänden — ist noch
ein kleiner Rest vorhanden, und liefern wir, solange der Vorrat
reicht, zum Preise von 3.50 Mk., Bringegeld oder Porto extra.

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstrasse 49

Prämien-Schein.

Inhaber dieses Scheines ist Leser der „Volksstimme“ und berechtigt, die
Weihnachts-Prämie „Die Wunder des Kosmos“ zu dem Preise von
2,50 Mark in Empfang zu nehmen.

(Name)

(Wohnung)

Wir bitten den Prämien-Schein auszufüllen, abzutrennen und direkt oder
durch Vermittlung unsrer Austräger oder Kolporteurs an uns gelangen zu lassen.
Ins Haus geliefert 10 Pf. extra, nach ausserhalb 25 Pf. extra für Bringerlohn.

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Jakobstrasse 49.

Schularartikel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Zigarren Zigaretten, Rauch-, Rau-
und Schnupftabaken

in bester Qualität.

Präsent-Kistchen von 1 Mark an.

Louis Eckoldt, Jakobs- u. Tischler-
krugstrassen - Ecke.

Wegen vorgerückter Saison

Paletots und Joppen

zu bedeutend ermässigten Preisen.

Deutsche Herren-Moden

Billigste Bezugsquelle fertiger
Herren- u. Knaben-Garderoben

Breitweg 149, gegenüber L. Allen Markt.



Grosser Weihnachts- Verkauf

zu extra billigen Preisen

Enorme Auswahl! Solide Ausführung!

Zurückgesetzte

Winter-Artikel

zur Hälfte des früheren Preises

Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Schuhwarenhaus

Albert 2213

Himmelstern

Buckau

33 Schönebecker Str. 33.

Spielwaren- Ausverkauf

bei

Witwe Hermann Elster

Lehrerstr. 52, Schönebeckerkr.

Alle Posten
Kauarienhähne und
-weibchen
sowie ich für
F. Wähl
en heute bis Donnerst-
tag den 20. d. M. im
Museum d. Soc. Höhepforte-
str. 52. F. H. Gehlert.

Großer Weihnachts-Verkauf!!

Heute und folgende Tage verkaufe
ich in meinem Verkaufstotal

Schwertfegerstrasse 14:

ca. 350 elegante

Herren-, Jünglings- und Knaben-

Winter-Paletots

ca. 150 Winter-Roden-Toppen

300 elegante

**Herren-Jackett-, Gehrock-
und Rock-Anzüge**

größere Posten Knaben-Anzüge
einzelne Jacketts, Hosen u. Westen

sowie sämtliche

Arbeiter-Garderobe

ferner große Posten

■ **Schuhwaren** ■

für Herren, Damen und Kinder

Es gelangen nur Waren in den **besten und reellsten**
Qualitäten zu wirklich billigen Preisen zum Verkauf und
lohnt es sich bereits jetzt, den **W e i h n a c h t s b e d a r f** bei
mir zu decken. 2039

R. Wolff Partiewaren-Haus
Schwertfeger-
straße 14

Von jetzt bis Weihnachten

gewähre ich auf

Nähmaschinen 20%

Extra-Rabatt, auf

Fahrräder 10%

Extra-Rabatt.

Zubehörsätze und Reparaturen billigt

Große Wringmaschinen

mit stärkster Gummianlage zu sehr billigen Preisen.

G. A. Buchheim

Breitweg 99

2037

Breitweg 99

Weihnachts-Wäsche

erprobt gute Qualitäten.

Bevor Sie Wäscheartikel einkaufen, bitte ich Sie, meine
Qualitäten und Preise zu prüfen. Ich lasse diesen
Artikel selbst anfertigen, verwende nur reelle, gute Stoffe
und kann Ihnen daher große Vorteile bieten.

Stets grosses Lager

in selbstgefertigten Damen - Hemden,
von den billigsten bis zu den besten
Qualitäten, Mädchen- und Knaben-
Hemden, Erstlingswäsche, Damenhosen,
Damenröcken, Jacken, Schürzen, fertigen
Bezüge in weiß und bunt, Betttüchern,
fertigen Julett's, Varchent - Hemden,
Arbeiterhütteln, Varchent-Herrenhosen in
weiß und bunt, Kinder-Kleidchen usw.

Ferner empfehle neu eingetroffen:

Hemdenleinen, federdicke Julett's, wasch-
echte Bettzeuge, Handtücher in Drell
u. Damast, weiße Bettdamaste, Taschentü-
cher, Halbtücher, Jagdwesten, Wall-
jacken, Normalwäsche, Quadenjäckchen,
Regenschirme, Sandschuhe, Strümpfe.

Gelegenheitsposten

Kleider-Velours . . . Mtr. 28 35

Hauskleiderstoffe doppbr. Mtr. 45 53

Felzstolas aussergewöhnlich billig.

D. Lichtenstein

Jakobstraße 34, Ecke Blauheilstr.

Warenhaus GEBR. BARASCH

Donnerstag
Freitag
Sonnabend
Sonntag
Montag

Besonders vorteilhafte Weihnachts-Geschenke

WIRTSCHAFTS-ARTIKEL

Gaskocher 1-, 2- und 3flammig 9.75 5.50 3.95 1.85 **98 Pf.**
Kohlenplättisen poliert und vernickelt 2.85 **1.95**
Gasplättapparat 2 Gasplättisen, vernickelt und 1 Erhitzer, komplette Garnitur **5.95**
Reibmaschinen emailliert oder lackiert, zum Anschrauben, für fein und grob 2.85 1.75 **1.25**
Wirtschaftswagen bis 10 Kilo Tragkraft 3.95 2.85 **1.55**
Fleisch- oder Gemüse-Hackmaschinen verzinkt oder emailliert 5.95 **2.95**
Brotschneidemaschinen mit poliertem Holzunterfuß 11.50 7.65 6.45 **3.95**
Brotbüchsen in Hocharten Farben, mit Aufschrift 4.25 2.95 2.25 1.55 **95 Pf.**

Kohlenschlitten schwarz lackiert 1.45 1.25 **98 Pf.**
Kohlenkasten Pullform, m. dekoriertem Deckel 5.50 4.85 3.95 2.85 **1.95**
Ofenschirme mit eisernen Füßen, schwarz, farbig oder Blumenbefor 12.50 8.95 6.50 **3.85**
Ofenvorsetzer Gußeisen, vernickelt oder verschiedenfarbig bronziert 4.75 2.95 2.25 **1.75**
Petroleum-Heizöfen „Salvator“, geruchlos und rußfrei brennend 16.75 15.50 **12.50**
Tischschaufel und Besen bunt lackiert in modernen Farben 4.45 2.85 1.95 **48 Pf.**
Gebäckkasten schöne moderne Formen, in allen Farben 6.50 2.85 2.25 **98 Pf.**
Besteck-Abraumkörbe Metall, bunt lackiert, mit Abteilung und Korkeinlage 3.75 **2.95**

Wärmflaschen rund und oval 4.95 1.65 **98 Pf.**
Schirmständer Säulen- oder Basenform, mit und ohne Einsätze, in allen modernen Farben 6.75 4.85 **2.95**
Wringmaschinen mit 33 und 36 cm langen Gummivalzen 13.75 **9.85**
Tisch-Wäschemangel Gußeisen, mit 2 Auflegebrettern 22.50 **22.50**
Kaiser-Wäschemangel hohes gußeisern. Gestell & Rahmen, mit 2 Auflegebrettern und Hartholzwalzen 44.50 **44.50**
Bürstengarnituren verschiedenartig lackiert, 2-, 3- u. 4teil., Kleid-, Hut- od. Kopfbürsten, Wandbrett 4.75 2.95 1.45 **65 Pf.**
Kehrgarnitur 1 Kehrbesen, Hochhaar, mit poliertem Stiel, 1 Handfeger, Hochhaar, und 1 Emaille-Kehrschaufel 2.95 **1.95**
Teppich-Kehrmaschinen 9.75 **8.50**

Schrauben-Schlittschuhe mit Riemen Paar 65 und **48 Pf.**

Schlittschuhe „Mercur“ poliert oder vernickelt Paar 2.95 **1.85**

Etageren-Tisch vernickelt und bronziert 2teilig 9.75 8.45 6.65 4.45 **3.95**

PORZELLAN

Kaffee-Service 5 teilig, modernes Muster, in schönen neuen Blumenbefors 2.95 **95 Pf.**
Kaffee-Service 9 teilig, Kaffeekanne, 6 Paar Tassen, 1 Sahnegießer u. Zuckerdose i. neuft. Blumenbefors 8.50 6.95 4.95 3.85 2.95 **2.25**
Tafel-Service 23- u. 73 teilig, moderne Formen, einfach gerändert od. neuft. Blumenbefors 98.00 74.00 50.00 39.50 24.50 21.50 **14.50**

Echt Limoges, französisches Porzellan
Große Auswahl in
Kaffee-Service und Mokka-Tassen

LEDERWAREN

Photographie-Album für Kabinett- oder Bilderrahmen, für Tisch oder imitiert Leder 2.45 1.85 1.45 **98 Pf.**
Photographie-Album hohe moderne Form, Leder oder Plüsch mit aparten Beschlägen od. Verzierungen 4.95 7.50 9.85 bis **26.00**
Handtäschchen mit Ketten und modernem Bügel, Leder, Perlen od. imit. Leder 4.50 2.95 1.95 95 **48 Pf.**
Zigarren-Etuis mit und ohne Ständer 3.75 2.95 1.75 95 **48 Pf.**
Herren- u. Damen-Portemonnaies Tresor-, Beutel- oder Sportform 3.75 2.95 1.85 95 **48 Pf.**
Schultornister für Knaben und Mädchen, in Leder, Plüsch oder Ledertuch 2.95 1.95 1.45 95 **48 Pf.**

STEINGUT

Waschservice 4- und 5teilig, moderne Formen, aparte Neuheiten 9.35 6.50 4.75 3.75 2.95 **1.25**
Tafel-Service 23teilig, moderne Formen, gemustert oder Goldrand 9.50 **6.50**
Küchen-Uhren einfarbig, bunt dekoriert od. Metallrand 4.45 3.95 **2.85**
Küchen-Garnitur 22teilig, 6 Vorratsstößen, 6 Gewürzschneidern, 6 Milchöpfe, 2 Essig- u. Deliflaschen, 2 Salz- u. Mehlmeigen, ed. Form, Deliflumenmisch. od. farb. abgetönt 14.75 12.00 9.55 8.50 **5.50**

KÜCHEN-HOLZWAREN

Quirigarnituren mit kompletter Einrichtung 2.95 1.75 95 **48 Pf.**
Tabletts glatte oder bunte Einlage 2.85 1.95 75 **48 Pf.**
Putz-Kommoden eichenartig lackiert, mit 3, 4 und 5 Schubkästen und Aufschrift 11.75 7.95 4.75 **2.85**
Koks-, Kohlen- oder Kartoffelkasten eichenartig lackiert, mit Aufschrift 1.95 **1.95**
Wiegebretchen mit Delfeinlage und Wiegemesser 2.75 **2.75**
Küchenrahmen eichenartig lackiert 5.50 4.95 2.85 95 **48 Pf.**

EMAILLE

Waschservice mit schönen Blumenbefors 16.50 11.50 8.50 4.75 **2.95**
Kinder-Waschtisch bunt lackiert, mit Galerie und Emaille-Waschgarnitur, schön gemustert, komplett 4.95 **4.95**
Waschtische in verschiedenen Farben, lackiert, mit Galerie 5.75 4.65 2.95 **1.95**
Waschtisch mit Deckel, in modernen Farben, lackiert, mit kompletter Einrichtung, bestehend aus Ventil, Waschbecken, Seifennapf, 2 Wasserbehältern und 2 Schubkästen 27.50 22.50 **18.50**

GALANTERIE-HOLZWAREN

Rauchtische imitiert Nußbaum 9.65 6.85 4.85 **2.95**
Zigarrenschranke imitiert Nußbaum 10.85 9.85 7.45 6.45 **2.95**
Salontische imitiert Nußbaum, fest und zusammenlegbar 6.45 5.95 2.95 **2.45**
Wandbilder unter Glas, mit imitiertem Nußbaumrahmen Größe 40x31 65x54 72x61 75x65 cm 95 2.95 3.75 6.85
Triumphstühle mit und ohne Fußstübe, mit gestreiftem Bezug 4.75 2.95 **1.95**
Naethers Progressstühle mit Nußbaum, m. gutem Bezug, mit und ohne Stellschraube 16.50 14.50 10.85 **9.85**

GLAS

Likörservice mit Malerei oder Goldverzierung 6.45 4.85 2.95 1.65 98 **98**
Bowlen farbiges Glas, mit 12 Gläsern und 2 Bößeln 16.50 12.50 **7.50**
Weingläser geschliffen, weiß und grün Duzend 2.00 Stück 18 **18**
Weingarnitur echt Kristall St. Louis mit geschnittenen Blumenranken
Weingläser 48 **48** | **Champagnerflaschen** 68 **68** | **Bierbecher** 48 **48**
Portweingläser 42 **42** | **Vitrogläser** 42 **42** | **Dessertteller** Kristall-Steinschliff 1.85 1.65 85 **85**
Kompottschalen Kristall-Steinschliff 7.95 6.50 5.25 **5.25**
Sekt- u. Bierbecher Kristall-Steinschliff 1.85 98 **98**

TISCHBESTECKE IN GESCHENK-ETUI

Neusilber-Kaffeelöffel im Geschenk-Etui 1/2 Dgd. 1.45 **1.45**
Neusilber-Erlöffel im Geschenk-Etui 1/2 Dgd. 2.95 **2.95**
Tischmesser u. Gabeln Berndorfer Alpaka im Geschenk-Etui 1/2 Dgd. Paar 19.50 **9.85**
Kaffeelöffel Berndorfer Alpaka, im Geschenk-Etui, 1/2 Dgd. 5.50 4.95 3.95 2.95 **1.95**
Erlöffel Etui 1/2 Dgd. 6.50 **4.50**
Kinder-Besteck Berndorfer Alpaka, im Geschenk-Etui 5.65 4.95 **2.95**
 Große Auswahl in sämtlichen Tafelgeräten, wie: Messer, Gabeln, Löffel, Suppentellen, Tortenheber, Fleischgabeln, Butter- u. Käse-Bestecke usw. in Neusilber, Alpaka oder versilbert. Auf Wunsch werden Menogramme und Aufschriften in wenigen Stunden angefertigt.

BAUMSCHMUCK

Lichthalter Duzend 7 und 3 **3 Pf.**
Lichthalter mit Mechanik Duzend 18 und 12 **12 Pf.**
Baumkerzen weiß oder bunt, Inhalt 15, 20, 24 St. Karton 34, 29 **25 Pf.**
Konfekthalter Paket 12 20 St. Pakete **10 Pf.**
Glasschmuck Kugeln in Kartons à 1 Dgd. Dgd. 85, 75, 65, 45, 19, 14 **9 Pf.**
Lametta-Girlanden 9 und **6 Pf.**

Unsere Verkaufsräume sind abends bis 10 Uhr geöffnet

Chemissets in glatt, geflickt und mit Falte von 58 Pf. an

Serviteurs in glatt und geflickt von 18 Pf. an

Manschetten mit 1 u. 2 Knopflöchern mit Tasche von 38 Pf. an

Kragen modernste Fassons, garantiert 4fach Stütze von 25 Pf. an

Krawatten Diplomat, Regattes und Selbstbinder, einfach. von 38 Pf. an

Kragenschoner weiß und farbig von 38 Pf. an

Manschettenknöpfe von 10 Pf. an

Krawatten-Nadeln Neuheiten von 18 Pf. an

Glacé-Handschuhe nur prima Leder Paar 1.95

Regenschirme mit mod. Krüden von 1.25 an

Bei Abnahme von 1/2 Duzend in Wäsche Preisermässigung.

Bazar-Magdeburg

Ecke der Jakobs- und Peterstraße.

Filialen: Buckau Sudenburg Wilhelmstadt Neustadt (J. Brillen) Groß-Ottersleben.

5% Rabatt in Marken.

5% Rabatt in Marken.

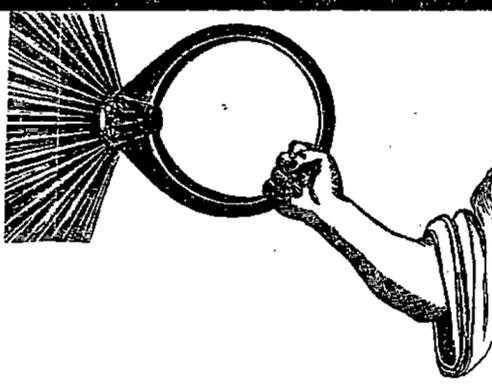
Wollen Sie reell und billig bedient sein?

Dann decken Sie Ihren Bedarf in Uhren, Gold- und Silberwaren bei

Walter Heller, Goldschmied, Sudenburg

Halberstädter Strasse 51.

Durch reine Fabrikation und großen Absatz konkurrenzlose Preise. Verlobungs- und Steinringe ganz besonders preiswert. Eigne Werkstatt in Uhren und Goldwaren.



Winter-Paletot

sehr gut erhalten, Mittelgröße Klapp-Kamera wie neu, spottbillig Halberstädter Straße 121 II r

Heute Donnerstag Frische

Wurst

Christian Siemens.

Freitag: Frische Wurst

Sonnabend: Knoblauchwurst

W. Brandt

Friedrichsplatz 3.

Walhalla.

Der hochinteressante vollständig neue Spielplan!

Allabendlich stürmischer Erfolg!

Freitag den 21. und Sonnabend den 22. Dezember finden keine Vorstellungen statt.

Kaiser-Panorama

Breiteweg 134, I.

VI. Zyklus vom gelobten Land.

Sulpturen im Louvre- und Luxemburg-Museum.

Stadt-Theater.

Dienstag den 18. Dezember 1906

Der Troubadour.

Cavalleria rusticana.

Wilhelm-Theater.

Donnerstag den 20. Dezember

Gasparone.

Zirkus

Sonnabend nachm. 4 Uhr

Rübezahl, der Geist der Berge

Erwachsene auf all. Plätz. 20 Pf.

Kinder 10 Pf.

Sonntag nachm. 4 Uhr

Der Rattenfänger von Hameln

Abends 8 Uhr

Volksvorstellung!

Die Schule des Lebens

oder Die Königstochter als Bettlerin.

Schauspiel in 5 Akten v. Raupach

Aschersleben.

Am Dienstag verstarb meine liebe Frau, unsere gute Mutter

la. Gänseschmalz 1.20 empfiehlt Max Amann, Breiter Weg 130-31

Das prächtigste Weihnachts-Geschenk ist

Eine goldene Uhr

Ein kleiner Posten Goldene Herren-Savonett-Uhren

mit dem Reichsstempel 0,585, gutes Interieur

außerordentlich billig!

Ein kleiner Posten Gold. Herren-Uhrketten

0,585 gestempelt, erheblich unter Preis!

Adolph Michaelis

Spezialhaus für Gelegenheitskäufe vom Leihhaus vollständig getrennter Eingang: Apfelstraße, 1. Tür.

Kanarienhähne

aus weibchen, Stamm Eier, sind billig abgegeben

Wolfsbühler Str. 47, v. l. l.

Gr.-Ottersleben

Gelegenheitskauf

Um damit zu räumen empfehle einen größeren Posten

Nähmaschinen

Fahrräder

Wringmaschinen

Laternen 2124

sowie sonstige Zubehörtelle zu enorm billigen Preisen als passendes Weihnachtsgeschenk

Paul Schulz

Magdeburgerstr. 25

Telephon Nr. 4627

Weihnachtsbäume in großer Auswahl, billig Ad. Haensch 2334 Nachtweide 71.

Strumpfs Etablissement

Gr.-Ottersleben

Der Gesangsverein „Konkordia“ veranstaltet am 1. Weihnachtstfesttag einen

Gr. Theater-Abend

Unter anderm gelangt zur Aufführung

Die Schmiede im Walde

Mes A h e r e die Programme

Zu einem genußreichen Abend ladet freundlichst ein

D. V.

Olvenstedt

Sonntag den 23. Dezember 1906 nachmittags 3 Uhr

Grosse

Oefftl. Volksversammlung

im Saale des Herrn Matzdorf.

Tagesordnung:

Die Auflösung des Reichstags und die bevorstehende Reichstagswahl.

Ref.: Stadtverordneter Alwin Brandes, Magdeburg.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Einberufer.

Aschersleben.

Schützenheim Askania.

Sonnabend den 22. Dezember, abends 8 Uhr

Sozialdem. Volksvereins-Versammlung

Tagesordnung:

1. Die bevorstehende Reichstagswahl. 2. Wahl des Wahlkomitees

3. Partei- und Vereinsangelegenheiten.

Da der Parteitag dieses Lokal von jetzt an zur Verfügung steht, so wollen die Genossen recht zahlreich erscheinen. Für die Genossinnen ist ein besonderes Zimmer zur Verfügung gestellt. „Volkstimme“ liegt aus.

Der Vorstand. Gau Mikowsky, Vorsitzender.

Leihhaus M. Korn

Franziskanerstraße 3a

Diese Woche bis abends 9 Uhr geöffnet.

M. Korn

Franziskanerstr. 3a

empfehlen zu Aussehen erregenden spottbilligen Preisen:

Winter-Paletots

für Herren u. Burichen

Winter-Joppen

Winter-Hosen

Rock- und Jackett-Anzüge

Herren- und Damen-Uhren und -Ketten

Kinge Broschen Ohringe

2336 Wanduhren

und noch viele andre Sachen.

M. Korn

Franziskanerstraße 3a.

Der Verkauf findet bis abends 9 Uhr statt.

Ein Schankelpferd billig zu verk.

Stein-Ottersleben, Witzel 8

Billige Taschen-Uhren

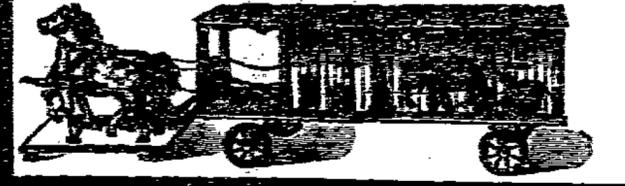
geschätzt und neu von 3 Mark an

A. Paarsch, Uhrmacher

Große Döhlestraße 7b.

Einladung zum Besuch meiner Spielwaren-Ausstellung

Empfehle: Schankelpferde, Kanthäfen, Pferdewälle, Laterna magica, Dampfmaschinen, Modelle in grosser Auswahl Spiele, Bücher usw.



J. H. Schmidt jun. & Co.

141 Breiter Weg 141.



Trauer-Müte

Blusen, Kostümröcke

Kreppe, Flore etc.

in grösster Auswahl

Lange & Münze

51a Breiteweg 51a

Standesamt.

Magdeburg-Altfeld, 18. De

z. Aufgebote: Köpfer

Otto Freiwald mit Marie Aug

Jda Köhl in Calbe a. S. Ehe

Ab. Herm. Paul Willi Störber

Stendal mit Emma Felene

Haus in Marburg. Former

Freiwald hier mit Berta Kauf

Salbe. Zuzkneiber Karl

mit Jda Heßlich.

Ehe- u. Lie- u. Ehen: Stut

Mag. Liede mit Berta

Schlosser Friedrich Faust mit

Naap. Fabrikarb. Theodor

mit Elsa Wiedenbeck. Kaufm.

W. Alex mit Emma Helmholz. Fab

arbeiter Otto Lucas mit Fern

Winkelmann. Damenschneider

Barke mit Auguste Kiebisch.

Geburten: Walter, S.

Holzsch. Albert Schulz. Ein

T. des Abt. Otto Schulz. W.

T. des Schneiders Otto Walter.

Todesfälle: Emma Schwei

meister Präsident Karl Schel

88 J. 7 M. 24 T. Kaiserlich heim

haben. . . Das Deutsche Reich, das noch vor drei Jahrzehnten fast allein auf seine Großmachstellung in Europa angewiesen war, hat heute Mühe zu nehmen nicht nur auf seinen Kolonialbesitz, sondern auch auf seine nach Milliarden zu schätzenden überseeischen Interessen. Die Konservativen aber können und werden die Reichsleitung nicht im Stiche lassen in ihrer Aufgabe, des Vaterlandes Ehre, Macht und nationale Würde zu wahren und durchzusetzen, sei es zum Schutze des Deutschen Reiches selbst, sei es zu dem seiner teuer erkaufenen, mit dem Blute zahlreicher Söhne unres Landes tapfer verteidigten Kolonien. . . . Wir lehnen unzulässige Eingriffe in diese Verantwortlichkeit (der Regierung), insbesondere in die Kriegführung und die Kommandogewalt über die bewaffnete Macht ab und dulden eine Nebenregierung dabei nicht, von welcher Seite oder parlamentarischen Partei dies versucht werden möge. Wir wünschen eine kraftvolle Regierung und eine zielbewusste, klare Politik im Innern wie nach außen. . . Im Kampfe für unsre, durch die Sozialdemokratie schwer bedrohten nationalen Güter und Ideale, sowie der sozialen und staatlichen Autoritäten erwarten wir von der Reichsgewalt energische und wirksame Maßregeln, die mehr als bisher jenen Vaterlandstufen, mit der christlichen Kultur des Deutschen Reichs in Widerspruch stehenden Bestrebungen entgegenwirken.

Für den Vorstand der deutschen konservativen Partei sind die „nationalen Güter“, also in diesem Falle die Niederlegung der dreihundert Hottentotten durch achtausend deutsche Krieger lediglich durch die Sozialdemokratie schwer bedroht. Täglich unsre Erinnerung nicht, so sind die neun Millionen Kriegskosten am 13. Dezember zwar mit Hilfe der Sozialdemokratie, aber in erster und ausschlaggebender Weise vom Zentrum abgelehnt worden. Es müßten folglich die „nationalen Güter“ von dem Zentrum um so viel schwerer bedroht sein, als 105 Abgeordnete mehr sind als 79.

Die nationalliberalen, liberalen und freisinnigen Wahlaufs-Berfertiger haben das ja auch begriffen; sie stellen die weißen Schwarzen diesmal den Roten gleich. Der Vorstand der deutschen konservativen Partei hat es — der Wahlaufs trägt das Datum des 18. Dezember — aber in vier Tagen schon so gründlich vergessen, daß ihn keine Erinnerung an die fatalen Abstimmungslisten des 13. Dezember mehr drückt. Woraus hervorgeht, daß die schlauen Junter die Katholikenfresserei dem unentwegten liberalen Wahlkartell überläßt. Mit gutem Grund. Erstens sibt die Diebe zum klerikalen preussischen Volksschulgesetz im junkerlichen Herzen zu tief, um die schätzenswerten Hilfeleistungen des Zentrums aus ihm verdrängen zu können. Und zweitens bindet der Wucherzins der Lebensmittel die evangelischen Agrarier viel zu fest an die katholischen, als daß dieser Wund der Profitjäger einer „nationalen“ Belastung unterworfen werden dürfte.

Für die preussischen Konservativen bleibt das Zentrum auch nach der Abstimmung vom 13. Dezember eine nationale Partei. Dem liberalen Wahlblock wird dagegen freimütig gestattet, gegen die antinationale Haltung desselben Zentrums mit voller Unentwegtheit vom Leder zu ziehen. Das Bestehen des konservativ-liberalen Kartells wird durch diese kleine Meinungsdivergenz aber nicht im geringsten gefährdet.

Wie denn von den preussischen Junkern Kleinigkeiten nur als Kleinigkeiten gewertet werden. Sie, die eingeschwornen Landratten und die verblissenen Feinde des Handelskapitals, begeißeln sich plötzlich für die „überseeischen Interessen“, gegen die sie sich noch vor wenigen Jahren so ablehnend verhielten, daß von ihnen das Wort geprägt wurde: Kein Kaniz, keine Rähne! Der Kaniz ist inzwischen in Gestalt des Milliardengewinns aus den Wäherverträgen gekommen; folglich können auch die Rähne flott gemacht werden. Was die Junter dazu zahlen, holen sie vorher tausendfach in die Scheunen.

Im übrigen ist im neuen Reichstag die Kolonialgeschichte nur ein belangloses Kapitel, das schnell erledigt wird, dahinter liegen dann 5 Jahre nicht konservativer Neben-, sondern junkerlicher Kleinregierung, und in diesem Zeitraum hoffen die Männer mit dem Stiernacken und den Nerven von Stahltröffen dann den günstigen Augenblick erpähen zu können, wo sie den Vertretern des Reichstagswahlrechts an die Gurgel springen können!

Denn sie dulden keine parlamentarische Nebenregierung; sie wollen wie in Preußen so auch in Deutschland alle in herrschen. Und die Nationalliberalen, die Liberalen und die Freisinnigen tun in diesem Wahlkampf begeisterungsvoll das ihre, um den preussischen Junkern das Verbrechen zu ermöglichen!

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 19. Dezember 1906.

Der passive Widerstand der Postbeamten.

Die österreichischen Postbediensteten und Postbeamten warten nur noch auf das Zeichen ihrer Vertrauensmänner, um in diesen Tagen des größten Postverkehrs mit der passiven Resistenz einzusetzen.

Es handelt sich bei diesem Manne um 17 000 definitiv Angestellte und 1000 Aushilfskräfte, die in sehr erbitterter Stimmung sind. Diese Postbediensteten haben seit 18 Jahren keine wirkliche Aufbesserung ihrer Gehälter erfahren. Wohl wurde jüngst im Verordnungswege dem Post„dienern“ erster und zweiter Klasse eine zeitliche Dienstzulage von 100 bis 200 Kronen zuerkannt; und vor sieben Jahren hat eine gänzlich unzulängliche Gehaltsregulierung stattgefunden. Diese Verbesserungen sind aber so geringe, daß sie die Lage der Postbediensteten in nichts verbessert haben.

Das Handelsministerium hat allerdings noch in den letzten Tagen den Postbediensteten ein sogenanntes „Christkind“ berehrt. Auf dieses Geschenk haben die Beschenkten in ihren Versammlungen mit Hohngelächter geantwortet. Das Christkind ist aber auch danach. So sollen die zeitlichen Dienstzulagen der Unterbeamten und Expedienten in anrechenbare umgewandelt werden. Damit ist aber noch

immer nichts für jene vielen Bediensteten gemacht, die einen Jahresgehalt von — 800 Kronen oder 680 Mark beziehen.

Die Bediensteten haben lange petitioniert und gebeten und eingesehen, daß sie damit nur Versprechungen ernten können. Aus den Wünschen und Bitten sind Forderungen geworden, die der Reichsverein der Post- und Telegraphenbediensteten des Reiches dem Handelsminister überreichte. Diese Forderungen blieben, so bescheiden sie sind, gänzlich unberücksichtigt. Die ganze Postbeamtenenschaft ist deshalb in einer großen Aufregung und nimmt die Drohung mit der passiven Resistenz sehr ernst. Sie werden, ob junge oder alte Beamte, Hand in Hand gehen. Wird nach der Vorchrift gearbeitet, so werden sich die Folgen davon schon in wenigen Stunden zeigen. Der Briefträger kam, wenn nach der Vorchrift gearbeitet wird, höchstens eine Expedition erledigen. Die Entrüstung, die dieser Zustand in der Geschäftswelt hervorrufen wird, hätte nur das Handelsministerium auf dem Gewissen. Es würde dann schnell nachgeben müssen. —

Vom Kriege gegen die Kirche in Frankreich.

Bisher haben 25 Kardinal, Erzbischöfe und Bischöfe ihre Palais geräumt, ohne daß es irgendwo zu ernstlichen Zusammenstößen gekommen wäre. Der ganze Auszug vollzieht sich vielmehr unter allgemeiner Teilnahmslosigkeit, wenn man von den direkt Beteiligten absieht.

Das zeigte sich recht deutlich bei dem Auszug des Kardinals Richard von Paris, den man sich zu einer großen Manifestation ausgedacht hatte. Zu Tausenden waren Einladungen an die Unentwegten ergangen, zu Zehntausenden hatte man auf den Zulauf von Reugierigen, Straßensummeln und Passanten, die überall dabei sind, wo es eine „Heiz“ gibt, gerechnet, aber nichts — nichts. Ein paar hundert Parteiführer mit ihren Damen, Kapläne, Seminaristen, wenige Vertreter aus Glaubens-eifer, — das war alles. Wie verabredet spannten einige als fromme Merikale verkleidete Dienstmänner dem Kardinal die Pferde aus und führten ihn „im Triumphzug“ durch die Straßen des bestbesetzten Viertels von Paris. Aber der Zutrom blieb aus. „Kaum 3000 war die begeisterte Menge“ stark, als man endlich, des zwecklosen Herumziehens mit der 87jährigen Reliquie müde, vor dem Hause des Abgeordneten Cochin hielt, wo der Kardinal zukünftig wohnen wird.

Die reaktionäre Presse, die schon Triumphartikel vorbereitet hatte, sitzt jetzt vor Wut heulend an der Wassern des Seinebafels, allwo ihnen die Felle fortgeschwommen sind.

Die angeforderte Vorlage der Regierung ist erschienen. Die bedeutendsten Neuerungen sind die Entziehung der Vergünstigung der Geistlichen in Orten mit weniger als 1000 Einwohnern, die nur mehr bis 1909, wie alle übrigen, ihre Pensionen bekommen, die sofortige Uebergabe der Kirchen und Kirchengüter an die Gemeinden und die Erlaubnis, auf Grund des Vereinsgesetzes Anstaltsvereine bilden zu können. —

Die russische Revolution.

Die „Beruhigung“.

Aus liberalen Kreisen Petersburgs wird geschrieben: Die Feldgerichte setzen ihre blutige Tätigkeit fort. Kein Tag vergeht, ohne daß mehrere Hinrichtungen, keine Woche, ohne daß flagranter Rechtsverletzungen gemeldet werden. Weder in der einen, noch in der andern Hinsicht ist irgend eine Tendenz zur Besserung bemerkbar. Eher kann festgestellt werden, daß die Todesurteile der Feldgerichte immer häufiger werden. Die Gesamtzahl der Hingerichteten hat in drei Monaten beinahe 500 erreicht.

Trotzdem läßt die von Stolypin verheißene „Beruhigung“ noch immer auf sich warten. Morbanschläge, Verraubungen und bewaffnete Ueberfälle sind häufiger wie je. Wie schlecht es mit der öffentlichen Sicherheit steht, davon kann sich jeder überzeugen, der einmal etwa einem Geldtransport in Petersburg begegnet. Es ist ein sehr charakteristisches Schauspiel. Woran reiten zwei Gardelofaken mit geladenen Gewehren. Ihnen folgen in einiger Entfernung noch weitere zwei. Erst dann kommt der Wagen mit dem Gelde, umringt von einer halben Kompanie Kosaken. Wird ein großer Geldbetrag geführt, so werden diese Vorichtsmaßregeln verdoppelt. Um die etwaigen Angreifer zu täuschen, fährt erst ein leerer Geldwagen und der beladene Wagen schleicht ihm nach. Geld- und Wertbriefe werden von den Postämtern nicht mehr angenommen (außer für das Ausland); nur noch durch Postanweisungen kann Geld versendet werden. Die Banken sind mit großartigen Alarmvorrichtungen versehen. Und doch bringen die Blätter fast jeden Tag Meldungen von gelungenen „Expropriationen“. Nur in den allerersten Fällen liest man von der Vereitelung eines Anschlags, denn fast immer kommen die Täter der Staatsordnung zu spät. Im besten Falle gelingt es ihnen, einen oder zwei der Angreifer niederzuschießen oder zu ergreifen, das geraubte Geld wird aber fast nie wiedergefunden. Und am folgenden Tag beginnt das Spiel von neuem.

Unter diesen Umständen kann man sich nicht wundern, daß die optimistische Hoffnung Stolypins, in kurzer Zeit der Wirren Herr zu werden, selbst in den Kreisen nicht mehr geteilt wird, denen er seine Stellung verdankt. Dazu kommt noch, daß auch der nahe Wahlsfeldzug in Regierung- und Hofkreisen sehr gemischte Gefühle weckt. Man befürchtet insbesondere, daß der Vizepräsident Kurko-Lidovall einen verhängnisvollen Einfluß auch auf solche Wähler ausüben wird, die sonst vielleicht bereit wären, für die Regierungsparteien zu stimmen. Vergeblich sucht man zudem nach Anzeichen eines Umschwunges der Volksstimmung zugunsten der Regierung. Selbst die offiziöse „Kossija“, die eine Zeitlang einen solchen Umschwung prophezeit hat, hüllt sich in der letzten Zeit in tiefes Schweigen darüber. Mit einem Wort, man ist in den obersten Kreisen nichts weniger als zuversichtlich und hoffnungsvoll.

Überall spricht man sogar von der Möglichkeit eines baldigen Rücktritts Stolypins. Im Zusammenhange damit wird in der Regel der Name Wittes erwähnt. Wittes Emp-

fang durch den Kaiser in Barskoje-Selo hat solche Wirkung ausgeübt, daß selbst hochstehende Bureaukraten Wittes Wiederkehr zur Regierung für möglich halten; in den letzten Tagen wurde er von Begrüßungs- und Glückwunschtelegrammen der Vertreter der hohen Bureaukratie förmlich bestürmt.

Interessant ist, daß der Oktoberverband bereits offen gegen Witte Partei ergriffen hat. Auf einer großen Versammlung, die vom Oktoberverband vorgestern abgehalten wurde, hat der Hauptredner, Rechtsanwalt Bobrischtschew-Buschkin aus Petersburg, ausgeführt, der Verband billige zwar nicht unbedingt die Politik Stolypins, erkenne aber an, daß sie gebildet werden könne; Witte dagegen sei als politisch ehrlos zu bezeichnen, daher könne ihm gegenüber nicht einmal von Duldung seitens des Oktoberverbandes die Rede sein.

In diesem Punkte stimmt also der Oktoberverband völlig mit den reaktionären Parteien überein, obgleich er sich nach dem Manifest nennt, dessen Vater Witte war. —

Letzte Nachrichten.

* Petersburg, 19. Dezember. Es wurden hier 153 Personen verhaftet, denen Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei zur Last gelegt wird. — Aus Tula wird gemeldet, daß im dortigen Kreise Bauernunruhen ausgebrochen sind, so daß Truppen hingschickt werden mußten. —

* Charkow, 19. Dezember. Bei einer Hausdurchsuchung wurden drei höhere Polizeibeamte und fünf Schutzeute durch Schüsse von zwei Revolutionären schwer verletzt. Ein Polizist ist bereits seinen Verletzungen erlegen. Die Täter entkamen. —

Letzte Nachrichten.

Die württembergischen Landtags-Wahlwahlen.

* Stuttgart, den 19. Dezember. Nach dem Ergebnis der gestrigen Nachwahlen haben das Zentrum 21, die Volkspartei 20, der Bauernbund und Konservative 12, die Deutsche (natl.) Partei 11, die Sozialdemokraten 11 Mandate. Am 9. Januar folgen auch die Proportionalwahlen über das ganze Land, die über die letzten 17 Mandate die Entscheidung bringen. Unse Genossen rechnen dabei auf den Gewinn von fünf bis sechs Sitzen. In der letzten Kammer hatten wir sieben Vertreter. —

Gd. Frankfurt a. M., 19. Dezember. In der gestrigen Stadtvorordnetensitzung wurde ein Dringlichkeitsantrag Zielowskis angenommen, der den Magistrat auffordert, bei den Reichstagswahlen ähnlich wie bei den Stadtvorordnetenswahlen die Wähler von der Eintragung in die Wählerlisten durch eine Karte zu benachrichtigen. —

Gd. Paris, 19. Dezember. Von den Geistlichen, welche die Anzeige ihrer gottesdienstlichen Versammlungen unterlassen hatten, erschien eine größere Anzahl bereits vor den Friedensrichtern. In einzelnen Städten wurden sie freigesprochen, in anderen verurteilt. Die Regierung hat die Staatsanwälte angewiesen, weitere Ueberretungen nicht mehr festzustellen, weil der Widerstand der Geistlichkeit gegen das Gesetz genügend barmherzig sei. —

Gd. Paris, 19. Dezember. Die Kultuskommission der Kammer hatte gestern eine neue Aussprache mit dem Minister Briand über das neue Kultusgesetz, die zu einem Einvernehmen zwischen der Kommissionsmehrheit und der Regierung führte. Die Kommission nimmt die gefasste Vorlage einstimmig, der beiden ersten Artikel an, welche die Kultusvereine auf Grund des allgemeinen Versammlungs- und Vereinsrechts zuläßt. Die Regierung stimmt ihrerseits zu, daß die Eingebung der Kirchengüter vom 11. Dezember 1906 ab festgelegt wird. Auf diese Weise wird verhindert, daß bis zum Inkrafttreten des neuen Gesetzes Kultusvereine ins Leben treten, die nicht auf Nutzung der Kirchen, sondern auch auf Kirchengüter Anspruch hätten. Die Kommission bringt ihren Bericht bereits Donnerstag in der Kammer ein, so daß die Diskussion und Annahme noch vor Weihnachten erfolgt. —

Gd. Paris, 19. Dezember. Die Kammerfraktion der geeinigten Sozialisten beschloß, von den Diäten ihrer Mitglieder jährlich je 3000 Frank für den Parteizweck abzutreten. Mit einem Teil dieser Summe sollen die regionalen Verbände unterstützt werden. Der größere Teil soll dagegen zur Gründung einer Wahlfasse dienen, die jedoch unter der Kontrolle der Fraktion selbst und nicht unter Kontrolle des Zentralkomitees der Partei gestellt ist. (Jeder Abgeordnete erhält in Frankreich seit dem vorigen Monat 15 000 Frank oder 12 000 Mark Jahresgehalt. Red.) —

* Paris, 19. Dezember. Die Bevölkerung von St. Flour (Dep. Cantal) leistete dem Polizeikommissar und den Gendarmen, die den Auftrag hatten, dem Bischof der Befehl zum Verlassen des bischöflichen Palastes zu überbringen, so energischen Widerstand, daß der Bürgermeister, der Ruhestörungen vermeiden wollte, sich um Weisungen an den Kultusminister wandte. Der Minister erwiderte, der Bischof könne den Palast zu einem ihm beliebigen Zeitpunkt verlassen. Hierauf erklärte der Bischof, daß er freiwillig und ohne jeden Zwang am Mittwoch ausziehen werde. —

* Lille, 9. Dezember. Das Kriegsgericht verurteilte den Hauptmann Maguiez zur Entlassung, weil er am 20. November gelegentlich der Inventaraufnahme in einer Kirche der Requisition der Zivilbehörde um Beistand des Militärs für die gewaltsame Öffnung der Türen nicht entsprochen und erklärt hatte, durch die militärischen Bestimmungen sei ihm nicht vorgegeschrieben, einer solchen Aufforderung Folge zu leisten. Dem Verurteilten waren vom Gericht mildernde Umstände bewilligt worden. —

* Genua, 19. Dezember. Das kürzlich vom Seelentongreg eingesetzte Aktionskomitee hat den Generalausstand in der gesamten italienischen Schifffahrt erklärt. Es wurden sofort chiffrierte Telegramme an alle Sektionen abgefaßt. Die transatlantischen Dampfer „Domenico Baduino“ und „Parragnay“ der Navigazione Italiana konnten nicht die Anker lichten, da die Mannschaft den Dienst verweigerte. Auch aus Livorno, Neapel, Bari und Palermo laufen Nachrichten von der Bewirkung des Generalausstandes ein. —

Briefkasten.

Allen Briefkastenfragen ist die Abonnements-Quittung beizufügen. Schriftliche Mitteilung an die Fragenden erfolgt auch dann, wenn eine Mark beigefügt ist, nicht.

* R. Burg. 1. Unter Wilhelm 2. ist der Reichstag zweimal aufgelöst worden, 1893 und 1906. 2. Der Reichstag kann theoretisch beliebig oft aufgelöst werden, praktisch ist das kaum angängig. 3. 17 Millionen. —

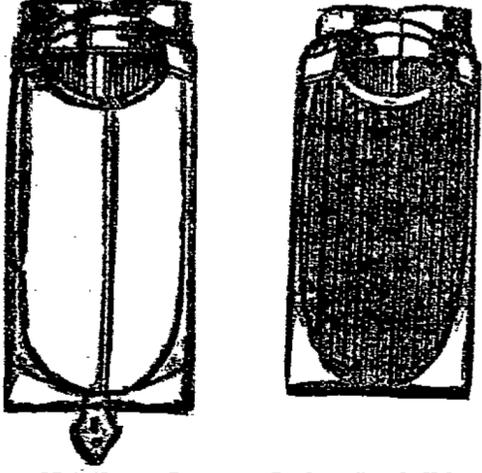
* Julius P., Magdeburg. Krankheiten der Haut und ihrer Gebilde. —

* J. S. Das Oberbrennereisengericht muß die Zustimmung geben. —

H. L. Lublin

Herrren-Wäsche

Oberhemden



Weiße Oberhemden aus Hemdentuch, mit Reinleinen-Einsätzen	3.75	2.25
Weiße Oberhemden aus Hemdentuch mit Sticker-Einsatz	4.50	3.50
Weiße Oberhemden aus prima Louisiana-Tuch mit eleg. Reinleinen-Falten-Einsatz	5.75	5.50
Pique-Oberhemden mit reichem Falten-Einsatz	5.75	4.50
Farbige Oberhemden in gestreiften modernen Stoffen	3.75	2.75
Farbige Oberhemden in hochmodernen Dessins	5.75	4.50

Farbige Garnitur 75
 Serviteur und Manschetten, in reizenden Dessins 1.00

Herrn-Manschetten Rein-Leinen, garantiert 4-fach



Tripolis
 Höhe 11 cm
 Dbd. 7.50 Paar 65



1700
 Höhe 10 1/2 cm
 Dbd. 4.60 Paar 40



Java
 Höhe 12 1/2 cm
 Dbd. 8.50 Paar 75



900
 Höhe 10 1/2 cm
 Dbd. 7.50 Paar 65

Knaben-Manschetten aus Schirting, in allen Farben 20-30

Herrn-Kragen

Marke I — Reinleinen — garantiert 4-fach
 Größte Haltbarkeit — Beste Verarbeitung



Bulss

Hinterer Höhe 4 cm
 Dbd. Stück
 Marke II 240 20
 Marke I 460 40



Menzel

Vorderhöhe 5 cm
 Dbd. Stück
 Marke II 240 20
 Marke I 450 40



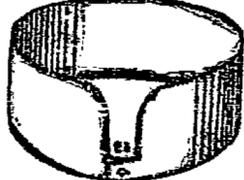
Freyberg

Vorderhöhe 4 1/2 cm
 Dbd. Stück
 Marke I 460 40



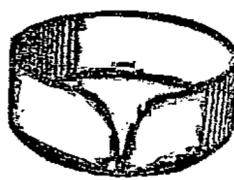
Kain

Vorderhöhe 6 cm
 Dbd. Stück
 Marke I 550 50



Kainz

Vorderhöhe 3 1/2 cm
 Dbd. Stück
 Marke II 295 25
 Marke I 460 40



Paris

Vorderhöhe 5 1/2 cm
 Dbd. Stück
 Marke I 550 50



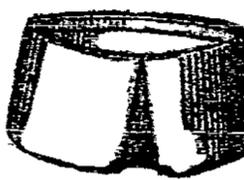
Engels

Vorderhöhe 6 cm
 Dbd. Stück
 Marke II 350 30
 Marke I 560 50



New Collar

Vorderhöhe 7 cm
 Dbd. Stück
 Marke I 750 60



Astor

Vorderhöhe 6 cm
 Dbd. Stück
 Marke II 325 25
 Marke I 750 65

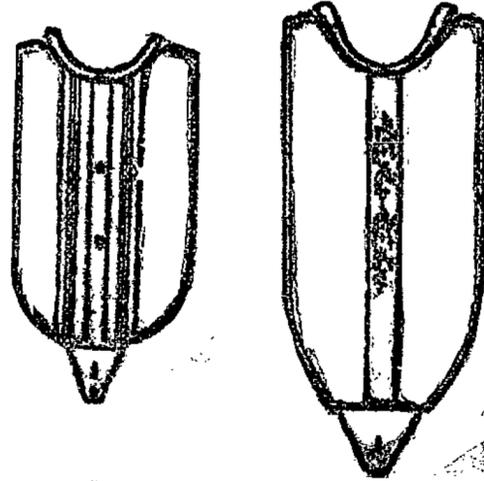


Ancona

Vorderhöhe 7 cm
 Dbd. Stück
 Marke II 245 25
 Marke I 560 50

Knaben-Kragen in allen Fassons Stück 25 Pf.

Serviteurs



Farbige Perkal-Serviteurs 50
 Pikee-Serviteurs in eleganten Mustern 1.25
 Serviteurs lange Fasson, glatt 55
 Serviteurs lange Fasson, glatt, Leinen 65

Serviteurs 2200 beste Qualität, Reinleinen garantiert 1.00

Serviteurs mit Falten oder Stickerei

Serviteurs mit Halsbändchen, glatt, Falten u. Stickerei 1.10 1.00

Chemisette 65

Serviteurs kurze Fasson, glatt 25

Serviteurs kurze Fasson, mit Falten 65

Serviteurs mit Umband, glatt, kurze Fasson

Serviteurs mit Stehkragen, kurze Fasson

Pique-Herrn-Westen

Weiße Pikee-Westen einreihig 3.50 2.25
 Graue Pikee-Westen einreihig 5.75 4.50
 Farbige Pikee-Westen einreihig 3.50 2.25
 Farbige Samt-Westen 7.00 5.00

Krawatten

Seiden-Taffet-Diplomaten 35
 Seiden-Taffet-Regattes 40
 Seiden-Chiné-Diplomaten 42
 Seiden-Chiné-Regattes 42
 Diplomaten in Seidenstoffen, hochartige Fasson, elegante Muster 75 45 35
 Regattes in Seidenstoffen, neue Fasson, reizende Dessins 90 50 35

Kragenschoner in seidenen Stoffen 90 50 35

Kragenschoner in besten seidenen Stoffen, hochlegante Muster 1.75 1.25

Kragenschoner-Tücher weiß und farbig 1.00 70 25

Kragenschoner-Tücher in prima Seidenstoffen 2.50 1.75 1.25

==== Sonntags sind meine Verkaufsräume bis abends 7 Uhr geöffnet! ====